

Doris Marszk

Russische Verben und Granularität

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“ der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.

Doris Marszk - 9783954794980

Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 03:03:42AM
via free access

0056377
SPECIMINA PHILOLOGIAE SLAVICAE

Herausgegeben von
Olexa Horbatsch, Gerd Freidhof und Peter Kosta

Supplementband 47

DORIS MARSZK

**RUSSISCHE VERBEN
UND
GRANULARITÄT**

VERLAG OTTO SAGNER · MÜNCHEN

1996

Specimina Philologiae Slavicae
Supplementband 47

Unterreihe:
Hamburger Arbeiten
zur slavistischen Linguistik

Herausgegeben
von
Volkmar Lehmann



Verlag Otto Sagner, München 1996.
Abteilung der Firma Kubon und Sagner, München.
Druck: Görich und Weiershäuser, Marburg/Lahn.

ISBN 3-87690-634-2
ISSN 0170-1320

96 7 876 80

GELEITWORT

Woran liegt es, daß Sätze wie *Sie wachte auf und baute Gemüse an. Она проснулась и выращивала овощи* im Unterschied zu solchen wie *Sie wachte auf und säuberte das Gemüse. Она проснулась и почистила овощи* in normalen Kontexten nicht vorkommen oder als bizarr empfunden werden? Sind dafür sprachliche Gründe geltend zu machen und wie sind diese zu erfassen? Daß die Ausgangsfragen von solch grundsätzlicher Natur sein mußten, läßt sich schon daran erkennen, daß es keinen eingeführten linguistischen Terminus zur vorläufigen Eingrenzung des Phänomens gab. Mit der vorliegenden Arbeit hat sich dies geändert. Anhand linguistischer Tests wird nachgewiesen, daß das Phänomen zumindest auch sprachlicher Natur ist, schlägt es sich doch in unterschiedlichen Verbklassen nieder. Je nach Zugehörigkeit zu den Testklassen ist die Wahrscheinlichkeit eines syntagmatisch gemeinsamen Auftretens der Verben verschieden.

Die Tests beziehen sich auf visuelle Perzeption, Handhabung und Unterbrechung und stellen quasi eine Operationalisierung der semantischen, auf den Menschen und seine Umgebung bezogenen Kategorisierung dar. Benutzt wird auch ein originär linguistischer syntagmatischer Test, der die Ausgangsfrage thematisiert und diese mit dem auf die lexikalische Explikation des Verbs bezogenen Kriterium der „Deutlichkeit“ beantwortet. Dieses Kriterium wird neu in die russistische und allgemeine Lexikologie eingeführt und dabei die lexikalischen Kategorien en passant um eine interessante neue bereichert, die der Auslegungsverben. Die Erstellung, die Anwendung und die Auswertung dieser Testverfahren bilden zweifellos das Zentrum der Arbeit, Pioniergeist und Kreativität haben hier linguistische Substanz angenommen.

Um die entsprechenden Verbkategorien handhaben zu können, werden plausible semantische Definitionen formuliert und den Testergebnissen an die Seite gestellt. Mit den in diesem Zusammenhang vorgeschlagenen „Menschenmaßen“ wird der Weg gewiesen, den weitere Untersuchungen zur Granularität nach dieser Arbeit einschlagen dürften: die Betrachtung der Erfahrung des Menschen mit sich und seiner Umwelt als Grundlage sprachlicher Bedeutungen. Neben dem eigentlichen Nachweis von Granularitätsmerkmalen bei russischen Verben durch Tests und pertinente semantische Bestimmungen wird

auch eine Abgrenzung von bekannten Verbkategorien wie aktionale Gestalt („Ganzheitlichkeit“ usw.), Episodizität, Dauer vorgenommen.

In der Ausarbeitung, Durchführung und Auswertung der vielfältigen Tests steckt eine Menge Arbeit, die sich nicht deutlich in Seitenquantitäten niederschlägt. Gleiches gilt für die Behandlung der Literatur, wo viel gesucht und gelesen werden mußte, ohne daß man viel Referierbares zurückbehalten konnte. Um so bedeutender ist der Nachweis und die Beschreibung einer Kategorie, die offenbar alle Verben erfaßt, bisher aber in verschiedenen Wissenschaften mehr erahnt als erkannt, geschweige denn systematisch erforscht worden ist. Dies schon genügt, um von einem bemerkenswerten linguistischen Ereignis zu sprechen.

Hamburg, im März 1996

Volkmar Lehmann

Meinen Eltern



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

0. Einführung.....	1
1. Anstelle eines Forschungsberichts: die Problembewußtseinslage.....	3
1.0. Granularität als ausgelassenes Thema	3
1.1. Die Spur des Problembewußtseins, semasiologisch verfolgt.....	9
1.1.1. Psychologie	9
1.1.2. Philosophie.....	14
1.2. Die Spur des Problembewußtseins, onomasiologisch verfolgt	15
1.2.1. Literaturwissenschaft	15
1.2.2. Linguistik.....	17
1.3. Granularität in der Informatik.....	24
2. Die Kategorie der Granularität	26
2.1. Zur Verwendung des Terminus „Granularität“	26
2.2. Das Verb-Corpus.....	26
2.2.1. Körper-Verben vs. Kopf-Verben: Eingrenzung des Verb- Corpus	27
2.3. Linguistische Tests zur Untersuchung der Granularität.....	29
2.3.1. Der syntagmatische Test.....	30
2.3.2. Der Deutlichkeitstest.....	37
2.3.3. Exkurs: Ein besonderer Fall von Undeutlichkeit: die Auslegungsverben	43
2.3.4. Der Augentest, der Handtest und der Unterbrechungstest....	45
2.3.5. AHU-Tests und syntagmatische Verbindung	50
2.4. Granularität als lexikalische Kategorie sui generis	55

3. Wahrnehmung, sensumotorische Erfahrung und Granularität	62
3.1. Sehen, Greifen, Bewegen	62
3.2. Der Erwerb der Motorik.....	68
3.3. Der Erwerb der Verben.....	70
3.4. Die Ausmessung der (Um-)Welt und die Granularität der Verben	71
3.5. Über die Zuverlässigkeit und den Stellenwert der einzelnen Testverfahren.....	78
4. Granularität in ihren Wirkungen und Möglichkeiten	80
4.1. Textkomprimierung und Textentfaltung durch Granularität.....	80
4.2. Granularität in den Texttypen einer literarischen Erzählung.....	85
4.3. Spannung und andere Effekte: Granularität als Verfahren	93
5. Zusammenfassung und Schluß.....	97
Anhang: Alphabetisches Verbverzeichnis	100
Резюме: Русские глаголы и зернистость.....	113
Summary: Russian Verbs and Granularity.....	118
Literaturverzeichnis.....	124
Sachindex.....	128

VORWORT

Die vorliegende Arbeit ist eine leicht überarbeitete Fassung meiner im Juni 1995 vom Fachbereich Sprachwissenschaften der Universität Hamburg angenommenen Dissertation.

Zur Entstehung dieser Arbeit haben viele akademische Lehrer, Kollegen und Freunde beigetragen. Mein erster Dank gilt meinem Doktorvater Herrn Prof. Dr. Volkmar Lehmann, der mit kritischer Sympathie den Fortgang der Arbeit begleitet hat und mir immer ein ebenso unnachgiebiger wie fairer Diskussionspartner war.

Ein großer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Karl Gutschmidt, der das Zweitgutachten schrieb und der meinem Projekt stets mit Aufgeschlossenheit und großem Interesse begegnete.

Ein weiterer Dank geht an die Mitglieder der Prüfungskommission, Frau Prof. Dr. Juliane House-Edmondson (Zentrales Fremdspracheninstitut), Herrn Dr. Alois Schmücker (Slavisches Seminar) und Prof. Dr. Wolfgang Veenker (Finno-ugrisches Seminar).

Für die Aufnahme in die Reihe *Specimina Philologiae Slavicae* danke ich Herrn Prof. Dr. Gerd Freidhof, sowie Herrn Prof. Dr. Volkmar Lehmann als Herausgeber der Unterreihe *Hamburger Arbeiten zur slavistischen Linguistik*.

Bei einer empirisch ausgerichteten Arbeit wie dieser kann die Bedeutung der Mithilfe von Muttersprachlern gar nicht hoch genug veranschlagt werden. An dieser Stelle möchte ich zumindest jenen namentlich danken, die bei fast allen Test-Runden dabei gewesen sind: Anatolij Bataev, Galina und Nail' Musalljamov, Hilda Ostafčuk-Günter. Lena Stadnik danke ich ganz herzlich für die Korrektur meiner russischen Zusammenfassung und Margaret Wedrich-Lloyd für die Verbesserung der englischen Zusammenfassung.

Außerdem freue ich mich darüber, daß zufällig am Beginn meiner Arbeit an der Dissertation die Nachwuchsorganisation der JungslavistInnen gegründet wurde und ich dort meine Arbeit im Laufe von drei Jahren gleichsam als Fortsetzungsroman vorlegen konnte. Die Anregungen, die skeptischen und manchmal auch bohrenden Fragen meiner Kollegen aus dem übrigen Bundesgebiet, aus Österreich und der Schweiz haben mich zu manchem Überdenken, zu mancher Neuprüfung bewogen. Herzlichen Dank dafür.

Meinen Doktoranden-Geschwistern Tanja Anstatt, Daniela Appel, Horst Dippong und Björn Hansen danke ich für ihre Anregungen und Ermuti-

gungen. Horst Dippong bin ich außerdem dafür verbunden, daß er mir in allen Computer-Angelegenheiten mit Rat und Tat zur Seite stand. Ein besonderer Dank geht an Eva Rauchenecker und Julia Baumgart, die sich kritisch mit meinen neuen Begriffen auseinandergesetzt haben. Ebenso danke ich beiden für ihr Korrekturlesen.

Am meisten zu danken aber habe ich meinen Eltern und meinen Freunden, die mich in jeglicher Hinsicht unterstützt haben und ohne die diese Arbeit nicht zustandegekommen wäre.

Hamburg, im Februar 1996

Doris Marszk

„Also nachm Krieg, um sechs Uhr abends!“ schrie Woditschka von unten. „Komm lieber um halb sieben, wenn ich mich irgendwo verspäten möcht,“ antwortete Schwejk.

(JAROSLAV HASEK, Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk, 2. Teil, 4. Kapitel)

0. EINFÜHRUNG

Geschichten können auf unterschiedliche Weise erzählt, Vorgänge auf unterschiedliche Weise beschrieben, Berichte auf unterschiedliche Weise abgefaßt werden. Diesen Umstand hat man in vielen Bereichen zu beachten, etwa in der Literaturwissenschaft oder in der Stilistik. Aber er spielt auch dort eine Rolle, wo für irgendwelche Schöngestigkeit überhaupt kein Platz ist, etwa in der harten Welt der Polizeireviere oder der Gerichtshöfe.

Gemeinhin denkt man aber in allen diesen Bereichen, wenn von der Unterschiedlichkeit der Geschichten (über ein und dasselbe Thema) die Rede ist, an so etwas wie Unterschiedlichkeit der Perspektiven, Unterschiedlichkeit der Wertungen (die von den Erzählern vorgenommen werden) oder Unterschiedlichkeit des Ausdrucks (gehoben, umgangssprachlich, vulgär usw.).

Kaum aber wird gesehen, daß man auch in unterschiedlicher *Körnigkeit* erzählen, berichten, beschreiben kann. Wie ist das zu verstehen?

Nehmen wir an, ich werde gefragt, was ich in der vorigen Woche gemacht habe. Darauf könnte ich z.B. folgendes antworten:

- (1) Am Anfang der Woche bin ich umgezogen, dann habe ich einen Vortrag ausgearbeitet, und am Wochenende bin ich nach Freiburg gefahren, wo ich an einem Tennisturnier teilnahm.

Ich kann aber auch anders erzählen:

- (2) Der Montag begann damit, daß der Wecker klingelte. Ich stellte ihn aus und setzte mich im Bett auf. Mein Blick fiel auf die herumstehenden Umzugskartons.

Jedoch kann ich meine Erzählung nicht folgendermaßen abfassen:

- (3) *Der Montag begann damit, daß der Wecker klingelte. Ich stellte ihn aus und zog um.

Natürlich ist es nicht völlig unmöglich, so etwas zu sagen, aber es wäre stark markiert. D.h. die Zuhörer würden lachen oder verblüfft sein oder zumindest stutzen. Es ist also offenbar so, daß man für das, was man erzählen oder berichten will, (unbewußt) eine bestimmte Körnigkeit wählt, die man dann aber auch beibehalten muß. Welche Körnigkeit gewählt wird, hängt von der Situation und dem Zweck der Mitteilung ab. Dem Chef, der nur höflicherweise fragt, wie man denn den Urlaub verbracht habe, wird man nicht ausführlich erzählen, welche Abenteuer man erlebt und wie man sie glücklich überstanden hat - ja, man wird meist nicht einmal erwähnen, daß man Abenteuer erlebt hat.

Will man dagegen seinen Freunden auf spannende Weise ein Erlebnis erzählen, oder will man ein Kochbuch, ein Drehbuch oder eine Gebrauchsanweisung schreiben, muß man eine Körnigkeit wählen, bei der dem Leser oder Zuhörer die Handlungen oder Vorgänge ganz deutlich vor Augen stehen, m.a.W., sie müssen feinkörnig beschrieben sein. Vor allem bei Textsorten wie Kochrezept, Drehbuch und Gebrauchsanweisung ist dies absolut notwendig; sie verfehlen schlichtweg ihren Zweck, wenn sie zu grobkörnig geschrieben sind.

Bei der Produktion eines mündlichen oder schriftlichen Textes muß also (neben anderen Erfordernissen) auch auf die richtige Körnigkeit geachtet werden. Die Wahl der richtigen Körnigkeit ist offenbar das Resultat der Einschätzung der sozialen Situation, der zur Verfügung stehenden Zeit (oder - im Schriftlichen - des Raums) und des Zwecks oder der Absicht, die mit dem Bericht / der Erzählung verbunden ist. Bei der Wahl der Körnigkeit werden also soziale (oder auch psychische), kognitive und zuweilen auch literarische Fähigkeiten angesprochen. Diese Aspekte können in der vorliegenden Arbeit nicht erschöpfend behandelt werden. Ich möchte aber insoweit auf sie eingehen als Forschungen in diesen Bereichen das hier zu erörternde Problem streifen.

Die eigentliche Fragestellung dieser Arbeit lautet: Was verbirgt sich hinter dem Phänomen, das ich mit der Metapher der Körnigkeit benenne? Lassen sich schon auf der Systemebene verschiedene Stufen der Körnigkeit ausmachen, oder ergibt sich die Körnigkeit erst im Kontext? Ist Körnigkeit überhaupt eine lexikalische Kategorie eigener Art?

Nur eines möchte ich schon jetzt als gewiß annehmen: Körnigkeit bzw. Granularität ist ein Phänomen, das sich vor allem im Verb manifestiert und über das Verb in den Text gelangt. Daher wird im Mittelpunkt der empirischen Untersuchungen zur Granularität das Verb stehen.

1. ANSTELLE EINES FORSCHUNGSBERICHTS: DIE PROBLEMBEWUßTSEINSLAGE

Der Erkundung der Problembewußtseinslage stellen sich zunächst einmal zwei Hindernisse in den Weg. Zum einen gibt es keinen einheitlichen Begriff für das hier zu beschreibende Phänomen. Man muß also Arbeiten, in denen ähnliche Begriffe (genauer: Begriffsnamen) verwendet werden, daraufhin ansehen, ob mit diesen Begriffen vielleicht jenem Problem zu Leibe gerückt wird, das hier unter dem Begriff der Granularität firmiert.

Zum anderen wird die Erscheinung der Körnigkeit, wenn sie bemerkt wird, oft auch gar nicht benannt. Daraus ergibt sich das zweite Problem: Man muß möglichst viele Arbeiten ansehen, die von ihrer Thematik her auch nur entfernt vermuten lassen, daß sie das Phänomen der Körnigkeit berühren.

Kurz, man muß, um zu erfassen, inwieweit von früheren Autoren das Phänomen der Körnigkeit bemerkt und behandelt worden ist, einmal den semasiologischen und einmal den onomasiologischen Weg einschlagen.

Beginnen möchte ich jedoch mit einem Spaziergang durch einige Themen und Themenbereiche, in denen das Phänomen der Granularität hätte behandelt werden können, aber nicht behandelt worden ist. Dies sind meist Bereiche, in denen es gar nicht oder nicht hauptsächlich um Verben geht.

Das Merkwürdigste an einem Loch ist der Rand. Er gehört noch zum Etwas, sieht aber beständig in das Nichts, eine Grenzwahe der Materie.

Kurt Tucholsky

1.0 Granularität als ausgelassenes Thema

Das Phänomen der Granularität ließe sich, ganz allgemein gesagt, mit anderen, bereits bekannten und in der Forschung schon diskutierten Erscheinungen in Verbindung bringen. Leider wurde in vielen solchen Theorien das Phänomen der Granularität nicht einmal entfernt berührt, so daß diese Theorien für die Beschreibung der Granularität nicht ohne weiteres genutzt werden können. Da einem aber diese Theorien, die z.T. sehr prominent sind, bei der Erwähnung der Granularitätsproblematik einfallen könnten, möchte ich hier zeigen, welchen Nutzen sie für meine Arbeit hätten bringen können, aber leider nicht

gebracht haben, da die Verb-Erscheinung der Granularität in ihrem Gedanken-Gebäude ausgelassen wurde.

Wer dem Phänomen der Granularität begegnet, kann es aus zwei großen Richtungen betrachten, nämlich einmal aus der Richtung der eher feinen Körnigkeit und einmal aus der Richtung der eher groben Körnigkeit.

Fällt einem das Phänomen der Granularität zuerst an den groben Verben auf, läßt es sich unschwer mit Problemfeldern wie „Teil-Ganzes-Beziehung“ oder „Vagheit“ in Verbindung bringen.

Hinter einer Verknüpfung der Grobkörnigkeit mit Teil-Ganzes-Beziehungen steht der Gedanke, daß die groben Verben grob seien, weil sie einen Vorgang als ein Ganzes nannten, während er gleichwohl aus mehreren, jeweils auch einzeln bestimmbar, Teilen bestehe. So kann man sagen, daß der Vorgang, der vom Verb *studieren* bezeichnet wird, aus mehreren Vorgängen besteht, z.B. lesen, Seminare besuchen, kopieren, Bücher ausleihen usw.

Vermutet man indes, daß die Grobheit von Verben mit Vagheit zu haben, dann verbirgt sich dahinter die Annahme, daß die Zuschreibung eines (groben) Verbs zu einem Vorgang nicht eindeutig erfolgen könne.

Ich möchte jetzt auf diese beiden Forschungsgegenstände etwas näher eingehen und ihre potentielle Verbindung zur Granularität aufzeigen.

In seiner Logischen Untersuchung „Zur Lehre von den Ganzen und Teilen“ entwickelte Husserl eine Theorie über die verschiedenen Beziehungen von Ganzen und Teilen. Eine zentrale Rolle für die Unterscheidung dieser Beziehungen spielen die Begriffe „Stück“, „Moment“ und „Teil“. Ein relativ zu einem Ganzen selbständiger Teil ist ein Stück, ein relativ zu einem Ganzen unselbständiger Teil ist ein Moment (§ 17). Momente sind z.B. Farben, Qualitäten oder Formen eines Ganzen (oder eines seiner selbständigen Teile) (§13). Selbständige Teile sind z.B. die einzelnen Möbelstücke des Mobiliars, da jedes existieren könnte, auch wenn die anderen nicht vorhanden wären (Beispiel nach Smith / Mulligan 1982, 39).

Mit Hilfe des Begriffs der Fundierung schafft Husserl ein Instrument zur Beschreibung der unterschiedlichsten Abhängigkeitsbeziehungen zwischen Teilen und Ganzen (§14). Je nachdem, von welcher Art die Fundierung ist, lassen sich Schlüsse über die Selbständigkeit oder Unselbständigkeit von Teilen ziehen:

„Besteht zwischen zwei Teilen ein gegenseitiges Fundierungsverhältnis, so ist deren relative Unselbständigkeit außer Frage; so z.B. in der Einheit von Qualität und Ort.“ (§16, S. 265)

Alle Varianten von Teil-Ganzes-Beziehungen diskutiert Husserl jedoch nahezu ausschließlich an Dingen und nominalen Begriffen. Das Verb kommt kaum vor. Erst am Ende dieser Logischen Untersuchung (§25) erwähnt Husserl in der Zeit stattfindende Vorgänge. Dabei betont er vor allem, daß mit der

Zerstückelung der *Dauer* eines konkreten Verlaufs dieser konkrete Vorgang selbst zerstückt werde (§25, 289). Den Gedanken, daß ein grober Vorgang in verschiedene, in bestimmten Fundierungsverhältnissen zueinander stehende, feine Vorgänge zerstückt wird, vermag ich in Husserls Theorie jedoch nicht hineinzulesen.

Auch von Autoren, die sich nach Husserl mit Teil-Ganzes-Beziehungen beschäftigt haben, hat sich offenbar keiner explizit den möglichen Teil-Ganzes-Beziehungen im Verb-Bereich zugewandt. Einen informativen Überblick über Probleme und Autoren geben Iris, Litowitz & Evens (1988). Sie selbst unterscheiden vier Modelle der Teil-Ganzes-Beziehung:

- a) Das Teil als Funktionseinheit in einem Ganzen. Als Beispiel wird ein Fahrrad genannt; die Teile eines Fahrrads können existieren, bevor sie zu einem ganzen zusammengesetzt werden, aber das Fahrrad wird aufgebaut aus der logischen und systematischen Zusammensetzung seiner Teile.
- b) Das segmentierte Ganze. Dieser Fall liegt z.B. beim Kuchen vor, aus dem Stücke herausgeschnitten werden. Hier ist die Teil-Ganzes-Relation das Vorgängige: Man kann kein *Kuchenstück* haben, bevor man nicht den ganzen Kuchen hat.
- c) Sammlungen und Elemente. Dieses Schema bezeichnet eine physikalische Sammlung von Objekten, die räumlich nahe beieinander sind, aber keine besondere räumliche Struktur aufweisen, z.B. Herde, Team, Crew.
- d) Gruppen und Untergruppen. Dieses Schema basiert auf dem vorigen. Gruppe A ist eine Untergruppe von B dann und nur dann, wenn jedes Element von A auch Element von B ist. Z.B. hat die Gruppe Lebensmittel die Untergruppen Fleisch und Obst.

(vgl. Iris, Litowitz & Evens 1988, 272 ff.)

Die Autorinnen deuten bei der Behandlung des erstgenannten Modells (Teil als Funktionseinheit in einem Ganzen) kurz an, daß unter Teil-Ganzes-Beziehungen auch die Relation zwischen einem Ereignis und seinen Merkmalen oder zwischen einem Plan und den ihn ausmachenden Aktivitäten verstanden werden kann, weisen aber darauf hin, daß diese Konzepte auch etwas von einer Sequenz hätten (vgl. Iris, Litowitz & Evens 1988, 272).

Was hätten nun Theorien über Teil-Ganzes-Beziehungen für die Granularität leisten können? Sie hätten für die Beschreibung mancher groben Verben nützlich sein können. Man denke etwa an ein Verb wie *umziehen* (i.S. Wohnungswechsel): Hier gibt es verschiedene Handlungen – die wiederum mit lexikalisierten Verben bezeichnet werden können –, die das Umziehen ausmachen. Allerdings gestaltet sich ein Teil-Ganzes-Verhältnis im

Verbereich anders als im Nominalbereich. Dies wird in Kapitel 1.1. deutlich werden, wo ein Versuch dargestellt wird, ein nominales Inklusionsverhältnis (die Basic-Level-Theorie von Rosch) auf Verben zu übertragen. Kurz, eine eigens auf Verben zugeschnittene Teil-Ganzes-Relation hätte fruchtbar sein können, sie ist aber nicht entwickelt worden.

Die sprachphilosophische Diskussion um die Schlechtbestimmtheit von zuschreibenden Begriffen ist ebenfalls ganz auf den Nominalbereich konzentriert. (Vgl. hierzu auch den Überblick von Wolski 1980).

Weithin bekannt geworden ist das Vagheitsproblem durch das sich durch mehrere Abhandlungen ziehende Stuhl-Sessel-Problem (M. Black 1949, W. v. Held 1977): Es gibt Sitzmöbel, bei denen sich trefflich darüber streiten läßt, ob es sich dabei um einen Stuhl oder eher um einen Sessel handelt. Der Grund für diese Entscheidungsunsicherheit bei der Zuordnung ist, daß die Bezeichnungen der Dinge generischen Charakter haben, d.h. sie beziehen sich nicht auf ein einzelnes Ding, sondern auf Klassen von Einzeldingen. Überdies werden diese Klassen auch von den Sprachbenutzern erst gebildet, während man im Prinzip von einer Unschärfe der außersprachlichen Welt ausgehen kann (vgl. zu den Gründen für Vagheit Ullmann 1973, 149-161).

Die Vagheit, die bisher in der Literatur diskutiert wurde, war nur auf die Nomina bezogen. Sie wurde an Farbadjektiven wie *rot*, an Zuschreibungen wie *Glatzköpfigkeit* (Russell 1923) oder eben an Klassen von Gegenständen wie *Stuhl / Sessel* diskutiert. Allerdings zeigt sich bei näherem Hinsehen, daß Vagheit, so wie sie bisher verstanden wird, tatsächlich nur bei Nomina auftritt. Im Verb-Bereich gibt es praktisch keine Entsprechung dazu. Man kann nicht fragen „Ist dies noch ein *Y-verben* oder schon ein *Z-verben*?“¹ Selbst dann, wenn tatsächlich zwei Verben als Zuschreibung in Frage kommen, steht am Ende eine eindeutige Entscheidung. Ich möchte dies mit einem Beispiel aus einem Kriminalroman veranschaulichen. In „Der Tote im Tower“ von J. D. Carr wird jemand durch einen Armbrustpfeil getötet. Zwischen dem Inspektor und dem Oberbefehlshaber des Towers, wo der Tote gefunden wurde, findet folgender Dialog statt:

„Soweit ich es beurteilen kann, scheint es ein Pfeil aus einer Armbrust gewesen zu sein. Das Ende ragt etwa zehn Zentimeter aus seiner Brust heraus, und die Spitze kommt auf der anderen Seite kaum... Verzeihen Sie mir. Ein Armbrustpfeil. Wir haben einige davon in der Waffenkammer. Direkt durchs Herz. Der Tod muß unmittelbar eingetreten sein, Bitton. Zumindest keine Schmerzen mehr.“

„Sie meinen also,“ sagte der Inspektor, „er wurde *erschossen*.“

¹ Denkbar wäre dies allenfalls bei Verben, die sich im Grad der Intensität der bezeichneten Handlung unterscheiden, etwa: „Kann man das noch *regnen* nennen, oder muß man schon sagen *es gießt*?“

„Oder aber er ist damit wie mit einem Dolch *erstochen* worden. Das ist sogar wahrscheinlicher [...]“ (Carr 1989, 44. Hervorhebungen von mir).

Es leuchtet ein, daß nur eine von beiden Möglichkeiten oder aber eine dritte, noch ungenannte, in Betracht kommt. Eine Mischform, also ein *Erschoss - Stochen* scheidet aus, da sich kein Vorgang denken läßt, der eine solche Zuschreibung möglich oder gar erforderlich machte.

Die Nutzung eines Vagheitsbegriffs ließe sich dennoch auch für den Verbereich denken, allerdings in einer anderen Hinsicht, etwa für das Problem „Was wissen wir bei Nennung eines Verbs über die Handlung?“ oder „Gehört Detail X zwingend zur Ausführung einer durch ein Verb denotierten Handlung?“. Ich werde in Kapitel 2 zeigen, daß unsere Kenntnisse über denotierte Vorgänge oft sehr *vage* sind, jedoch werde ich auf den Begriffsnamen „Vagheit“ verzichten, da die Theoretiker, die sich mit Vagheit beschäftigt haben, diese so ausschließlich im nominalen Bereich diskutiert haben. Da der Vagheitsbegriff, so wie er gefaßt wird, eine gewisse Tradition hat, bestünde bei einer Übernahme in den Verb-Bereich die Gefahr, daß die Verb-Vagheit mit der Nomen-Vagheit gleichgesetzt wird.

Betrachtet man das Phänomen der Granularität dagegen aus der Richtung der Feinkörnigkeit, dann könnte man mit ihr Theorien in Verbindung bringen, die z.B. Routine oder Automatisierung von Handlungssequenzen zum Gegenstand haben.

Der sowjetische Psychologe P. Ja. Gal'perin hat sich mit der Aneignung von Fähigkeiten und Fertigkeiten beschäftigt. Sein eigentliches Interesse galt dabei zwar der geistigen Tätigkeit, er ging jedoch davon aus, daß die Fähigkeit zu einer geistigen Tätigkeit bzw. Handlung etappenweise ausgebildet wird und daß am Anfang eine materielle – und hier könnte man sagen „feinkörnige“ – Ausgangshandlung steht. Im Laufe der etappenweisen Herausbildung der Fähigkeit wird diese materielle Ausgangshandlung interiorisiert. Beim Erlernen geistiger Fähigkeiten – und diese stehen im Mittelpunkt der Theorie Gal'perins – bestehen diese materiellen Ausgangshandlungen z.B. in der Zuhilfenahme von Streichhölzern beim Erwerb von bestimmten Rechenoperationen oder in der Benutzung von Wortkärtchen im Fremdsprachenunterricht. Diese wie auch immer gearteten materiellen Ausgangshandlungen werden aber – soweit ich sehen kann – nicht eigens thematisiert, noch wird ihre feinkörnige Eigenart besonders hervorgehoben. Gleichwohl hätte die Feinkörnigkeit in einer Lerntheorie wie der Gal'perins vorkommen können. (Zur Theorie Gal'perins vgl. die Zusammenfassung bei H. Bock 1989, 51-125)

Es gibt auch Theorien, von denen man sagen könnte, daß nicht sie der Granularität, sondern die Granularität ihnen nützlich gewesen wäre.

Eine solche Theorie ist die Textpartitur von Harald Weinrich (1972). Die Textpartitur ist eine heuristische Methode, die der Charakterisierung von Texten dienen soll. Allerdings ist sie, wie auch Weinrich immer wieder hervorhebt, an der Syntax von Texten orientiert.

Bei der Analyse eines Textes bzw. eines Textausschnitts mit Hilfe einer Textpartitur wird der Text Satz für Satz so notiert, daß unter die jeweiligen Satzzeilen die Daten eines Parameters geschrieben werden können, z.B. die Satzglieder oder die Wortarten. Man kann aber auch die Textpartitur so fassen, daß nur die Verben bzw. Prädikate oder nur die Substantive (oder eine andere Wortart, ein anderes Satzglied) herausgeschrieben und mit einer Textpartitur unterlegt werden. Die gewählte Wortart oder das gewählte Satzglied kann nun nach mehreren Parametern analysiert werden, etwa beim Prädikat nach Aktiv / Passiv, Affirmation / Negation, Indikativ / Konjunktiv u.a. Bei der Analyse mehrerer Texte, die unterschiedlichen Textsorten angehören, dürften dann ganz unterschiedliche Profile deutlich werden.

Weinrich hebt wie gesagt immer wieder hervor, daß er seine Methode der Textpartitur an der Syntax entwickelt habe. Für eine semantische Textpartitur seien die Voraussetzungen noch nicht gegeben:

„Eine semantische Textpartitur herzustellen, wird jedoch nicht ganz einfach sein, da die Entwicklung einer binären Merkmalsemantik insgesamt noch in den Anfängen steckt. es ist sogar fraglich, ob dieses Ziel je vollständig erreicht werden kann. Die bisher untersuchten Merkmal-Strukturen semantischer Nomenklaturen, also mehr oder weniger strukturierter Bedeutungsfelder, legitimieren jedoch die Erwartung, daß eine binär organisierte Merkmal-Semantik nicht schlechterdings ausgeschlossen ist.“ (Weinrich 1972, 55).

Die Suche nach einer binären Merkmalsemantik kann inzwischen wohl als historisch betrachtet werden. Gleichwohl ist es möglich, eine Kategorie, deren Abstufungen in Werten angebar sind, in eine solche Textpartitur einzutragen. Im Verlauf dieser Arbeit werde ich zeigen, daß Granularität eine solche Kategorie ist. Es wird sich erweisen, daß unterschiedliche Textsorten jeweils eine für sie typische Granularität haben. Gerade bei dieser Erscheinung würde das Instrumentarium der Textpartitur gut zur Geltung kommen.

Wenn man ein Phänomen ersteinmal entdeckt hat, wundert man sich, warum es vorher nicht beachtet worden ist, vor allem dann, wenn es doch für viele gleichsam am Wegesrand lag. Im nächsten Kapitel sollen nun Autoren und ihre wissenschaftlichen Gegenstände vorgestellt werden, die sich mit Verben oder Vorgängen beschäftigt haben und dabei das in dieser Arbeit behandelte Phänomen vermeintlich oder tatsächlich bemerkt haben, es dann aber gewissermaßen am Wegesrand liegen ließen ohne ihm größere Aufmerksamkeit zu schenken.

1.1. Die Spur des Problembewußtseins, semasiologisch verfolgt

Wenn jemandem das Phänomen der Körnigkeit auffällt und er ihm einen Namen gibt, dann wird er ihm einen solchen geben, der zumindest teilweise auf die Eigenheit des Phänomens hinweist, etwa „abstrakt-konkret“, „allgemein-spezifisch“, „detailliert-grob skizziert“ u.ä. Ich bin möglichst vielen Hinweisen auf Arbeiten nachgegangen, die solche oder ähnliche Unterscheidungen behandelten. Oft mußte ich dann feststellen, daß die angekündigte Unterscheidung ein ganz anderes Feld betraf und mit dem, was ich suchte, nicht das geringste zu tun hatte. Arbeiten dieser Art werde ich im folgenden nicht erwähnen, sondern ich werde mich auf jene beschränken, die mit Körnigkeit wenigstens etwas zu tun haben könnten.

1.1.1. Psychologie

Eine frühe Arbeit, die vielleicht auf die Körnigkeit abzielte, ist Rudolf Fleschs Aufsatz „Measuring the Level of Abstraction“ (1950). Abstraktheit bzw. Konkretheit ist hier keine absolute Eigenschaft, sondern eine, die in einem Kontinuum nach einem bestimmten Auszählungsmodus bestimmt wird. So hat ein Satz wie

(4) *Mrs. Plotz makes good potato pancakes.*

mit drei konkreten Wörtern (kursiv) von insgesamt sechs eine Konkretheitsrate von 50% und ist mithin noch sehr konkret, während

(5) *Chicago women are good cooks.*

mit nur einem konkreten von insgesamt fünf Wörtern nur eine Konkretheitsrate von 20% hat (Flesch 1950, 387). Was sind nun die Kriterien für diese Konkretheit oder Abstraktheit? Flesch gibt einen Acht-Punkte-Katalog an, in dem die Merkmale für Konkretheit aufgezählt werden. Zu diesen Merkmalen gehören Apellativa und Eigennamen mit natürlichem Geschlecht, Possessivpronomina, finite Verben ohne die Formen von *to be*, Adverbien wie *here, there, now*, alle Interjektionen u.a. (vgl. Flesch 1950, 385).

Nach dieser Herangehensweise ist Konkretheit/Abstraktheit ein syntaktisches Phänomen, bei dem mehrere Faktoren zusammenwirken, und zwar gleichermaßen zusammenwirken. Auch wird innerhalb eines Faktors nicht weiter differenziert. Daher ist ein finites Verb so konkret wie jedes andere. Es gibt also auch keinen Unterschied in der Konkretheit zwischen den Sätzen

(6) *Mein Bruder ist nach Hause gelaufen.*

und

(7) *Mein Bruder ist nach Frankreich emigriert.*

Somit kann dieser Ansatz dem Phänomen der Granularität nicht gerecht werden.

Ähnliche Begriffe wie Flesch verwendet Dedre Gentner in ihrem Aufsatz „Verb Semantic Structure in Memory for Sentences“ (1981). Sie unterscheidet zwischen „allgemeinen“ („general“) und „spezifischen“ („specific“) Verben. Spezifische Verben sind solche, deren Bedeutung mehr semantische Relationen zwischen den Substantiven eines Satzes etabliert. In diesem Sinne ist z.B.

(8) *Ida gave her tenants a clock.*

allgemein, während

(9) *Ida sold her tenants a clock*

spezifisch ist. Denn in (9) werden durch das Verb *sell* mehrere Verbindungen zwischen *Ida* und den *tenants* geschaffen: Während in (8) *Ida* nur etwas tut, was verursacht, daß die Uhr ihren Besitzer wechselt, verhält es sich in (9) nicht nur so, daß *Ida* etwas tut, was verursacht, daß die Uhr ihren Besitzer wechselt, sondern auch, daß sie verursacht, daß Geld von den *tenants* in ihren Besitz übergeht (vgl. Gentner 1981, 61).

Gentner unterscheidet mehrere Verben auf diese Weise und zeigt in einem Experiment, das sie mit Psychologie-Studenten durchgeführt hat, daß Sätze mit spezifischen Verben besser behalten werden als Sätze mit allgemeinen Verben. Mit dieser Connectivity-Hypothese, wie Gentner es nennt, setzt sie sich von der (ebenfalls von ihr so genannten) Complexity-Hypothese von Fodor und Kintsch ab, derzufolge die spezifischen Verben mehr Speicherkapazität und mehr Verstehenszeit brauchen und mithin gerade nicht zu einer besseren Behaltensleistung führen. Gentners Unterscheidung allgemeiner und spezifischer Verben basiert letztlich auf einer Auszählung der im jeweiligen Verb involvierten Prozesse. Gentner spricht hier auch von „semantic components“ (Gentner 1981, 58). Das Verb, das mehr semantische Komponenten hat als ein anderes in Frage stehendes, ist spezifischer. Da die Bestimmung eines Verbs nach Komponenten nicht unproblematisch ist, nimmt es nicht wunder, daß die getroffene Zuordnung der Verben nach „allgemein“ und „spezifisch“ oft ziemlich rätselhaft und schwer nachvollziehbar ist. In der von Gentner aufgeführten Liste von Verben (Gentner 1981, 64) erscheint mir z.B. die Einteilung von

(10) *knew* (general verb) - *met* (nonconnective specific)² - *married*
(connective specific)

² Die specific verbs werden von Gentner noch einmal in „connective“ und „nonconnective specific verbs“ unterteilt. Erstere zeichnen sich dadurch aus, daß sie nicht nur mehr Subprädikate haben, sondern daß sich durch diese Subprädikate auch

als sehr fragwürdig. Warum sollte *jemanden kennen* weniger Subprädikate oder semantische Komponenten haben als *jemanden heiraten*? Viel hängt doch davon ab, in wie kleine Unter-Handlungen man die Handlung einteilt. Dazu muß man entscheiden, ob man bei der betreffenden Handlung Prozesse, die ohne unser Wissen ablaufen, auch mitzählt.

Der Gedanke indes, daß einige Verben mehr Subprädikate haben als andere, ist nicht völlig abwegig. Der Versuch jedoch, genau hier anzusetzen und die Subprädikate zu zählen, ist mindestens sehr problematisch, wenn er nicht überhaupt zum Scheitern verurteilt ist. Vor allem aber ist es fraglich, ob ein Mehr oder Weniger an Subprädikaten in einer Korrelation zu groben und feinen Verben steht, d.h. ob sich hinter Gentners Einteilung das Anliegen verbirgt, das Phänomen der Körnigkeit zu erfassen.

Implizit scheint Gentner davon auszugehen, daß ein Verb umso konkreter ist, je mehr Subprädikate es auf sich vereinigen kann. So läßt sich zumindest ihre Tabelle mit den Beispielverben interpretieren (Gentner 1981, 64). „Konkret“ kann hier dreierlei bedeuten: konkret im Sinne von „fein“, im Sinne von „Hyponym“ oder im Sinne von „intensional“. Welche Konkretheit ihr vorschwebt, bleibt jedoch unklar.

Prüft man nun an anderen als den von ihr untersuchten Verben, ob die Verben tatsächlich immer konkreter (im Sinne „feiner“) werden, je mehr Subprädikate vorhanden sind, dann zeigt sich, daß dies durchaus nicht der Fall ist. Nehmen wir Verben wie *studieren*, *promovieren* oder *emigrieren*; bei diesen Verben steht ohne jedes Auszählen fest, daß sie mehr Subprädikate haben als etwa *lesen*, *schreiben*, *fahren*, da die letztgenannten ja wieder jeweils Subprädikate zu den erstgenannten sind. Nun müßte aber gelten, daß *studieren*, *promovieren*, *emigrieren* spezifischer (also konkreter) sind als *lesen*, *schreiben*, *fahren*. Daß sie dies nicht sind, ist offensichtlich.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Gentners Ansatz möglicherweise etwas mit Körnigkeit zu tun haben sollte, ihre Herangehensweise aber für diesen Zweck nicht die richtige Methode ist.

In der Psychologie gibt es eine Theorie, die eine ähnliche Thematik hat, und das ist die Basic-level-Theorie von Rosch et al. (1976). Rosch et al. gehen davon aus, daß der Mensch Kategorisierungen der konkreten Welt vornimmt, die keineswegs willkürlich, sondern in hohem Maße determiniert sind. Diese Kategorien sind durch Inklusion miteinander verbunden, z.B. ist ein Küchenstuhl ein Stuhl, und ein Stuhl ist ein Möbelstück. Je mehr

mehr Verbindungen zwischen den Argumenten ergeben. Letztere haben die Subprädikate ohne daß neue Verbindungen hergestellt werden. (vgl. Gentner 1981, 65).

Unterkategorien eine Kategorie unter sich fassen kann, desto abstrakter ist diese Kategorie. *Möbel* z.B. ist solch eine abstrakte Kategorie. Dies zeigt sich daran, daß man keine Vorstellung von *Möbel* bilden kann, sondern nur von einem konkreten Möbel(stück), etwa von einem Stuhl oder einem Tisch. *Möbel* befindet sich auf einer übergeordneten Ebene (superordinate level). Auf der anderen Seite wird man, wenn man aufgefordert wird, ein Möbelstück zu nennen, nicht *Chippendale-Stuhl* sagen, sondern einfach nur *Stuhl*. D.h. man nennt ein Exemplar auf der Basis-Ebene (basic level) und nicht eines auf der untergeordneten Ebene (subordinate level), wie *Chippendale-Stuhl*.

Einige Jahre nach dem Erscheinen dieser Arbeit von Rosch et al. wurde der Versuch unternommen, diese Theorie nicht nur auf Substantive, sondern auch auf Verben anzuwenden. Pulman (1983, 108) sagt, daß

“corresponding to ‘life form’ categories would be those labelled by relatively primitive verbs like ‘cause’, ‘make’, ‘become’, ‘act’ and perhaps others like ‘move’ or ‘say’. All of these have large numbers of hyponyms with little else in common between them. If this is so, then we might expect to find that corresponding to the generic or basic object level were verbs like ‘kill’, ‘look’, ‘walk’ and so on.[...] This all seems fairly plausible, and so too does a further parallel: corresponding to the ‘specific’ or subordinate level will be hyponyms of ‘kill’, like ‘murder’, ‘assassinate’, ‘execute’ and ‘massacre’.”

Auf den ersten Blick sieht es ganz so aus, als erfasse diese Taxonomie genau das Phänomen Granularität (nur eben anders benannt) und offerierte sogar die Unterscheidung mehrerer Granularitätsstufen. Bei näherem Hinsehen zeichnen sich jedoch die Unterschiede zwischen beiden Theorien ab. Die verschiedenen Ebenen der Basic-level-Theorie werden aufgrund der Zu- oder Abnahme der Anzahl semantischer Merkmale bestimmt. So besteht der Unterschied zwischen *to kill* auf dem basic level und *to murder* auf dem subordinate level darin, daß *to kill* intentional oder nicht-intentional sein kann, während *to murder* immer intentional ist, darüberhinaus auch das Merkmal der Heimtücke aufweisen muß und in jedem Falle ein Verbrechen bezeichnet. Ähnlich lassen sich auch die Verben auf dem subordinate level untereinander abgrenzen, *to murder* und *to execute* z.B. denotieren beide intentionale Handlungen, beide denotieren ein Verbrechen, aber *to execute* ein legales und *to murder* ein illegales. All diese semantischen Merkmale machen jedoch die Verben nicht feiner (oder gröber); ob ein beschriebener Vorgang intentional oder nicht-intentional, ob er legal oder illegal, ob er eine Tugend, ein Laster oder gar ein Verbrechen ist, hat mit Granularität nichts zu tun. Es handelt sich hierbei um Merkmale meta-enzyklopädischen Wissens. Solche Merkmale können bei manchen Verben relativ zahlreich sein, man denke etwa an ein Verb wie *sich duellieren*. Dieses Verb hat, neben seiner eigentlichen Bedeutung, Merkmale, die ihm aufgrund unseres historischen Wissens zukommen, z.B. [+ alt], [+ europäisch], [- legal]. Sie tragen aber nichts zur Präzisierung eines Verbs bei. Es kann sogar vorkommen, daß man das eine oder andere solcher Merkmale

gar nicht kennt und dennoch das Verb richtig versteht und richtig verwendet. So ist es denkbar, daß jemand eine Situation in einem Mantel- und Degenfilm korrekt erkennt als 'X und Y duellieren sich', aber nicht weiß, daß *sich duellieren* auch in der dargestellten Epoche schon [- legal] war. Kurz, Merkmale, die sich auf meta-enzyklopädisches Wissen beziehen, aber nichts zur Präzisierung beitragen, können nicht zum Nachweis einer feineren Körnigkeit angeführt werden

Hierauf könnte nun eingewendet werden, daß man ja noch eine Ebene tiefer gehen könne, wo man Verben wie *to shoot*, *to stab* oder *to poison* fände. Diese Verben sind sicherlich detaillierter als die vorhergenannten, sie unterscheiden sich von den vorher betrachteten Verben dadurch, daß das „Wie“ der Handlungsausführung miterwähnt ist - aber auf dieser Ebene verläßt man die Taxonomie auch schon wieder. Denn: „from 'X shot Y' we cannot even infer 'X killed Y' with any certainty and a fortiori not 'X murdered Y'.“ (Pulman 1983, 109). Und daraus zieht er selbst den Schluß: „the hypothesis that verbs are organised in a manner parallel to nouns is largely false.“ (ebd.)

Doch hier könnte der Vorschlag eingebracht werden, als nächst höhere Ebene von Verben wie *to shoot*, *to poison* usw. gar nicht *to murder* zu betrachten, sondern davon auszugehen, daß es für *to shoot*, *to poison* usw. auf einer höheren Ebene nun einmal kein lexikalisiertes Verb gebe. Man würde dann auf der höheren Ebene ein „Null-Verb“ (analog dem Null-Morphem in der Morphologie) ansetzen. Bei einer solchen Lösung hätte man indes am Ende mehr „Null-Verben“ als lexikalisierte Verben, denn es sind wohl die wenigsten Verben, zu denen es jeweils entsprechende Hyponyme (bzw. Hyperonyme) gibt. Dies wird schon bei einem informellen Ausprobieren deutlich: was sollte z.B. basic und superordinate level zu *satteln* (*saddle*, *седлать*) sein (angenommen, *satteln* selbst wäre auf dem subordinate level anzusiedeln)? Oder was sollte basic und subordinate level zu *regieren* (*govern*, *править*) sein (gesetzt, *regieren* befände sich selbst auf dem superordinate level)? Man müßte also schon allein bei diesen beiden Verben insgesamt vier „Null-Verben“ ansetzen. Die Struktur, die man bei einem solchen Verfahren gewänne, paßte dann zwar genau mit der Taxonomie im Substantiv-Bereich zusammen, aber sie wäre letztlich geprägt von einer weitgehenden Defektivität der Verb-Beziehungen.

1.1.2. Philosophie

In der Philosophie begegnet der seltene Fall, daß nicht nur das Phänomen erwähnt, sondern auch (zum Teil) mit dem gleichen Namen bezeichnet wird. Erwähnt wird es in der Handlungstheorie, z.B. bei Jennifer Hornsby (1980), die ausgehend von Danto und Pritchard sich mit dem Problem von basic actions beschäftigt.

Hornsby entwirft eine Konzeption von basicness, die der von Danto insofern ähnelt, als sie im wesentlichen auf Kausation beruht (vgl. Hornsby 1980, 70). Hierzu führt sie eine Beschreibung der Wirkung durch eine Beschreibung der Handlung ein. Dadurch gewinnt sie die Definition für „causally more basic (basic c)“:

Eine Beschreibung d einer einzelnen Handlung a ist eine Beschreibung, die kausal basishafter [causally more basic] ist als eine andere Beschreibung d', wenn die Wirkung, die durch <d,a> eingeführt ist, den Effekt hervorbringt, der durch <d'a> eingeführt ist. (Hornsby 1980, 70, Übersetzung von mir).

Die Beschreibung *flicking of switch* für die Handlung *turning on of light* ist kausal basishafter als die Beschreibung *turning on of light*, da das Schalterdrehen bewirkt, daß das Licht angeht (vgl. Hornsby 1980, 70f.).

Diese kausale Ordnung kann durch einen Satz reflektiert werden, der die beiden Prädikate durch *by* verbindet. Allerdings kann *by* auch Prädikate verbinden, die nicht in einem kausalen Zusammenhang stehen. Man denke an Sätze wie

(11) He greeted her, by waving at her.

Hier spricht Hornsby von einem „feinkörnigen“ Charakter, der sich in dem *by*-Satz manifestiert. Hornsby sieht Sätze wie (11) als von den Sätzen mit kausalem Charakter verschieden an. Was nun aber genau die Feinkörnigkeit ausmacht, wird von ihr nicht weiter thematisiert (vgl. Hornsby 1980, 73ff.).

1.2. Die Spur des Problembewußtseins, onomasiologisch verfolgt

Im vorigen Kapitel wurden einige Arbeiten vorgestellt, in denen es um Begriffe ging, die mit Granularität hätten zu tun haben können. Jetzt gilt es herauszufinden, ob das Phänomen der Granularität schon einmal irgendwo beschrieben wurde und sei es auch ungetauft und nur implizit oder nur in einer Fußnote. Es versteht sich, daß man hierzu noch weniger eine systematische Recherche betreiben kann als bei der semasiologischen Spurensuche. Ich habe mich von der Frage leiten lassen, wo und im Rahmen welcher Fragestellung das Phänomen der Granularität berührt worden sein könnte. Es könnte z.B. in der Literaturwissenschaft in Arbeiten vorkommen, die sich mit der Narration als solcher befassen (weil Granularität ja auch eine textuelle Erscheinung ist). Es könnte in der Linguistik in Verbklassifikationen erwähnt werden (weil auf der Systemebene am allermeisten das Verb von der Körnigkeit betroffen ist). In der Philosophie könnte es von Handlungstheoretikern beschrieben worden sein (weil Granularität auch etwas mit unseren Vorstellungen von Handlungen zu tun hat).

1.2.1. Literaturwissenschaft

Der erste, dem man die Erwähnung der Granularitätsproblematik überhaupt zuschreiben könnte, war Aristoteles. Im 7. Kapitel seiner Poetik sagt er:

„Das Schöne beruht nämlich auf der Größe und der Anordnung. Deshalb kann weder ein ganz kleines Lebewesen schön sein (die Anschauung verwirrt sich nämlich, wenn ihr Gegenstand einer nicht mehr wahrnehmbaren Größe nahekommt) noch ein ganz großes (die Anschauung kommt nämlich nicht auf einmal zustande, vielmehr entweicht den Anschauenden die Einheit und die Ganzheit aus der Anschauung, wie wenn ein Lebewesen eine Größe von zehntausend Stadien³ hätte). Demzufolge müssen, wie bei Gegenständen und Lebewesen eine bestimmte Größe erforderlich ist und diese übersichtlich sein soll, so auch die Handlungen eine bestimmte Ausdehnung haben, und zwar eine Ausdehnung, die sich dem Gedächtnis leicht einprägt.“

Wie viele antike Texte ist auch die Poetik des Aristoteles durch Abschreibefehler teilweise entstellt worden. Die Rekonstruktion und Interpretation solcher Passagen stellt ein nicht unerhebliches philologisches Problem dar.⁴ Darüberhinaus läßt ein so komprimiert geschriebener Text wie die Poetik immer auch mehrere Deutungen zu.

Die Kommentatoren haben bei dieser Stelle aus dem 7. Kapitel vor allem das Verhältnis vom Schönen (*κάλλος*) zur Größe (*μέγεθος*) und zur Anordnung (*τάξις*) erörtert. Interessant ist hier zunächst eine Bemerkung, die

³ 1 Stadion entspricht etwa 185 m. (Herr Dr. Klaus Thomamüller, mündliche Mitteilung).

⁴ Herrn Dr. Klaus Thomamüller möchte ich an dieser Stelle ganz herzlich dafür danken, daß er mir von der zitierten Stelle eine wörtliche Übersetzung angefertigt hat, durch die mir die Schwierigkeiten der Interpretation bewußt wurden. Überdies möchte ich mich für die Hinweise auf die Kommentare bedanken.

A. Gudeman (1934, 194) gemacht hat, nämlich daß Größe als ein die Schönheit mitbestimmender Faktor schon in altgriechischer Volksanschauung zu finden sei. Auch trete in anderen Werken von Aristoteles κάλλος καὶ μέγεθος (Schönheit und Größe) häufig als Verbindung auf.

Größe und Schönheit wird von manchen Kommentatoren auf den Gesamtumfang der Tragödie bezogen (Vahlen 1914), von anderen wird eher die Größe der Objekte in der Tragödie thematisiert, die zur Schönheit beitragen. Lucas (1968) interpretiert Größe und Schönheit bei Aristoteles als eher auf die Wahrnehmung als auf die Ästhetik bezogen. In seinem Poetik-Kommentar sagt er über das Schöne bei Aristoteles:

“καλόν [das Schöne] is A.’s word for describing something good to look at, but it suggests equally approval on other grounds; he has no term to denote aesthetic satisfaction, though there are a few passages where the context suggests such a meaning [...] But it is not clear that A. ever completely separates aesthetic satisfaction from the perception of functionally harmonious development in which the realization of the form consists. [...] Even if an object is superficially repulsive it may yet be καλόν [schön] to the philosopher who understands that the relation of its parts is determined [...].”(Lucas 1968, 113)

Über die Größe heißt es bei Lucas:

“[...] there is no doubt that A. believed that there is a connexion between the size of an object and the time taken to look at it [...]. Once an object is too small for its parts to be distinguishable, so that their relations cannot be beautiful. [...] similarly, if an object is too large to be within the field of vision from a single view point, it is impossible to appreciate its proportions.” (Lucas 1968, 113f.)

Nach dieser Interpretation von Lucas darf also angenommen werden, daß Aristoteles schon eine Ahnung hatte, daß es bestimmte Größen von Entitäten gibt, die der menschlichen Wahrnehmung mehr entsprechen als andere, und zwar tatsächlich schon im - modern gesprochen - wahrnehmungspsychologischen Sinne. Diese Erkenntnis wandte er dann auf die Theorie über die Gestaltung der Handlungen einer Tragödie an.

In der heutigen Literaturwissenschaft gehört die Unterscheidung von Erzählzeit und erzählter Zeit sowie die Frage nach dem rechten Maß zwischen beiden zur terminologischen Grundausstattung:

„Die Unterschreitung der erzählten durch die Erzählzeit bezeichnet man als eigentliche Zeitraffung; sie führt im Grenzfall zu völliger Aussparung. Die Überschreitung der erzählten durch die Erzählzeit bedeutet entsprechend Zeitdehnung. Zwischen beiden liegt die ideale (praktisch nur dem Drama eignende) Zeitdeckung zwischen Geschehen und Wiedergabe.“ (Lämmert 1968, 83)

Ähnliche Ausführungen finden sich auch bei Sternberg (1978, 20ff). Wichtig für beide Autoren sind die literarischen Funktionen, die solche Zeitraffungen oder Zeitdehnungen haben. Die Frage dagegen, wie man so eine Zeitraffung oder Zeitdehnung im Text erreicht, wird von Sternberg gar nicht und von

Lämmert gleichsam textsyntaktisch beantwortet. D.h. er fragt nicht, mit welchen lexikalischen Mitteln man eine Episode rafft oder dehnt, sondern mit welchen Mitteln man von einer gedehnten Episode zu einer gerafften kommt, oder umgekehrt. Daß zur Zeitraffung und -dehnung auch jeweils unterschiedliche Verben gehören, wird mit keinem Wort erwähnt.

Der einzige mir bekannte Literaturwissenschaftler, der die unterschiedliche Körnigkeit von Verben überhaupt berührt, ist Gerald Prince. In seinem Buch „Narratology“ (1982) erörtert er Erzählsequenzen des Typs

(12) The water boiled then World War II started.

Prince weist Sätze dieser Art nicht einfach als unakzeptabel zurück, sondern er geht davon aus, daß sie einfach deshalb nicht vorkommen, weil sie einen geringeren Grad an Narrativität haben. Und zur Narrativität gehöre es, daß es eine Beziehung zwischen Beginn und Ende gibt oder daß eine Beschreibung für einen Wechsel gegeben wird oder daß Wechsel und Resultate beschrieben werden. Da man nun von (12) nichts dergleichen behaupten kann, liege keine Narrativität vor (vgl. Prince 1982:151).

Dieser Ansatz greift allerdings ein wenig kurz. Denn es wären ja zwei Prädikate denkbar, die durchaus als Beginn und Ende oder als Wechsel und Resultat gesehen werden können, jedoch ebensowenig zusammenpassen wie die Prädikate in (12). In einem Fall wie

(13) *Anton züchtete Pferde, und dann sattelte er eines davon.

stellte sich die Frage nach dem Grund für die Inkompatibilität neu.

1.2.2. Linguistik

Auch in der Linguistik ist das Phänomen der Granularität bestenfalls gestreift worden. Hier ist zunächst Bulygina (1982) zu nennen, die das Problem beiläufig in ihrem Aufsatz „K postroeniju tipologii predikatov v ruskom jazyke“ erwähnt. Bulygina behandelt es in ihrem 4. Kapitel, in dem sie über aktuelle und inaktuelle Prädikate spricht. Es gibt, so Bulygina, Prädikate, die nur episodische Situationen beschreiben können (*белеть* ("weiß werden"), *быть в раздражении* ("gereizt sein")) und es gibt solche, die nur nichtepisodisch⁵ gebraucht werden (*зависеть* ("abhängen von"), *обладать* ("verfügen über"), *любить* ("lieben"), *знать* ("wissen, kennen") u.a.) Mit letzteren hätten nun Verben wie *руководить* ("leiten") oder *воспитывать* ("erziehen") u.a. eine gewisse Ähnlichkeit; sie könnten nämlich nicht die konkrete Ausführung einer Handlung beschreiben (vgl. Bulygina 1982, 54). Und sie könnten auch

⁵ Näheres über Episodizität und Nicht-Episodizität in Kap. 2.4.

nicht in Kontexten auftauchen, die eine Serie von aufeinanderfolgenden Handlungen in der Zeit bezeichnen. Dadurch sei auch ein Testverfahren gewonnen, um sie von anderen Verben zu unterscheiden: man füttere sie in Sätze mit konkreten motorischen Verben ein; es ergeben sich dann inakzeptable Sätze, z.B.

(14) *Она вставала в 6 часов, *следила за чистотой, воспитывала сына*, вела его в школу и шла в магазин (Bulygina 1982, 55f.)

"*Sie pflegte um 6 Uhr aufzustehen, *sorgte dann für Sauberkeit*⁶, *erzog ihren Sohn*, brachte ihn in die Schule und ging einkaufen."

Was Bulygina hier beobachtet hat, ist natürlich richtig, doch hierin gleich ein zuverlässiges Testverfahren zu sehen (Bulygina spricht von einem „diagnostischen Kontext“), scheint mir etwas zu optimistisch zu sein. Die syntagmatische Verbindung der fraglichen Verben mit konkret-motorischen Verben zeigt, daß da etwas nicht stimmt - mehr nicht. Man kann die Verben, die mit den konkret-motorischen nicht zusammenpassen, deshalb noch nicht als nicht-episodische Verben identifizieren. Denn es gibt eine ganze Menge Verben, die hier ebenfalls nicht eingefüttert werden könnten, z.B. *переехать / переезжать* ("umziehen" i.S.von Wohnungswechsel). Und das liegt nicht daran, daß *переехать* etwa nichtepisodisch wäre. Es ist einfach gröber als die anderen Verben in dieser Reihe und paßt daher nicht hinein. Allerdings unterscheidet es sich auch von *воспитывать* ("erziehen"). Dies aber kann mit Bulyginas Verfahren schon nicht mehr gezeigt werden.

Darüberhinaus gibt es noch einen anderen Grund, die diagnostische Kraft dieser syntagmatischen Tests nicht überzubewerten: Es läßt sich nicht immer auseinanderhalten, ob bei einer Inkompatibilität zweier Verben diese wegen ihrer unterschiedlichen Körnigkeit oder schlichtweg wegen ihrer Zusammenhanglosigkeit nicht zusammenpassen. Daher kann so ein syntagmatischer Test nicht mehr als eine Annäherung sein. Bulygina läßt ihren Gegenstand indes schon nach dieser ersten Annäherung fallen und nimmt ihn nicht wieder auf.

Einige Jahre später nimmt Padučeva (1985) sich des Themas unter ausdrücklicher Berufung auf Bulygina an. Wie Bulygina erkennt sie in den Verben des Typs *воспитывать, руководить* u.ä. etwas besonderes; zusammen mit den nicht-episodischen Situationen (*он курит*, "er raucht") und jenen Verben, die sonst auch als Zustände betrachtet werden wie *знать* ("wissen") und *любить* ("lieben") ordnet sie diese Verben (die sie hier als

⁶ Im Deutschen wird es nicht als auffällig empfunden, das Funktionsverbgefüge *für Sauberkeit sorgen* in dieser Reihung zu verwenden, im Russischen dagegen ist *следить за чистотой* offensichtlich deutlich gröber als die übrigen genannten Prädikate.

Situationen behandelt) in die Gruppe „ustojčivye sostojanija“ ("stete Zustände") ein. „Ustojčivye sostojanija“ bilden bei Padučeva zusammen mit den „vremennye sostojanija“ ("zeitweilige Zustände") die Gruppe der Zustände (vgl. Padučeva 1985, 99ff.) „Vremennye sostojanija“ sind zeitweilige Eigenschaften wie *он пьян* ("er ist betrunken") oder *он рад* ("er ist froh"). Die Neuerung gegenüber Bulygina besteht darin, daß Padučeva solche Verben (Situationen) wie *воспитывать*, *руководить* u.ä. einen bestimmten Platz in ihrer Taxonomie semantischer Situationstypen zuweist. Dies bedeutet aber gleichzeitig eine Festlegung darauf, daß diese Verben zu einem bestimmten Situationstyp (nämlich „ustojčivye stojanija“) gehören, so wie andere eben zum Typ der dynamischen Situationen gehören. M.a.W., das Phänomen, das erkannt wurde, wird in den Bereich der Aktionalität abgeschoben und nicht als eine eigene lexikalische Kategorie angesehen, nach der man im Prinzip alle Verben einordnen kann. Der Nachweis jedoch, daß das Phänomen der Granularität nicht in der Aktionalität aufgeht, kann jedoch erst in Kap. 2.4 erbracht werden, denn dazu ist es notwendig, noch ein wenig mehr über Granularität zu wissen.

Eine andere Arbeit, die von A.D. Košelev (1990), berührt das Thema der Granularität bei der Beschäftigung mit Verlaufsverben. Eigentlich geht es ihm nur um verschiedene Prozeßbedeutungen, die er durch eine referentielle Analyse herausfinden will, d.h. er fragt, wie eine Situation in der Wirklichkeit sein muß, damit man sie mit Fug und Recht mit diesem oder jenem Verb beschreiben kann. Dabei stellt er fest, daß Sätze des Typs

(15) *Иван несет чемодан и отдыхает.

"*Ivan trägt den Koffer und macht Urlaub."

inakzeptabel sind. Die Prädikate gehörten nämlich zu ganz verschiedenen Prozeßarten. Insgesamt unterscheidet Košelev drei solcher Prozeßarten: „tekuščie“ ("fließende"), „aktual'nye“ ("aktuelle") und „fonovye“ ("hintergrundartige"). Ein Verb ist ein „tekuščij process“, wenn zu jedem Moment, in dem man sich darauf bezieht, auch tatsächlich eine Phase dieser Handlung stattfindet bzw. nur sehr kleine Phasen dazwischenliegen (etwa zum Luftholen).

Ein Verb ist ein „aktual'nyj process“, wenn insgesamt die Handlung fort dauert, aber zwischendurch für eine andere kurze Handlung unterbrochen wird.

Ein Verb ist ein „fonovyj process“, wenn man sagen kann, daß die Handlung fort dauert, auch wenn das Subjekt z.B. nachts schläft.

Kurz, die Prozeßarten werden nach den möglichen dazwischenliegenden Zeitintervallen beschrieben. Und (15) ist deshalb unzulässig, weil *отдыхать*

("Urlaub machen") nur ein „fonovyj process“ sein kann, während *нести чемодан* ("einen Koffer tragen") entweder ein „tekuščij process“ oder ein „aktual'nyj process“ ist.

Eine ähnliche Analyse findet sich schon bei den im Westen besser bekannten Logikern Rescher & Urquhart (1971, 159f.). Sie unterscheiden vier Gruppen: „homogeneous“, „majoritative“, „occasional“ und „wholistic“. Mit letztgenanntem sind ganzheitlich gesehene Ereignisse gemeint, eine Kategorie, die nicht recht zu den übrigen passen will. Die übrigen drei entsprechen ziemlich genau der Einteilung, die auch Košelev vorgenommen hat: „homogeneous“ entspricht „tekuščij“, „majoritative“ „aktual'nyj“ und „occasional“ entspricht in gewisser Weise „fonovyj“. Das, was Košelev unter „fonovye processy“ versteht, deckt sich nicht völlig mit dem, was Rescher & Urquhart unter „occasionals“ verstehen. „Fonovye processy“ entsprechen jenen Verben, die bei Bulygina mit unter die nichtepisodischen Zustandsverben gefaßt werden, also *воспитывать, руководить* ("erziehen, leiten") u.a. Was dagegen Rescher & Urquhart unter die „occasionals“ subsumiert haben möchten, bleibt etwas dunkel. Ein Beispiel, das sie für die „occasionals“ anführen, ist *growing up*, das den bei Košelev und Bulygina genannten Verben nicht unähnlich ist. Rescher & Urquhart nennen als Beispiel für die „occasionals“ aber auch *drinking wine* und *conversing on the telephone*, von denen nicht recht klar ist, aus welchem Grund sie zu den „occasionals“ gezählt werden sollen. Sind sie „occasionals“, weil man nur dann und wann Wein trinkt bzw. am Telefon einen Schwatz hält und die Intervalle zwischen den Wiederholungen dieser Handlungen entsprechend lang sind? Oder sind sie „occasionals“, weil man ein Glas Wein nicht in einem Zug hinunterstürzt, sondern in kleinen Schlucken trinkt, zwischen denen ein verhältnismäßig großer Abstand besteht bzw. weil man am Telefon nicht pausenlos redet, sondern zwischen zwei Repliken immer auch der andere zu Wort kommen muß? Welche Lesart die richtige ist, sagen Rescher & Urquhart nicht. Sollte die zweite die richtige sein, hätten die „occasionals“ mit den „fonovye processy“ von Košelev nicht mehr allzuviel zu tun. Ist dagegen die erste Lesart gemeint, sind die „occasionals“ eine Art Aussagen über Gewohnheiten, wie etwa *er raucht* für *er ist Raucher*. Trotz der genannten Doppeldeutigkeit, gehe ich davon aus, daß die zweite Lesart die richtige ist. Dafür spricht, daß der Unterschied zwischen „occasionals“ und „majoritives“ andernfalls nicht sehr deutlich auszumachen wäre. Wenn es so ist, daß die „occasionals“ tatsächlich vor allem gewohnheitsmäßige Handlungen bezeichnen, dann könnte man sie als Ergänzung zu den „fonovye processy“ ansehen.

Doch auch beide Prozeßarten zusammengenommen ergeben nicht das gesamte Spektrum grober Verben, so daß die Erklärung der Inkompatibilität

zwischen *нести чемодан* ("Koffer tragen") und *отдыхать*⁷ ("Urlaub machen") wie schon bei Bulygina, zu kurz greift. Würde man z.B. statt *отдыхать* ("Urlaub machen") *переехать* ("umziehen") einsetzen und *нести чемодан* geringfügig abändern zu *вынести чемодан*, dann ergäbe sich

(16) *Иван выносит чемодан и переезжает.

"*Ivan trägt den Koffer hinaus und zieht um."

Hier haben wir zwei Prädikate, die dem gleichen Sachgebiet zugeordnet werden können. Das Hinaustragen kann ebenso wie das Tragen als „tekušćij process“ oder „aktual'nyj process“ angesehen werden. Dagegen ist das Umziehen nach Koševič schwer einzuordnen; nach Rescher & Urquhart wäre es ein „wholistic“. Wenn außerdem angenommen wird, daß ein ganzheitliches Ereignis („wholistic“) und ein Prozeß („tekušćij“) miteinander verbunden werden können, da aus der Aspektforschung seit langem bekannt ist, daß beides zusammen ein Hintergrund-Eintritt-Schema („Inzidenz-Schema“) ergibt, dann bleibt offen, was bewirkt, daß die Verbindung in diesem Fall dennoch inakzeptabel ist.

Verhältnismäßig explizit wird das Phänomen der Granularität von Ballmer & Brennenstuhl (1986) behandelt. Um deutlich zu machen, wie sie darauf gestoßen sind, muß ich etwas weiter ausholen. Für die Erstellung eines Verbthesaurus mußten sie Verben nach ihrer Bedeutung klassifizieren. Dazu war es natürlich erforderlich, Verben zusammen zu gruppieren, die in den von ihnen bezeichneten Vorgängen wenigstens teilweise übereinstimmten. Um das, was als Übereinstimmung aufzufassen war, wissenschaftlich nachprüfbar zu halten, entwickelten sie ein Paraphrasierungsverfahren, das es ihnen ermöglichte, unterschiedliche Verben auf ein ihnen allen zugrundeliegendes allgemeineres Verb zurückzuführen (Ballmer & Brennenstuhl 1986, 32ff.). Verben, die nach diesem Kriterium zusammengehörten, bilden eine „Verbkategorie“. Die inhaltlichen Beziehungen, die zwischen den Verbkategorien bestehen, werden als „Modelle“ bezeichnet. Mehr noch: „Die Kategorien eines Modells erfassen den Prozeßablauf in all seinen sprachlich relevanten Aspekten.“ (Ballmer & Brennenstuhl 1986, 38). Zum Beispiel besteht das „Vorgangmodell“ aus Verbkategorien, die

„Nicht Beginnen, Nicht Eintreten, Nicht Stattfinden, Bevorstehen, Sich Ankündigen, Sich Verfrühen, Sich Verzögern, Kurz vor Beginn sein, Drankommen, Anfangen, Losbrechen, [...], Ablaufen, Sich Erstrecken, Andauern, Stagnieren, Sich Unterbrechen, Sich Fortsetzen, [...], Vorbei sein, Resultieren, [...], Sich Wiederholen, Sich Verändern“

⁷ Bei Rescher & Urquhart finden sich keinerlei Bemerkungen zur Inkompatibilität etwa der „occasionals“ mit den „homogeneous“ oder den „majoritatives“.

ausdrücken (Ballmer & Brennenstuhl 1986, 135). Diese Verbkategorien wiederum bestehen jeweils aus Verben, deren Bedeutungsgemeinsamkeit durch jene Paraphrasen, von denen oben schon die Rede war, ermittelt wurde.

Wie an dem obigen Beispiel „Vorgangsmodell“ zu sehen ist, ist ein Modell so beschaffen, daß die Kategorien, die es konstituieren, die Stadien jenes Prozesses darstellen, der gleichsam als Leitmotiv dem Modell seinen Namen gibt. Auf das Vorgangsmodell bezogen heißt dies, daß die Kategorien des Nicht-Beginns am Anfang stehen, dann die Kategorien des Beginns und des Ablaufs folgen, und schließlich die Kategorien des Endens und sich Veränderns den Schluß bilden. Diese Strukturen werden nicht intuitiv gewonnen, sondern nach bestimmten Verfahren, von denen das wichtigste die „Voraussetzungsrelation“ ist. Sie ist es, „die ausgehend von einer schon vorgenommenen Kategorisierung, den Kategorien untereinander eine Reihenfolge aufprägt.“ (Ballmer & Brennenstuhl 1986, 62). Wiederum auf das Vorgangsmodell bezogen, bedeutet die Voraussetzungsrelation, daß z.B. der Ablauf des Vorgangs den Beginn des Vorgangs *voraussetzt* oder der Beginn des Vorgangs die vorherige Ruhe bzw. den Nicht-Beginn *voraussetzt*.

Genau bei diesen Prozeß-Stadien, die schließlich das Modell ausmachen, stoßen die Autoren auf das Problem der „Analystiefe“. Wenn nämlich ein Modell die Stadien eines Prozesses umfaßt, was kann man dann als Stadium zählen? Ballmer & Brennenstuhl verdeutlichen dieses Problem anhand des „Betätigungsmodells“. Rein theoretisch könnte das Betätigungsmodell aus einem einzigen Stadium bestehen: *den Tag verbringen*. Man könnte aber auch etwas genauer sein und drei Stadien annehmen: *inaktiv sein, aktiv sein, inaktiv sein*. Diese Stadien könnte man mit konkreten Handlungen und Vorgängen benennen: *schlafen, aufwachen, aufstehen, zur Arbeit gehen* usw. Doch auch dies könnte noch weiter aufgeteilt werden: *aufwachen, die Augen aufschlagen, sich die Augen reiben* usw. (Ballmer & Brennenstuhl 1986, 65f.). Aus dem Thesaurus erhellt, daß Ballmer & Brennenstuhl sich für eine mittlere Analystiefe entschieden haben⁸, d.h. für die Analystiefe des Typs *schlafen, aufwachen, aufstehen* usw. Man könnte sich jedoch im Prinzip auch für eine andere entscheiden. Welche Analystiefe man aber auch immer wählen mag - darüber sind sich auch Ballmer & Brennenstuhl im klaren -, man muß sie dann beibehalten. Ballmer & Brennenstuhl fordern eine Homogenität der Analysetiefe mit der Begründung, daß die Homogenität die Textkohärenz gewährleiste und diese Textkohärenz vom Leser erwartet werde (Ballmer & Brennenstuhl 1986, 66).

Mehr als die anderen dargestellten Ansätze lassen Ballmer & Brennenstuhl im Dunkeln, was denn nun das Feinere oder Größere (in diesem Fall:

⁸ Dies wird von ihnen nicht explizit gesagt, sondern ist tatsächlich nur aus dem Aufbau des Thesaurus zu schließen.

die tiefere oder höhere Analystiefe) ausmacht. Sie verlassen sich letztlich darauf, daß dem Leser das Gemeinte intuitiv klar wird, wenn sie ein Beispiel geben:

- (17) *Er wachte auf, rieb sich die Augen, gähnte, richtete sich halb auf, um den Wecker zu sehen, und stieg dann langsam aus dem Bett. Dann arbeitete er hart den ganzen Tag, kehrte ermüdet heim und legte sich wieder ins Bett. (Ballmer & Brennenstuhl 1986, 66)⁹.

Implizit gehen Ballmer & Brennenstuhl, wie aus den obigen Ausführungen zur Analysetiefe zu erkennen ist, davon aus, daß man einen bestimmten Vorgang verfeinern oder vergröbern kann. So wäre z.B. *aufstehen* die Vergrößerung von *aufwachen*, *die Augen aufschlagen*, *sich die Augen reiben*, *sich aufrichten*, *das Lager verlassen*. Damit stünden Ballmer & Brennenstuhl in der Nähe der Ansätze von Rosch et al., evtl. auch von Gentner. Die Annahme von taxonomischen Beziehungen im Verb-Bereich ist, wie oben gezeigt, nicht sehr sinnvoll. Man kann nur, von einigen Einzelfällen abgesehen, ein *Thema* mehr oder weniger fein- bzw. grobkörnig angehen. Ich kann von meinen Erlebnissen in der vorigen Woche feinkörniger oder grobkörniger berichten (s. Einführung). Wenn dann in der einen Version von *Augen aufschlagen* und *Wecker ausstellen* die Rede ist und in der anderen nur von *umziehen* und *an einem Tennisturnier teilnehmen*, dann kann man nicht sagen, *Augen aufschlagen* ist eines der verfeinerten Prädikate für das grobe *an einem Tennisturnier teilnehmen*.

Über eine andere Thematik, nämlich die Textlinguistik, kommen Linke et al. (21994) auf das Phänomen der Granularität. Sie problematisieren die „Hierarchisierung von (Teil-)Texten zu Textgruppen und schließlich zu einem Textverband“ (Linke et al. 1994, 256). Dabei sehen sie eine Berührung mit handlungstheoretischen Fragen. Wenn ein Teil-Text z.B. eine abgeschlossene Handlung umfassen soll, was ist dann eine abgeschlossene Handlung? Und welche „Größe“ hat sie?

„Sollen wir z.B. ‚sich Tee einschenken‘ oder ‚ein Streichholz anzünden‘ als Handlung betrachten – und wenn ja, was ist dann demgegenüber so etwas wie ‚Frühstück herrichten‘ oder ‚Feuer machen‘? Ist ‚ins Kino gehen‘ eine abgeschlossene Handlung – und in welchem Verhältnis dazu steht das ‚in der Pause ein Eis essen‘?“ (Linke et al., ebd.)

Linke et al. sehen hier einen Bedarf an klaren handlungstheoretischen Konzepten und beenden damit ihren Problem-Anriß.

⁹ Interessanterweise ist dieses Beispiel so ähnlich konstruiert wie meines aus dem Einführungskapitel. Diese Ähnlichkeit in der gewählten Situation ist aber tatsächlich rein zufällig.

1.3. Granularität in der Informatik

Die einzige Fachrichtung, die ihrerseits den Begriff der Granularität entwickelt hat und auch dabei ist, darüber zu forschen, ist die Informatik.

Eine der ersten einschlägigen Arbeiten zur Granularität ist ein Aufsatz von Jerry R. Hobbs (1985). Er zeigt, daß wir die Welt immer unter jeweils verschiedenen Körnigkeiten betrachten und daß eben dies grundlegend ist für unsere Intelligenz und Flexibilität. Dies verdeutlicht er an folgendem Beispiel:

“Thus, when we are planning a trip, it is sufficient to think of a road as a one-dimensional curve. When we are crossing a road, we must think of it as a surface, and when we are digging up the pavement, it becomes a volume for us. [...] Our ability to conceptualize the world at different granularities and to switch among these granularities is fundamental to our intelligence and flexibility. It enables us to map the complexities of the world around us into simple theories that are computationally tractable to reason in. If we are to have a machine of even moderate intelligence, it must have a theory of granularity woven into the very foundation of its reasoning processes.” (Hobbs 1985, 432)

An diesem Beispiel treten schon zwei Merkmale der Granularitätsauffassung in der Informatik zutage: Zum einen sind es hier Gegenstände (oder überhaupt reale Entitäten), auf die der Begriff der Granularität bezogen ist. Zum anderen wird in der Granularitätsforschung der Informatik die Fähigkeit zum ständigen Wechsel der Granularitätsebenen hervorgehoben. Vgl. auch Gordon McCalla et al.:

“Human perception benefits from the ability to focus attention at various levels of detail and to shift focus from one level to another.” (McCalla et al. 1992, 363)

Habel (1994, 87) nimmt die gleichzeitige Existenz mehrerer Zeit-Strukturen, die in einer Hierarchie von Granularitätsstufen organisiert sind, an. Er führt zwei sprachliche Beispiele an, in denen jeweils in einem ersten Satz zwei Ereignisse als unmittelbar aufeinanderfolgend angegeben sind. In einem zweiten Satz wird jeweils ein drittes Ereignis eingeführt, das zwischen den beiden anderen stattgefunden haben soll:

“i. Immediately after graduation she started university education.

Before she started university education, she worked N weeks in a factory.

ii. Immediately after graduation she was climbing in the Alps.

Before she went to the Alps, she worked N weeks in a factory.” (Habel 1994, 86)

Die Personen, denen er diese Sätze zur Begutachtung vorgelegt hat, fanden den jeweils zweiten Satz völlig akzeptabel, wenn N klein genug war. D.h. in (i) durfte die Lücke zwischen dem Abitur und dem Studienbeginn nicht größer als 8-10 Wochen sein, in (ii) durfte die Lücke zwischen dem Abitur und dem Alpen-Urlaub nur 3-4 Wochen betragen. (Habel 1994, 86).

Granularität hat bei Habel etwas mit den Abständen zwischen Zeitpunkten zu tun, ob die Zeitpunkte dicht aufeinander folgen oder Abstände (Lücken) zwischen ihnen liegen. Wenn die lückenfüllenden Aktivitäten

zwischen die beiden Hauptereignisse passen, findet eine Verdichtung statt, da ja nun die Lücken zwischen allen Ereignissen relativ klein werden. Habel spricht auch von „density in intensio“ (Habel 1994, 87; auch schon 1991, 3).

Dies ist ein Granularitätsbegriff, der auf die Relation zwischen zweien oder mehreren Ereignissen abstellt. Das, was das einzelne Ereignis schon von sich aus an Granularität „mitbringt“, bleibt unbeachtet.

Nach McCalla et al. (1992) ist Granularität der Oberbegriff für „abstraction“ und „aggregation“. Unter „abstraction“ wird dort die Unterscheidung von allgemeinen und spezifischen Kategorien, ähnlich wie bei Rosch et al. (1976), verstanden; mit „aggregation“ wird die Teil-Ganzes-Kategorisierung bezeichnet. In Kap. 1.1.1. der vorliegenden Arbeit sind diese Möglichkeiten, Granularität aufzufassen, diskutiert worden. Dabei hat es sich gezeigt, daß sowohl die eine als auch die andere Herangehensweise für die Erfassung der Granularität - zumindest im sprachlichen Bereich - problematisch ist.

Insgesamt gesehen steckt die Forschung zur Granularität in der Informatik noch in den Kinderschuhen. Außer den hier zitierten Aufsätzen und papers gibt es keine einschlägigen informatischen Arbeiten zur Granularität. Das Thema wird aber auch hier, wie in anderen Fachrichtungen, immer wieder gestreift.¹⁰

¹⁰ Diesen Eindruck bestätigte auch Herr Prof. C. Habel, mündliche Mitteilung.

2. DIE KATEGORIE DER GRANULARITÄT

In der Einführung und im ersten Kapitel konnte die Granularität nicht näher beschrieben werden als mit dem allgemeinen und wenig besagenden Epitheton „Phänomen“. In diesem Kapitel soll nun dargestellt werden, wie Granularität sich auswirkt und wie verschiedene Granularitätsstufen unterschieden werden können.

Ich möchte hierfür den Fall noch einmal ganz von vorn aufrollen und dort beginnen, wo auch die meisten meiner Vorgänger einsetzten: bei der textuellen Inkohärenz oder Inkompatibilität. Die genauere Betrachtung der Textinkohärenz soll dann den ersten Hinweis auf das Wesen der Granularität erbringen. Doch ganz an den Beginn der folgenden Ausführungen möchte ich einige Bemerkungen zur Terminologie und zum Verb-Corpus stellen.

2.1. Zur Verwendung des Terminus „Granularität“

Bisher habe ich sowohl von der Granularität von Texten als auch von der Granularität von Verben gesprochen und so getan, als sei es das gleiche. Das ist es natürlich nicht. Mit der Metapher der Granularität wird in erster Linie ein Textmerkmal beschrieben; auf Verben dürfte sie eigentlich so nicht angewandt werden. Es hat nicht ein einzelnes Korn, sondern nur ein Haufen Körner eine Körnigkeit. Von einem einzelnen Korn kann man nur sagen, daß es mehr (mehr oder weniger) fein oder grob ist. Will man aber genau diese Feinheit oder Grobheit noch unbestimmt lassen, bleibt nur der sperrige Bindestrich-Oberbegriff „Fein- bzw. Grobheit.“ Um dies wenigstens manchmal zu vermeiden, werde ich die Redeweise von der Granularität des Verbs beibehalten. Dabei bedeutet diese Granularität (Granularität₁) das Fein-Sein oder das Grob-Sein des einzelnen Verbs. Demgegenüber ist der andere Begriff der Granularität (Granularität₂) die Körnigkeit, die - aufgrund der Feinheit oder Grobheit der vorkommenden Verben - der Text als Ganzes hat.

2.2. Das Verb-Corpus

Granularität₁ ist eine lexikalische Kategorie des Verbs, Granularität₂ ist eine textuelle Kategorie. Daher wird als Grundlage der Untersuchung zuallererst ein Verb-Corpus benötigt. Dieses Verb-Corpus sollte in bezug auf die Feinheit und

Grobheit der Verben möglichst heterogen sein. Es versteht sich, daß die Heterogenität der ausgewählten Verben zunächst nur intuitiv beurteilt werden kann. Die Verben sollten aber nicht nur möglichst heterogen, sie sollten auch möglichst repräsentativ sein in dem Sinne, daß sowohl geläufige, häufig gebrauchte als auch entlegene und seltenere Verben darin vorkommen. Damit soll verhindert werden, daß möglicherweise eine ganze Theorie auf den Eigenheiten einiger weniger bekannter Verben aufgebaut wird.

Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, habe ich die Verben aus bestimmten Themenkomplexen, die im „Deutschen Wortschatz“ von Wehrle-Eggers aufgeführt waren, ausgewählt. Es wurden dabei solche Themenkomplexe ausgesucht, deren Verb-Rubriken jeweils ein breites Spektrum verschiedenartiger Verben darstellte.

Wenn hier von Verben gesprochen wird, ist nicht jeweils das gesamte Lemma mit seinen verschiedenen, voneinander abgeleiteten und u.U. metaphorischen Bedeutungen gemeint, sondern immer nur ein Verblexem, d.h. die angegebene lexikalisch-semantische Variante.

Als Repräsentant für das Verblexem wird jeweils der ipf. Aspekt genannt, da er es ist, durch den sich, wie Maslov schon 1948 [1984] gezeigt hat, immer die lexikalische Bedeutung ermitteln läßt, die Verben zu einer Aspektpartnerschaft verbindet: Übersetzt man einen Text aus dem Präteritum ins Praesens historicum, erscheint jenes Verb, das sich immer noch in seiner Lexik, wenngleich auch nicht mehr im gleichen Aspekt bzw. mit neutralisiertem Aspekt, auf die betreffende Handlung bezieht (vgl. Maslov 1984, 53). So hat z.B. *садиться* ("sich setzen") in *он садится* ("er setzt sich") die gleiche lexikalische Bedeutung wie *сел* in *он сел* ("er setzte sich"), der Aspekt jedoch wird in der Übersetzung ins historische Präsens aufgehoben.

Insgesamt wurden 177 Verben untersucht.

2.2.1. Körper-Verben vs. Kopf-Verben: Eingrenzung des Verb-Corpus

Trotz des Anspruchs, das Verb-Corpus möglichst heterogen und damit vielgestaltig zu halten, können unmöglich alle Arten von Verben berücksichtigt werden. Denn das hieße, u.a. auf die Besonderheiten von Verben einzugehen, die Vorgänge in der unbelebten Natur (*regnen, schneien, fließen* u.ä.) bezeichnen, sich mit den vieldiskutierten Sprechakt-Verben zu beschäftigen (*versprechen, befehlen*, u.ä.) oder Verben der inneren Einstellung (*glauben, meinen* u.ä.) zu untersuchen. Ich möchte mich auf *eine* Art von Verben beschränken, diese Art aber unter einen sehr weiten Begriff fassen. Diese Art von Verben sind zunächst Verben für menschliche Handlungen, oder - allgemeiner formuliert - für menschliche Vorgänge. Diese Verben möchte ich

noch einmal in zwei Gruppen unterteilen: in die „Kopf-Verben“ und die „Körper-Verben“. Kopf-Verben bezeichnen Handlungen oder Vorgänge, die der Mensch ohne Zuhilfenahme seiner Extremitäten ausführen kann. Dazu gehören alle Sprechakt-Verben, alle *verba sentiendi*, aber auch Verben für Vorgänge im Hals-Nasen-Ohren-Bereich wie riechen, schmecken, husten, niesen. Da unter die Kopf-Verben Verbklassen fallen, die jeweils eigene Untersuchungen beanspruchen können, sollen Kopf-Verben in dieser Arbeit nicht behandelt werden.

Körperverben bezeichnen Handlungen oder Vorgänge, die in der Bewegung des Körpers als ganzem oder seiner Extremitäten bestehen oder diese Bewegungen zur Grundlage haben. Darunter fallen nicht nur Handlungen wie *laufen, greifen, treten, drücken, ziehen* usw., sondern auch solche wie etwa *kaufen, spielen* oder *senden*. Zwar liegt bei solchen Verben das Hauptaugenmerk ähnlich wie bei den Sprechakt-Verben auf dem sozialen oder kommunikativen Vorgang, der da stattfindet, aber anders als bei den Sprechakt-Verben, kann man nicht etwas kaufen, senden oder spielen, ohne einen Finger zu rühren. Beim Kaufen muß ich den Geldbeutel öffnen oder einen Scheck unterschreiben. Beim Senden muß ich einen Briefkasten aufsuchen oder - bei e-mail - ein paar Tasten drücken. Beim Spielen muß ich Figuren setzen oder Karten in der Hand halten o.ä.

Natürlich kann man sich hierbei Sondersituationen ausdenken: es könnte z.B. jemand (mit meiner Zustimmung) für mich meinen Geldbeutel öffnen, das Geld herausnehmen, dem Verkäufer aushändigen und das begehrte Objekt in Empfang nehmen. Juristisch hätte ich dann einen Kauf getätigt, ohne einen Finger gerührt zu haben. Daß jemand eine Handlung *an meiner Statt* ausführt und ich dennoch als Handelnde gelte, ist öfters möglich. Jemand kann für mich eine Auftragsarbeit irgendwo abliefern oder überreichen, etwas für mich abholen, irgendwo anrufen, an etwas teilnehmen u.ä. Solche Fälle werden hier als peripher betrachtet und nicht weiter beachtet, denn der Default ist, daß man dann, wenn man jemandem diese Handlungen zuschreibt, davon ausgeht, daß er sie auch in eigener Person ausführt.

Ein anderer Einwand könnte sich darauf richten, daß es für einige Handlungen, die man für Körper-Handlungen hält, Möglichkeiten gibt, sie ohne Bewegung von Armen, Händen, Beinen, Füßen ausführt und ohne daß man jemand anders damit beauftragt. Wenn *spielen* z.B. gerade das Spiel „Ich sehe etwas, was du nicht siehst“ oder „Teekesselchen“ ist, dann kann man sehr wohl spielen ohne Zuhilfenahme der Extremitäten. Ähnlich verhält es sich beim Essen: wenn mich jemand füttert, gilt immer noch, daß ich esse. Dennoch brauchte ich keinen Finger zu rühren.

Auch dies sind Sonderfälle; der Default ist, daß Handlungen wie spielen oder essen eigene Körperbewegungen erfordern.

Zu den Körperverben werden auch Verben gerechnet, die Handlungen oder Vorgänge bezeichnen, bei denen die Körperbewegungen nicht klar und deutlich genannt werden können, man denke etwa an Verben wie *züchten* (was genau tut der Züchter, der Hunde züchtet?).

2.3. Linguistische Tests zur Untersuchung der Granularität

Tests oder allgemein experimentelle Methoden haben in der Russistik eine lange Tradition. Zunächst wurden sie für die Phonetik entwickelt, bald jedoch wurde ihr Nutzen auch für andere Bereiche der Sprachwissenschaft entdeckt. Als ein Wegbereiter dieser Methode der modernen Linguistik kann L.V. Ščerba gelten, der in seiner programmatischen Schrift „O trojakom aspekte jazykovych javlenij i ob éksperimente v jazykoznanii“ (1974 [1931]) („Über den dreifachen Aspekt sprachlicher Erscheinungen und über das Experiment in der Sprachwissenschaft“) das sprachliche Experiment für die Erforschung lebender Sprachen als absolut notwendig ansieht:

«Особенно плодотворен метод экспериментирования в синтаксисе и лексикографии и, конечно, в стилистике. Не ожидая того, что какой-то писатель употребит тот или иной оборот, то или иное сочетание, можно произвольно сочетать слова и, систематически заменяя одно другим, меняя их порядок, интонацию, и т.п., наблюдать получающиеся при этом смысловые различия, что мы постоянно и делаем, когда что-либо пишем. Я бы сказал, что без эксперимента почти невозможно заниматься этими отраслями языкознания.» (Ščerba, L. V. 1974 [1931], 32)

"Besonders fruchtbar ist die Methode des Experimentierens in der Syntax und in der Lexikographie und natürlich in der Stilistik. Da man nicht erwarten kann, daß irgendein Schriftsteller diese oder jene Wendung, diese oder jene Fügung gebraucht, kann man eigenmächtig die Wörter verbinden und - wenn man eines durch das andere systematisch ersetzt, ihre Ordnung ändert, ihre Intonation u.ä. - die Sinnunterschiede betrachten, die dabei herauskommen. Das tun wir ohnehin immer, wenn wir irgendetwas schreiben. Ich würde sagen, daß es ohne das Experiment unmöglich ist, sich mit diesen Gebieten der Sprachwissenschaft zu beschäftigen." (Übersetzung von mir)

In der germanistischen Linguistik ist Hans Glinz einer der bekanntesten Vertreter einer experimentell orientierten Linguistik. Seine Ersatz-, Verschiebe- und Weglaßproben, mit denen er deutsche Sätze untersucht, haben jedoch eine deutliche strukturalistische Basis. (Vgl. Helbig 1983, 219ff.)

Richtig bekannt geworden sind sprachliche Tests aber wohl erst durch die Akzeptabilitätsproben, die Chomsky im Rahmen seiner Transformationsgrammatik einführt. Chomsky wollte mittels dieser Proben herausfinden, welche Art von Sätzen grammatisch sind.

Eigentlich kann man von allen diesen erwähnten Test-Verwendungen sagen, daß sie in das Methoden-Inventar der Linguistik eingeführt wurden, um etwas über das Funktionieren der Grammatik oder über die Eigenschaften von Bedeutungen zu erfahren.

In der vorliegenden Arbeit werden Tests nicht primär deshalb durchgeführt, um in Erfahrung zu bringen, Verben welcher Grobheit oder Feinheit im Einzelfall miteinander kombiniert werden können. Vielmehr soll mit Hilfe dieser Tests das Wesen der Granularität selbst untersucht werden.

Die sprachlichen Tests wurden alle mit russischen Muttersprachlern durchgeführt. In der Regel wurde jeder Testsatz von vier Muttersprachlern beurteilt. Insgesamt wurden 1234 Sätze getestet.

An den Tests waren acht russische Muttersprachler im Alter zwischen Anfang zwanzig und Anfang dreißig beteiligt. Allerdings konnten aus technischen Gründen nicht für jeden Satz alle acht befragt werden. Die Muttersprachler waren Studenten oder Hochschulabsolventen. Sie haben alle ihre Schulbildung in Rußland erhalten. Einige von ihnen haben auch ihr Studium noch dort angefangen. Es wurde darauf geachtet, daß sie möglichst keine Linguisten und keine Slavisten waren.

2.3.1. Der syntagmatische Test

Wie im ersten Kapitel zu sehen war, ist den meisten meiner Vorgänger die Erscheinung der Granularität dadurch zu Bewußtsein gekommen, daß ihnen die Unverbindbarkeit mancher Prädikate im Satz auffiel. Diese Inkompatibilitäten sollen nun genauer betrachtet werden.

Die Verben aus den ausgewählten Themenkomplexen des Thesaurus von Wehrle-Eggers wurden für diesen Zweck paarweise in einem Satz kombiniert und anschließend muttersprachlichen Vpn zur Beurteilung vorgelegt. Die Kombination zweier Verben wurde dabei jeweils nur *innerhalb* eines Themenkomplexes vorgenommen. Der Grund hierfür liegt in einer prinzipiellen Schwierigkeit dieses Verfahrens: Die befragten Vpn sollten ja beurteilen, ob die Sätze mit den je zwei Prädikaten akzeptabel waren oder nicht. Würde man nun hierbei Verben aus zwei ganz verschiedenen Themenkomplexen zu Prädikaten eines Satzes verknüpfen, dann könnte es sein, daß solch eine Prädikatkombination schon allein wegen der inhaltlichen Zusammenhanglosigkeit abgelehnt würde. Diese Gefahr ist natürlich auch dann nicht völlig gebannt, wenn die beiden Verben aus einem einzigen Themenkomplex stammen. Doch zum einen ist sie erheblich geringer und zum anderen ist es auch m.E. nicht möglich, diese Gefahr noch weiter zu verringern, denn dann könnten nur Verben miteinander kombiniert werden, die auch

in der Körnigkeit zusammenpassen. Und genau das soll ja in diesem Test nicht unbedingt der Fall sein.

Insgesamt habe ich den syntagmatischen Test an Verben aus vier Themenkomplexen durchgeführt¹¹. Diese Themenkomplexe sind Ernährung, Tierzucht, Lebensveränderung und Arbeiten im Haus¹². Zur Illustration der Vorgehensweise sei hier das Sample der Testsätze aus dem Themenkomplex Tierzucht samt den Akzeptanzbeurteilungen („+“: der Satz wurde von allen oder fast allen akzeptiert, „-“: der Satz wurde von allen oder fast allen abgelehnt) aufgeführt:

Антон разводит свиней и доит усталую корову. Anton züchtet Schweine und melkt die müde Kuh.	-
Антон разводит свиней и поит потную лошадь. Anton züchtet Schweine und trinkt das schweißgebadete Pferd.	-
Антон разводит свиней и стрижет бляющую овцу. Anton züchtet Schweine und schert das blökende Schaf.	-
Антон разводит свиней и седлает непокорную лошадь. Anton züchtet Schweine und sattelt das widerspenstige Pferd.	-
Антон разводит свиней и приручает нового кота. Anton züchtet Schweine und zähmt die neue Katze.	+

¹¹ Diese vier Themenkomplexe stellen nur eine Auswahl dar. Sie machen nicht das gesamte Verb-Corpus aus.

¹² Die Themenkomplexe „Lebensveränderung“ und „Arbeiten im Haus“ kommt unter diesem Namen nicht bei Wehrle-Eggers vor. Der Themenkomplex „Lebensveränderung“ beinhaltet Verben wie *покидать (город)* („Stadt verlassen“), *осваивать* („urbar machen“), *основывать* („gründen“) u.a. Im Themenkomplex Arbeiten im Haus sind Verben aus den Bereichen Bedeckung, Schmückung und Wiederherstellung zusammengefaßt. Bei der Kombination der Verben aus diesen Bereichen habe ich darauf geachtet, daß die Objekte zu den Prädikaten aus dem Haushaltsbereich stammten, so daß es gerechtfertigt ist, aus den drei Bereichen den einen Komplex „Arbeiten im Haus“ zu bilden.

Ольга доит усталую корову и разводит свиней. Olga melkt die müde Kuh und züchtet Schweine.	-
Ольга доит усталую корову и поит потную лошадь Olga melkt die müde Kuh und trinkt das schweißgebadete Pferd.	+
Ольга доит усталую корову и стрижет бляющую овцу. Olga melkt die müde Kuh und schert das blökende Schaf.	-
Ольга доит усталую корову и седлает непокорную лошадь. Olga melkt die müde Kuh und sattelt das widerspenstige Pferd.	+
Ольга доит усталую корову и приручает нового кота. Olga melkt die müde Kuh und zähmt die neue Katze.	-
Антон поит потную лошадь и разводит свиней. Anton trinkt das schweißgebadete Pferd und züchtet Schweine.	-
Антон поит потную лошадь и доит усталую корову. Anton trinkt das schweißgebadete Pferd und melkt die müde Kuh.	+
Антон поит потную лошадь и стрижет бляющую овцу. Anton trinkt das schweißgebadete Pferd und schert das blökende Schaf.	+
Антон поит потного жеребца и седлает непокорную кобылу. Anton trinkt den schweißgebadeten Hengst und sattelt die widerspenstige Stute.	+
Антон поит потную лошадь и приручает нового кота. Anton trinkt das schweißgebadete Pferd und zähmt die neue Katze.	-

Ольга стрижет бляющую овцу и доит усталую корову. Olga schert das blökende Schaf und melkt die müde Kuh.	-
Ольга стрижет бляющую овцу и разводит свиней. Olga schert das blökende Schaf und züchtet Schweine.	-
Ольга стрижет бляющую овцу и доит усталую корову. Olga schert das blökende Schaf und melkt die müde Kuh.	+
Ольга стрижет бляющую овцу и поит потную лошадь. Olga schert das blökende Schaf und tränkt das schweißgebadete Pferd.	-
Ольга стрижет бляющую овцу и седлает непокорную лошадь Olga schert das blökende Schaf und sattelt das widerspenstige Pferd.	+
Ольга стрижет бляющую овцу и приручает нового кота. Olga schert das blökende Schaf und zähmt die neue Katze.	-
Антон седлает непокорную лошадь и разводит свиней. Anton sattelt das widerspenstige Pferd und züchtet Schweine.	-
Антон седлает непокорную лошадь и доит усталую корову. Anton sattelt das widerspenstige Pferd und melkt die müde Kuh	+
Антон седлает непокорного жеребца и поит потную кобылу. Anton sattelt den widerspenstigen Hengst und tränkt die schweißgebadete Stute.	+
Антон седлает непокорную лошадь и стрижет бляющую овцу. Anton sattelt das widerspenstige Pferd und schert das blökende Schaf.	-

Антон седлает непокорную лошадь и приручает нового кота. Anton sattelt das widerspenstige Pferd und zähmt die neue Katze.	-
Ольга приручает нового кота и разводит свиней. Olga zähmt die neue Katze und züchtet Schweine.	+
Ольга приручает нового кота и доит усталую корову. Olga zähmt die neue Katze und melkt die müde Kuh.	-
Ольга приручает нового кота и поит потную лошадь. Olga zähmt die neue Katze und trinkt das schweißgebadete Pferd.	-
Ольга приручает нового кота и стрижет бляющую овцу. Olga zähmt die neue Katze und schert das blökende Schaf.	-
Ольга приручает нового кота и седлает непокорную лошадь. Olga zähmt die neue Katze und sattelt das widerspenstige Pferd.	-

Zunächst einige Bemerkungen zur Gestaltung der Testsätze. Sie sind so konstruiert, daß die Prädikate nur mit minimalem Kontext umgeben sind. Damit soll erreicht werden, daß die Bedeutung des Verblexems, das als Prädikat in den Satz eingeht, möglichst vollständig erhalten bleibt. Daher mag es verwundern, daß die Objekte fast durchgehend attribuiert sind. Dies hat jedoch die Funktion, eine nichtepisodische Lesart zu verhindern. Es hätte sein können, daß die nichtepisodische Lesart dieser Prädikate sich gerade dann aufdrängt, wenn das jeweils andere Prädikat grob ist, weil es dann besser „paßt“. Folgendes Beispiel soll dies verdeutlichen:

(18) АНТОН РАЗВОДИТ СВИНЕЙ И ДОИТ КОРОВУ.

"Anton züchtet Schweine und melkt die Kuh."

Bei diesem Satz sind beide Objekte nicht attribuiert. Das Verb *доить* ("melken") ist eher fein, das Verb *разводить* ("züchten") eher grob. Die Verbindung beider in einem Satz mutet seltsam an. Da man als Sprachrezipient jedoch dazu neigt, für sprachliche Merkwürdigkeiten erst einmal nach einem

Sinn zu suchen, bevor man den betreffenden Satz verwirft, könnte man das Melken nichtepisodisch verstehen, d.h. es wäre nun nicht mehr die Handlung, die Anton gerade ausführt, sondern eine, die eine prinzipielle Pflicht von Anton wäre. Dann würde der Satz bedeuten 'Anton beschäftigt sich mit der Schweinezucht, aber zu seinen Aufgaben gehört auch das Melken der Kuh', und dadurch würde der Satz akzeptabel werden. Um genau diese Sogwirkung zu verhindern (denn sie gleicht Inkompatibilitäten aus), wurden die Testsätze so gestaltet, daß alle Prädikate episodisch zu verstehen sind, d.h. sie sind auf eine bestimmte Situation bezogen und beschreiben keine Gewohnheit, Pflicht usw.¹³ Hierfür wurden die Objekte mit einem Attribut versehen, das den jeweils beschriebenen Gegenstand als in einer episodischen Situation befindlich erscheinen ließ. Bei einigen wenigen Verben war dies jedoch nicht oder kaum möglich; es handelte sich dabei um solche Verben, die kein spezifisch-referierendes Objekt haben können (z.B. *разводить* "züchten") und insofern auch kein Attribut zulassen, das ein Objekt spezifisch-referierend machen und es auf eine ganz bestimmte Situation beschränken kann. Oder es handelt sich um Verben, für deren Objekt kein solches Attribut gefunden werden kann, weil die Verben von der Art sind, daß sie sich nur schwer auf eine ganz bestimmte Situation beziehen lassen (z.B. *прокармливать* "durchfüttern").

Nach diesen Überlegungen zur Gestaltung der Testsätze komme ich nun zu den Ergebnissen dieses Tests.

Aus der angeführten Liste ist zu ersehen, daß *доить* ("melken"), *поить* ("tränken") und *седлать* ("satteln") untereinander immer kombinierbar sind, daß *разводить* ("züchten") und *приручать* ("zähmen") sich nur miteinander, jedoch nicht mit den anderen Verben verknüpfen lassen, und schließlich ist auch erkennbar, daß *стричь* ("scheren") hier eine Sonderstellung einnimmt. Manchmal verbindet es sich mit *доить* ("melken"), *поить* ("tränken") und *седлать* ("satteln"), manchmal auch nicht.

Interessant ist außerdem, daß die Reihenfolge der dargebotenen Prädikate für die Akzeptanz oder die Ablehnung kaum eine Rolle spielt.

Ähnlich sieht das Ergebnis in den anderen Themenkomplexen aus.

Im Themenkomplex Ernährung passen z.B. die Verben *варить* ("kochen") und *кормить* ("füttern") zusammen, ebenso *откармливать* ("mästen") und *прокармливать* ("durchfüttern, ernähren"), nicht aber *варить* ("kochen") und *прокармливать* ("durchfüttern, ernähren"). Im Themenkomplex Arbeiten im Haus werden z.B. *передвигать* ("umstellen, verrücken")

¹³ Interessant ist hier natürlich auch der Umstand, daß gerade die Hebung ins Nicht-episodische offenbar eine Inkompatibilität zweier Granularitätsstufen auszugleichen vermag. Hierauf machte mich V. Lehmann, mündliche Mitteilung, aufmerksam.

und *завешивать* ("zuhängen, verhängen") in einem Syntagma ohne weiteres akzeptiert, desgleichen *обсталяют* ("einrichten, ausstatten") und *оборудовать* ("ausrüsten, ausstatten"), jedoch nicht *завешивать* ("zuhängen, verhängen") und *обсталяют* ("einrichten, ausstatten").

Im Themenkomplex Lebensveränderung können beispielsweise *эмигрировать* ("emigrieren") und *основывать* ("gründen") miteinander verbunden werden, ebenso *осваивать* ("urbar machen") und *застраивать (участок)* ("bebauen (Grundstück)"). Dagegen wird die Verknüpfung von *обрабатывать (поле)* ("bearbeiten, bestellen (Feld)") und *основывать* ("gründen") nicht akzeptiert.

Der Übersichtlichkeit halber seien die genannten Beispiele noch einmal in einer Tabelle zusammengestellt.

Syntagmatisch zs.-passend	Syntagm. nicht zs.-passend
- доить, поить, седлать (melken, tränken, satteln)	- доить (поить, седлать) & раз-водить (приручать) (melken (tränken, satteln) & züchten (zähmen))
- разводить, приручать (züchten, zähmen)	
- варить, кормить (kochen, füttern)	- варить (кормить) & от- кармливать (прокармливать) (kochen (füttern) & mästen (durch- füttern))
-откармливать, прокармливать (mästen, durchfüttern)	
- передвигать, завешивать (umstellen, zuhängen)	- передвигать (завешивать) & обсталяют (оборудовать) (umstellen (zuhängen) & einrichten (ausstatten))
- обсталяют, оборудовать (einrichten, ausstatten)	
- эмигрировать, основывать (emigrieren, gründen)	обрабатывать & основывать (bearbeiten & gründen)
- осваивать, застраивать (urbar machen, bebauen)	

Bei der Betrachtung dieser Übersichten stellt sich nun die Frage, ob die jeweils zusammenpassenden syntagmatischen Verbindungen gegenüber den nicht zusammenpassenden etwas gemeinsam haben.

Es fällt auf, daß die zusammenpassenden Verben entweder auf eine ähnliche Weise „konkret“ oder auf eine ähnliche Weise „abstrakt“ sind. Dieser Konkretheit bzw. Abstraktheit möchte ich mich nun mit folgender metasprachlichen Herangehensweise nähern.

2.3.2. Der Deutlichkeitstest

Wenn man nach der Bedeutung eines Verbs fragt, stellt man die Frage „Was versteht man darunter?“. Diese Frage kann ein Muttersprachler, sofern ihm das Verb bekannt ist, immer beantworten (wenngleich diese Antwort nicht immer linguistischen Standards entspricht). Dagegen kann auch bei Anwendung der genauesten lexikographischen Methode nicht immer die Frage beantwortet werden „Wie geht das vor sich?“

Sieht man sich nun Wörterbuch-Explikationen jener Verben an, die als konkretere betrachtet werden können, so zeigt sich, daß hier die Explikation („Was versteht man darunter?“) mit der Beschreibung des Vorgangs („Wie geht das vor sich?“) oft zusammenfällt. Dies zeigt sich besonders deutlich im *Tolkovo-kombinatornyj slovar'* (TKS) von Mel'čuk & Žolkovskij (1984).

So sieht die Explikation zu *варить* ("kochen") folgendermaßen aus:

«X варит Y из Z-а на W-е = X создает пищу Y-а из твердого пищевого продукта Z, являющегося основным компонентом Y-а, воздействуя на Z температурой 1 кипящей жидкости W, не являющейся жиром, в которую Z помещен (целиком) и которая тоже входит в Y как его компонент.» (TKS 1984, 173)

"X kocht Y aus Z in W = X stellt eine Nahrung Y aus einem festen eßbaren Produkt Z her, welches die Hauptkomponente von Y ist, indem auf Z mit einer Temperatur [Bedeutung 1] siedenden Flüssigkeit W, welche kein Fett ist, einwirkt, und in die Z (gänzlich) hineingetan wird und die ebenfalls in Y als eines ihrer Komponenten eingeht." (Übersetzung von mir).

Diese Explikation soll nun mit einer Explikation für ein Verb verglichen werden, das man schon intuitiv für „abstrakt“ halten wird: *лечить* ("heilen").

«X лечит Y(-а) от W-а Z-ом = X воздействует на существо Y или его орган Y средством или процедурой Z с целью прекратить W - болезнь или травму Y-а - или с целью прекратить следствия W-а.» (TKS, 1984, 400).

"X heilt Y von W mittels Z = X wirkt auf das Wesen Y oder sein Organ Y mit dem Mittel oder der Prozedur Z ein, mit dem Ziel, W - die Krankheit oder das Trauma von Y - zu beenden oder mit dem Ziel, die Folgen von W zu beenden."¹⁴

Obwohl beide Explikationen als solche sehr genau sind, weiß man im Falle von *лечить*, solange man nichts außer dieser Wörterbuch-Explikation hat, überhaupt nicht, was mit dem kranken Y oder dem kranken Organ Y gemacht wird. Wird ihm ein Medikament verabreicht, oder wird er zur Kur geschickt oder wird am Organ operiert? Wird das Leiden beendet, oder werden nur die Folgen des Leidens beendet oder gelindert? All das läßt *лечить* offen. Anders bei *варить*: Wir erfahren, daß *варить* ein *festes* und *eßbares Produkt* als Grundlage erfordert und daß zu diesem Produkt eine *siedende Flüssigkeit* hinzugefügt werden muß, *die nicht Fett sein darf* (weil *варить* ("kochen") dann ein *жарить* ("braten") wäre) und die zusammen mit dem festen eßbaren Produkt das gekochte Endprodukt ergibt.

Leider sind im TKS nicht sehr viele Verben aufgeführt, und nur ein kleiner Teil deckt sich mit den Verben aus meinem Corpus. Um nun auch bei den anderen bisher genauer betrachteten Verben den Unterschied zwischen Explikation und Vorgangsbeschreibung zu demonstrieren, werde ich auf die Einträge in traditionellen Wörterbüchern zurückgreifen. Im folgenden werden zu den bisher behandelten Verben die Einträge aus dem Wörterbuch von Ožegov und aus dem *Malyj Akademičeskij Slovar'* (MAS) aufgeführt.¹⁵

доить ("melken")

Ožegov:

'Выцеживать молоко из вымени у кого-н.'

"Milch bei einem Tier [eig.: bei jemandem] aus dem Euter abzapfen."

MAS:

'Выцеживать молоко из вымени.'

"Milch aus dem Euter abzapfen."

-
- 14 Das Verb *лечить* ist bisher noch nicht erörtert worden. Es ist aber sowohl in meinem Corpus als auch im TKS enthalten, und soll hier deshalb als Beispiel für ein mutmaßlich grobes Verb herangezogen werden.
- 15 Es wird hier jeweils nur die Wörterbuch-Eintragung zu jenem Verb-Lexem zitiert, das untersucht wurde. Beispielsätze aus den Wörterbüchern wurden nicht mitzitiert. Beispiele für mögliche Aktanten wurden nur dann aufgeführt, wenn sie typographisch erkennbar zur Explikation gehörten. Der Aspektpartner wird nur genannt, wenn – auf das ganze Lemma bezogen – mehrere Verben als Partner in Frage kommen.

поить ("tränken")

Ožegov:

'Давать пить.'

"Zu trinken geben."

MAS:

'Давать пить.'

"Zu trinken geben."

седлать ("satteln")

Ožegov:

'Прикреплять седло на спину какому-н. животному.'

"Einen Sattel auf dem Rücken irgendeines Tieres befestigen."

MAS:

'Надевать и укреплять седло на спине животного (лошади, осла и т.п.).'

"Einen Sattel auf den Rücken eines Tieres (Pferd, Esel u.ä.) aufsetzen und befestigen."

разводить ("züchten")

Ožegov: [развести 3]

'Дать разплодиться кому-н., разрастись чему-н.'

"Jemanden/etwas sich fortpflanzen oder wuchern lassen."

MAS: [развести 6]

'Заняться выращиванием чего-л., уходом за животными, растениями, добиваясь их роста, размножения.'

"Sich mit der Aufzucht, von etwas, der Pflege von Tieren, Pflanzen beschäftigen, wobei man sich um ihr Wachstum, ihre Vermehrung bemüht."

приручать ("zähmen")

Ožegov:

'Приучить к исполнению воли человека, сделать ручным, послушным.'

"Abrichten zur Ausführung des menschlichen Willens, zahm, gehorsam machen."

MAS:

'Приучить к исполнению воли людей, сделать ручным, послушным.'

"Abrichten zur Ausführung des menschlichen Willens, zahm, gehorsam machen."

кормить ("füttern")

Ožegov:

'Вводить кому-н. пищу в рот; давать есть.'

"Jemandem Nahrung in den Mund einführen; zu essen geben."

MAS:

'Вводить пищу в рот; помогать кому-л. в еде (обычно не умеющему, не могущему есть самостоятельно).'

"Nahrung in den Mund einführen; jemandem beim Essen helfen (gewöhnlich jemandem, der nicht fähig oder in der Lage ist, selbständig zu essen)."

откармливать ("mästen")

Ožegov:

'Кормя, довести до тучности.'

"Füttern zur Fettheit führen."

MAS:

'Усиленным, обильным кормлением сделать тучным, упитанным.'

"Durch stärkendes und reichliches Futter fett und gesättigt machen."

прокармливать ("durchfüttern")

Ožegov: [кормить 3]

'Содержать, доставлять пропитание.'

"Unterhalten, Lebensunterhalt verschaffen."

MAS: [прокормить 1]

'Обеспечить питанием, добыть, предоставить кому-л. средства к существованию.'

"Ernährung gewährleisten, für jemanden die Mittel zur Existenz erwerben und zur Verfügung stellen."

передвигать ("umstellen, verrücken")

Ožegov:

'Двинув, переместить.'
 "Bewegend umplazieren"

MAS:

'Усилием, нажатием переместить, поставить на другое место.'
 "Mit Kraft und Drücken umplazieren, an einen anderen Platz stellen."

завешивать ("verhängen, zuhängen")

Ožegov: [завесить]

'Закрывать занавеской.'
 "Mit einem Vorhang (einer Gardine) zumachen."

MAS: [завесить]

'Закрывать, скрыть, повесив что-л.'
 "Etwas zumachen, verbergen, indem man etwas hingängt."

обставлять ("ausstatten, einrichten")

Ožegov: [обставить 2]

'Завести обстановку (в 1 знач.)'
 "Eine Einrichtung durchführen (in der 1. Bedeutung)."

s.v. обстановка (Ausstattung):

'1. Мебель, поставленная в помещении для потребностей обихода.'
 "1. Möbel, die für den Bedarf im Haushalt in einen Raum gestellt sind."

MAS: [обставить 2]

'Расставить, разместить мебель где-л. в определенном порядке, снабдить мебелью, обстановкой; меблировать.'
 "Möbel irgendwo in einer bestimmten Ordnung aufstellen, plazieren, mit Möbeln, Einrichtung versehen, möblieren."

оборудовать ("ausstatten, ausrüsten")

Ožegov:

'снабдить [-бжать] всем необходимым, необходимыми принадлежностями, инвентарем.'
 "Mit allem Notwendigem, notwendigem Zubehör, Inventar versehen."

MAS:

'Снабдить (снабжать) необходимыми принадлежностями, оборудованием; приспособить (приспособлять) для чего-л.'

"Mit allem notwendigem Zubehör, mit aller notwendigen Ausrüstung versehen; einrichten für etwas."

Diese Wörterbucheinträge lassen sich sehr gut einteilen in solche, die nur eine Bedeutungsexplikation geben („was versteht man darunter?“) und in solche, bei denen die Bedeutungsexplikation zugleich eine Vorgangsbeschreibung („Wie geht das vor sich?“) ist.

Wenn man z.B. über *доить* ("melken") erfährt, daß es bedeute, Milch aus einem Euter abzupapfen, dann weiß man damit schon ziemlich genau, wie es vor sich geht. Hingegen ist der Eintrag von *приручать* ("zähmen") lediglich eine Bedeutungsangabe; ein Tier 'abzurichten, den Willen eines Menschen auszuführen' sagt überhaupt nichts darüber aus, wie man ein Tier zähmt.

Von den diskutierten Verben haben *варить* ("kochen"), *доить* ("melken"), *поить* ("tränken"), *седлать* ("satteln"), *кормить* ("füttern"), *передвигать* ("umstellen, verrücken") und *завешивать* ("verhängen, zuhängen") einen Wörterbuchentrag der gleichzeitig als Explikation und als Vorgangsbeschreibung angesehen werden kann. Die Einträge zu *разводить* ("züchten") und *приручать* ("zähmen") sind dagegen reine Explikationen.

Die Einträge für *откармливать* ("mästen"), *прокармливать* ("durchfüttern"), *обстаивать* ("einrichten, ausstatten") und *оборудовать* ("einrichten, ausrüsten") sind nicht nur Bedeutungsangaben, sondern beschreiben auch in einer gewissen Weise den Vorgang. Allerdings ist hier jeweils das Instrument vage gelassen; es bleibt ziemlich offen, mit was gemästet, durchgefüttert, eingerichtet und ausgerüstet wird.

Die Unterscheidung zwischen den Fragen „Was versteht man darunter?“ und „Wie geht das vor sich?“ stellt einen ersten Test dar, den im Prinzip alle Verben durchlaufen können. Es ist ein metasprachlicher Test, der unabhängig von der Einzelsprache durchgeführt werden kann, und es werden auch keine muttersprachlichen Informanten hierzu benötigt. Was der Test letztlich abfragt, ist die Deutlichkeit, mit der uns ein Vorgang vor Augen steht. Man kann ihn daher Deutlichkeitstest nennen.

Dieser Test hat jedoch ein Manko: Man kann mit seiner Hilfe nur feststellen, ob ein Verb deutlich oder undeutlich ist. Ist die Undeutlichkeit festgestellt worden, lassen sich nur schwer operationalisierbare Kriterien finden, mit deren Hilfe der Grad der Undeutlichkeit bestimmt wird. Es könnte sogar in manchen Fällen schwierig sein zu entscheiden, ob diese oder jene Explikation noch als Vorgangsbeschreibung gelten kann oder nicht (das gilt

vor allem für Explikationen aus traditionellen Wörterbüchern). Es können aber einige Indikatoren genannt werden:

- Wenn die Art der Aktanten völlig offen gelassen wird bzw. werden muß, zeigt dies eher Undeutlichkeit an. (Z.B. im Falle von *лечить* ("heilen") kann *jemand* oder *etwas* von einer *Krankheit*, einem *Trauma* oder den *Folgen einer Krankheit oder eines Traumas* geheilt werden).
- Wenn eine Vorgangsausführung als Beispiel hinzugefügt und damit zum Ausdruck gebracht wird, daß es auch andere Möglichkeiten der Vorgangsausführung gibt, ist dies ein Indikator für Undeutlichkeit.
- Wenn ein Bestandteil der Explikation zwingend gegeben sein muß, weil bei seinem Fehlen die betreffende Explikation nicht mehr die Explikation dieses, sondern eines anderen Verbs wäre, ist dies ein Indiz für Deutlichkeit. Beispiel: Bei *варить* ("kochen") ist es unbedingt erforderlich, daß die zum Kochen benötigte Flüssigkeit *kein Fett* ist, weil dann, wenn Fett zur Garung benutzt wird, man von *жарить* ("braten") sprechen muß.

2.3.3. Exkurs: Ein besonderer Fall von Undeutlichkeit: die Auslegungsverben

Es kommt vor, daß man bei der Durchführung des Deutlichkeitstests auf die Frage „Wie geht das vor sich?“ antworten muß: „Auf nahezu unendlich viele verschiedene Weisen.“ Ein Verb, das eine solche Antwort verlangt, ist z.B. *retten*. *Retten* kann u.a. so vor sich gehen, daß jemand

- jemanden zur Seite zieht
 - jemanden anruft
 - jemanden in die Wohnung läßt
 - jemanden aus einem brennenden Haus holt,
 - jemandem zu essen / zu trinken gibt
 - jemandem den Magen auspumpt
 - jemandes Tür versperrt
 - jemandes Schlüssel versteckt
 - jemanden weckt
 - jemanden betäubt
 - jemandem etwas gibt
 - jemandem etwas zeigt
 - jemanden irgendwohin fährt
- usw.

An diesem Beispiel ist zu sehen, daß ein Verb wie *retten* insofern kein Verb wie viele andere ist, als es eine Situation nicht *beschreibt*, sondern eine Situation als eine So-und-so-Situation *auslegt*. Verben, die eine Situation nicht bezeichnen oder beschreiben, sondern sie auslegen, nenne ich daher *Auslegungsverben*. Dazu gehören neben *retten* auch *schaden*, *helfen*, *scheitern*, *unterstützen*, *verursachen*, *bekämpfen* u.a. Ihnen allen ist gemeinsam, daß sie zwar eine Bedeutung haben, sie aber auf keine bestimmte Situation von vornherein festgelegt sind. Das bringt es mit sich, daß sie im Deutlichkeitstest als extrem undeutlich auffallen.

Die Auslegung einer Situation findet sich im Text oft gleich neben der Beschreibung dieser Situation. Im Deutschen werden die Verben, die eine solche Beziehung von Beschreibung und Auslegung herstellen, oft durch *indem* verknüpft, im Russischen verwendet man hierfür gern eine Konstruktion mit Adverbialpartizip¹⁶:

«Вера Лазаревна неожиданно *его* *поддержала*, сказав, что Павлиново и до революции было чудесное дачное местечко, она девочкой бывала здесь у своего дяди.» (Trifonov, 1983, 241, Hervorhebung von mir)

"Vera Lazarevna *unterstützte ihn* ganz unerwartet, *indem sie sagte*, daß Pavlinovo auch vor der Revolution ein wunderbares Datscha-Fleckchen gewesen sei, als kleines Mädchen sei sie oft hier bei ihrem Onkel gewesen." (Übersetzung von mir)

Beziehungen dieser Art erregen schon seit langem das Interesse der Linguistik, vor allem aber der analytischen Philosophie. Um zu zeigen, inwieweit die Eigenheit von Verben in solchen Relationen schon erforscht ist, muß ich etwas abschweifen.

In der Philosophie wird vor allem die Frage diskutiert, ob man es in einer solchen Relation mit *einer* Handlung oder mit *zweien* (bzw. mehreren) zu tun hat (vgl. hierzu Anscombe 1959, Davidson 1971, Feinberg 1970, Goldman 1970). In der Linguistik beschäftigt man sich dagegen mehr mit der Frage, ob und wie man diese Relation in die Gruppe der chronologischen Beziehungen einordnen kann. Poljanskij (1987, 250 ff.) spricht hier von Beziehungen der Pseudogleichzeitigkeit („otnošenija psevdoodnovremennosti“).

Einen einheitlichen Namen, unter dem es bekannt wäre, hat dieses Phänomen nicht: Koschmieder (1934) bezeichnet es als „Koinzidenz“, Feinberg (1970) spricht von „Ziehharmonikaeffekt“ („accordeon effect“), Eyer (1987, 6, 10 et passim) nennt es „Importation von Konsequenzen“, bei Goldman (1970) heißt es „Stufengenerierung“ („level generation“).

Bei allen diesen Benennungen geht es jedoch immer um die Relation von zwei (oder mehreren) solcher wie im oben aufgeführten Trifonov-Zitat

¹⁶ Hieraus ist auch zu sehen, daß Auslegungsverben – anders als andere grobe Verben – manchmal in einer ansonsten feinkörnigen Umgebung auftauchen können. Es müßte jedoch noch genauer untersucht werden, unter welchen Bedingungen dies geschieht.

verknüpften Handlungen; welche Bewandnis es dagegen mit den beteiligten Verben hat, ist kaum untersucht worden. Bei Poljanskij findet sich der Hinweis, daß jeweils das erste Prädikat (das „linke“) in solch einer Relation das abstrakte Prädikat ist, während die weiter rechts stehenden Prädikate die exemplifizierenden Glieder aus der Klasse der Handlungen darstellen (vgl. Poljanskij 1987, 252). In die Konzeption der Granularität lassen sich jene Verben, die oft die linken Prädikatstellen in den eben beschriebenen Relationen einnehmen (nämlich die Auslegungsverben)¹⁷, als eine Variante der groben Verben integrieren.

2.3.4. Der Augentest, der Handtest und der Unterbrechungstest

Die ersten Annäherungen an das Wesen der Granularität durch den syntagmatischen Test und den Deutlichkeitstest haben bisher nur eine Aufteilung der Verben in eindeutig grobe und eindeutig feine Verben erbracht. Daher sollen nun sprachliche Tests entwickelt werden, mittels derer verschiedene Granularitätsstufen unterschieden werden können.

Ein solcher Test ist der Unterbrechungstest. Er stellt eine Abwandlung von Garey's Probe (1957, 105) dar. Sein Verbttest lautete: „If one was *verbing*, but was interrupted while *verbing*, has one *verhed*?“ und diente dazu, telische (terminative) und atelische (aterminative) Verben voneinander zu unterscheiden. Atelisch ist ein Verb nach diesem Test dann, wenn der Fragesatz mit dem eingefütterten Verb bejaht werden kann. Wird er verneint, ist das Verb telisch. Es zeigt sich jedoch, daß viele Verben in diesen Fragesatz gar nicht eingefütterter werden können, man denke etwa an Verben wie *ärztlich behandeln* (russ. *лечить*) oder *erziehen* (russ. *воспитывать*). Die von diesen Verben denotierten Handlungen können, z.B. durch den Tod der Eltern bzw. des Arztes, vorzeitig aufhören; sie können auch jahrelang ausgeführt werden, ohne von nennenswertem Erfolg gekrönt zu sein. Doch in dem einen wie in dem anderen Fall kann man sagen, *daß* erzogen bzw. ärztlich behandelt wurde. Die Handlungen sind also in einem gewissen Sinne atelisch und die Testfrage

¹⁷ Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß nicht alle Relationen des beschriebenen Typs unbedingt aus einem Auslegungsverb und einem anderen Verb bestehen müssen. Die in der Philosophie diskutierten Beispiele sind häufig mit *vergiften*, *töten* o. ä. konstruiert, etwa „Die Königin tötete den König, indem sie Gift in sein Ohr träufelte“ (vgl. Davidson 1971), und diese Verben sind keine Auslegungsverben (zumindest keine echten). Insofern gibt es Koinzidenzen oder Ziehharmonikaeffekte (oder welchen Begriff man auch immer bevorzugt), in denen gar kein Auslegungsverb vorkommt. Umgekehrt läßt sich aber jedes Auslegungsverb in Verbindung mit einem normalen Verb zu einer Koinzidenz ausgestalten.

müßte daher bejaht werden. Aber die Testfrage klingt schon als solche seltsam, wenn diese Verben eingefüttert werden. Dies liegt offenbar daran, daß es unzulässig ist, in bezug auf *erziehen* oder *behandeln* von *unterbrechen* zu sprechen. Man kann vermutlich nur von Handlungen, die in ihrem Ablauf genau bekannt sind, sagen, man unterbreche sie, weil man sich dann einen konkreten Handlungsabschnitt vorstellen kann, an dem unterbrochen wird.

Vor diesem Hintergrund entstand der Unterbrechungstest: ein Satz, in dem das betreffende Verb in einem Minimalkontext steht, z.B.

(19) АНТОН ОТКАРМЛИВАЕТ СВОЮ СВИНЬЮ.

"Anton mästet sein Schwein."

wird ergänzt durch den Satz

(20) Игорь прерывает его.

"Igor unterbricht ihn."

Muttersprachliche Versuchspersonen werden befragt, ob dieser Satz (20) zu dem vorigen (19) paßt. Wenn ja, ist dies ein Indikator dafür, daß das Verb feinkörnig ist, wenn der Unterbrechungssatz nicht akzeptiert wird, ist dies ein Indikator für die Grobkörnigkeit.¹⁸

Ein anderer Test ist der Handtest. Hierbei wird der Satz mit dem betreffenden Verb im Minimalkontext (wie oben) ergänzt durch den Satz „Делает ли он / она это рукой?“ Die muttersprachlichen Vpn sollen nun diese Frage nicht *beantworten*, sondern *beurteilen*, ob diese Frage akzeptabel ist in Verbindung mit dem Ausgangssatz, z.B.

(21) АНТОН ОТКАРМЛИВАЕТ СВОЮ СВИНЬЮ.

"Anton mästet sein Schwein."

(22) Делает ли АНТОН это рукой?

"Macht Anton das mit der Hand?"

¹⁸ Eine Art Unterbrechungstest findet sich auch schon bei J. Kunze (1987, 45ff.) Dort dient er jedoch der Beschreibung von Phasenarten: Wenn es Ereignisse gibt, die einer Phase einen Anfang oder einen Abschluß geben (wie z.B. ein Umzug als Abschluß einer Wohnphase betrachtet werden kann), dann kann die Handlung der Hauptphase (also z.B. Wohnen) nicht abgebrochen oder unterbrochen werden. - Dies ist gewiß richtig, greift jedoch ein wenig zu kurz. Wie noch zu sehen sein wird, können sehr viele Vorgänge oder Handlungen nicht unterbrochen werden, ohne daß es für diese Vorgänge Anfangsereignisse oder Abschlußereignisse im genannten Sinne gäbe.

Die Unterscheidung von Beantwortung und Beurteilung ist insofern wichtig, als die Frage auf der ontologischen Ebene eigentlich immer positiv beantwortet werden kann, da jede der beschriebenen Handlungen, die für diesen Test ausgewählt wurden, zumindest im weiteren Sinne etwas mit Hand zu tun hat.

Die Aufgabe, die Frage zu beurteilen, zielt auf die Konzeptualisierung von Hand. Meine Hypothese ist, daß dann, wenn die Beteiligung der Hand bei der denotierten Handlung deutlich konzeptualisiert ist, das Verb feinkörnig ist.

Warum kommt es mir gerade auf die Konzeptualisierung von Hand an? Es ist schon von Wissenschaftlern unterschiedlicher Disziplinen auf die enge Verknüpfung von Hand und Kognition hingewiesen worden. So erwähnt Claire Fondet (1981, 144), daß der Spracherwerb einhergeht mit der Entwicklung des intentionalen Greifens. Engelkamp & Krumnacker (1980) und Engelkamp & Zimmer (1983) haben experimentell nachgewiesen, daß die Behaltensleistungen von Verb-Objekt-Phrasen höher sind, wenn die Vpn beim Hören dieser Phrasen die Handlung pantomimisch begleiten. Last not least zeigen natürlich auch die zahllosen Phraseologismen mit *Hand*, wie sehr bei unseren Vorstellungen die Hand im Spiel ist, z.B. *рукою подать* (wörtl.: "mit der Hand zu reichen", $\hat{=}$ "nur einen Katzensprung weit"), *из рук в руки* (wörtl.: "aus den Händen in die Hände", $\hat{=}$ "von Hand zu Hand", *без рук* (wörtl.: "ohne Hände", $\hat{=}$ "nicht anrühren!"), *выпускать из рук* "aus den Händen lassen", *брать / взять в свои руки* ("in die eigenen Hände nehmen") u.v.a. Im Deutschen haben wir darüberhinaus auch Substantive und Adjektive, die mit *Hand* gebildet sind: *Handlung, Handel, Händel, handgemein, handgreiflich* u. dgl.

Wenn die Vpn die Frage „Macht er/sie das mit der Hand?“ als ganz normal empfinden, deutet dies darauf hin, daß ihnen die vom Verb denotierte Handlung verhältnismäßig deutlich vor Augen steht.

Der Handtest hat allerdings den Nachteil, daß er nur bei Verben durchführbar ist, bei denen die entsprechende Handlung überhaupt etwas mit Hand zu tun hat. Dies sind jedoch bei näherem Hinsehen gar nicht so wenige Verben.

Ein weiterer Test ist der Augentest. Dabei bin ich von der Überlegung ausgegangen, daß es für den Menschen von großer Bedeutung ist, ob er einen Vorgang sehen kann oder nicht. Wenn er ihn nicht sehen kann, ist der Vorgang entweder von so kurzer Dauer, daß er von seinem Bewußtsein nicht aufgenommen werden kann¹⁹, oder er ist von solcher Komplexität, daß er nicht überblickbar ist.

¹⁹ Die schnellstmögliche Reaktionszeit liegt bei 0,13 sec. (gerundeter Wert). Diese Grenze kann nicht unterschritten werden, sie bleibt eine „biologische Mauer“ (Pöppel 1987, 28).

Der Augentest ist - wie der Handtest und der Unterbrechungstest - sprachgebunden, d.h. er fragt nicht ab, ob man einen bestimmten Vorgang in der Realität sehen kann, sondern ob man *sagen* kann, daß man den betreffenden Vorgang sehe bzw. gesehen habe.

Beim Augentest wurde für jedes Verb ein fiktiver Gesprächsausschnitt konstruiert („отрывок разговора“). Darin unterhalten sich „Saša“ und „Nataša“. Von diesem „Gespräch“ bekommt die Vp das Ende einer Erzählsequenz, z.B.

(23) Саша. В это время АНТОН испек / пек хлеб.

"Saša. Zu jener Zeit/Während der Zeit backte Anton ein Brot."

Es wurde den Vpn auch gesagt, daß sie sich diese Äußerung jeweils als das Ende oder ein Stück aus einer Erzählung vorstellen sollten. Damit sollte eine deiktische Auffassung des Satzes verhindert werden. Bei einer deiktischen Interpretation der Sätze können zumindest die vorkommenden Ereignis-Verben, die einen Zustandswechsel denotieren, als resultatives Perfekt verstanden werden²⁰. Und dann würde die Sichtbarkeit des Resultats bejaht werden. Man nehme einen Satz wie

(24) Ольга эмигрировала в США.

"Olga ist in die USA emigriert."

Wird der Satz deiktisch interpretiert, kann die Emigration resultativ verstanden werden. Dagegen läßt der Satz

(25) Потом Ольга эмигрировала в США

"Dann emigrierte Olga in die USA."

im narrativen Kontext eine solche Interpretation nicht zu.

Nach einem solchen Ausschnitt aus einer Erzählsequenz folgt die ungläubige Frage von „Nataša“

(26) Наташа. Правда?

"Nataša. Wirklich?"

Daraufhin antwortet „Saša“:

(27) Саша. Да, я видел это своими собственными глазами.

"Saša. Ja, ich habe es mit eigenen Augen gesehen"

²⁰ Für die resultative Funktion in der deiktischen Belegung vgl. Lehmann (1992, 165).

Die Vpn sollten nun angeben, ob „Saša“ diese Äußerung beim fraglichen Verb machen kann oder nicht.

Bei der Entwicklung dieser Tests ging es zum einen darum, unterschiedliche Körper- bzw. Sinneserfahrungen in der Vorstellung zu aktivieren. Dabei wurde angenommen, daß ein Verb umso feiner ist, je besser sich bei seiner Rezeption Körper- oder Sinneserfahrungen aktivieren lassen. Zum anderen sollte durch die Tests aber auch, wie eingangs erwähnt, eine Abstufung erzielt werden. Es zeigte sich sehr bald, daß für das Bestehen des Unterbrechungstests tatsächlich ein hoher Grad an Feinheit beim Verb erforderlich war. Um zu prüfen ob es wirklich das Verb *прерывать* ("unterbrechen") ist, zu dessen Bedeutungseigenschaften es gehört, daß der Unterbrechende ganz nah am zu unterbrechenden Vorgang ist bzw. sein kann oder ob vielleicht nur irgendein Verb mit der Bedeutung 'Unterbindung, Ver-, Behinderung eines Vorgangs' gebraucht wird, habe ich als Kontrolltest den Stör-Test eingeführt. Hierbei wird der Satz, in dem das betreffende Verb in einem Minimalkontext steht, ergänzt durch den Satz

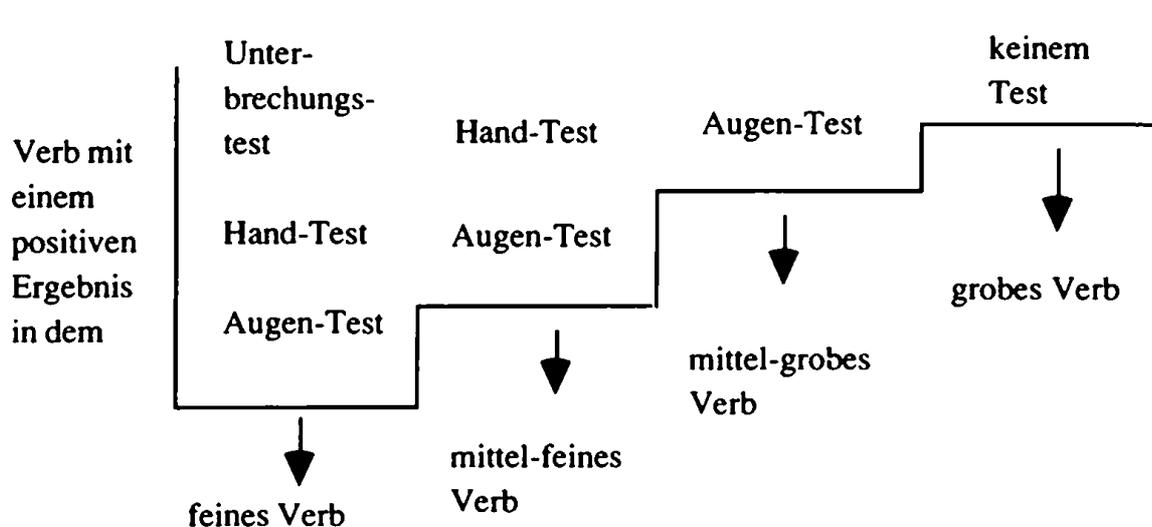
(28) Игорь мешает ему (ей).

"Igor stört ihn (sie)."

Es erwies sich, daß dieser Satz von den Vpn fast immer gebilligt wurde, d.h. die Bedeutung von *мешать* ("stören") ist - im Gegensatz zu *прерывать* ("unterbrechen") - hinsichtlich der Art der Störung oder Behinderung kaum festgelegt.

Auch für das Bestehen des Handtests ist ein ziemlich hoher Grad an Feinheit vonnöten. Es stellte sich jedoch heraus, daß in fast allen Fällen, in denen ein Verb den Unterbrechungstest bestand, es auch im Handtest positiv reagierte; umgekehrt bedeutete ein positives Ergebnis im Handtest nicht unbedingt auch ein solches im Unterbrechungstest (vgl. Marszk 1994, 202). Das deutet darauf hin, daß der Unterbrechungstest noch schärfer ist als der Handtest.

Der Augentest ist in der Vermutung konzipiert worden, daß er einen „weicheren“ Test als die beiden anderen darstellen würde, da es bei sehr vielen der von den Verben denotierten Vorgängen möglich ist, zu sagen, daß man sie sehen könne. Diese Vermutung hat sich bewahrheitet; es ergab sich durch die in den Tests erzielten Ergebnissen folgendes Kontinuum, das in nachstehender Grafik abgebildet ist:



In kurzer Notation (mit Beispielen):

A+H+U+

соскреба́ть

abschaben

A+H+U-

упако́вывать

verpacken

A+H-U-

печь

backen

A-H-U-

воспита́ывать

erziehen

(A = Augentest, H = Handtest, U = Unterbrechungstest, + = positiv, - = negativ):

Die Verben, die in allen Tests ein positives Ergebnis hatten, sind die feinsten. Diejenigen, die überall ein negatives Ergebnis zeigen, sind die größten.

Einige wenige Verben, nämlich 13 von 179, wollten nicht in dieses Kontinuum passen, sie hatten z.B. das Testergebnis A+H-U+ (so etwa das Verb *облучать* ("bestrahlen"), vgl. Anhang). Wegen ihrer geringen Zahl können sie aber vernachlässigt werden.

Zum Schluß dieser Ausführungen sei noch betont, daß mit der Entwicklung der AHU-Tests nicht der Anspruch erhoben wird, die Einteilung des Granularitätskontinuums sei mit diesen vier AHU-Gruppen bereits *vollständig* erfaßt. Gerade bei der Gruppe A+H+U+ ist eine Aufgliederung in noch weitere Untergruppen denkbar, wenn sich geeignete Testverfahren fänden.

2.3.5. AHU-Tests und syntagmatische Verbindung

Nachdem alle Verben die AHU-Tests durchlaufen haben, sollen jetzt noch einmal gesondert jene Verben betrachtet werden, die vorher im Syntagma-Test zu je zwei Prädikaten, versehen mit Minimal-Kontext, verknüpft worden waren. Und zwar soll nun die Verbindbarkeit von Verben aus den unterschiedlichen AHU-Gruppen im Syntagma-Test überprüft werden.

Im folgenden werden alle Kombinationen, die theoretisch innerhalb des AHU-Kontinuums möglich sind, aufgeführt.²¹ Kombinationen, die tatsächlich in einem oder mehreren der Themenkomplexe realisiert worden sind, sind mit einem Beispielsatz versehen. Hinter den Verknüpfungen steht (nach dem Pfeil) ein Plus- oder Minuszeichen als Zeichen für die Akzeptanz oder die Ablehnung der Verknüpfung. Die Prozentzahlen und die absoluten Zahlen beziehen sich auf die Anzahl der Vorkommnisse dieser Art von Verknüpfung, d.h. in x% aller untersuchten Vorkommnisse dieses Typs wird die Verknüpfung akzeptiert (bzw. abgelehnt).

A+H+U+ & die anderen AHU-Gruppen

A+H+U+ & A+H+U+ → + 82 % (45 von 55)

Антон кормит больную бабушку и варит чашку кофе.

Anton füttert die kranke Großmutter und kocht eine Tasse Kaffee.

A+H+U+ & A+H+U- → - 55 % (20 von 36)

Антон отставляет стул и обставляет свою комнату старинной мебелью.

Anton stellt den Stuhl beiseite und stattet sein Zimmer mit alten Möbeln aus

A+H+U+ & A+H-U- → + 57 % (4 von 7)

Антон кормит больную бабушку и печёт буханку хлеба.

Anton füttert die kranke Großmutter und backt einen Laib Brot.

A+H+U+ & A-H-U- → - 100 % (18 von 18)

Ольга доит усталую корову и приручает своего кота.

Olga melkt die müde Kuh und zähmt ihre Katze.

21 Verben, deren Testergebnisse nicht in dieses Abstufungsmuster passen, sind hier also nicht berücksichtigt.

A+H+U- & die anderen AHU-Gruppen

A+H+U- & A+H+U+ → - 55 % (20 von 36)

Антон обставляет свою комнату старинной мебелью и отставляет стул.

Anton stattet sein Zimmer mit alten Möbeln aus und stellt einen Stuhl beiseite.

A+H+U- & A+H+U- → + 65 % (13 von 20)

Антон обставляет свою комнату старинной мебелью и оборудует свою мастерскую.

Anton stattet sein Zimmer mit alten Möbeln aus und richtet seine Werkstatt ein.

A+H+U- & A+H-U- kein Vorkommnis dieser Verknüpfung

A+H+U- & A-H-U- kein Vorkommnis dieser Verknüpfung

A+H-U- & die anderen AHU-Gruppen

A+H-U- & A+H+U+ → + 57 % (4 von 7)

Антон печёт буханку хлеба и кормит больную бабушку.

Anton backt einen Laib Brot und füttert die kranke Großmutter.

A+H-U- + A+H+U- kein Vorkommnis dieser Verknüpfung

A+H-U- & A+H-U- → + 62,5 % (5 von 8)

Ольга угощает голодного гостя и печёт буханку хлеба.

Olga bewirbt den hungrigen Gast und backt einen Laib Brot.

A+H-U- & A-H-U- → - 70,8 % (17 von 24)

Антон печёт буханку хлеба и откармливает свиней.

Anton backt einen Laib Brot und mästet Schweine.

A-H-U- und die anderen AHU-Gruppen

A-H-U- & A+H+U+ → - 88,8% (16 von 18)

Антон приручает своего кота и доит усталую корову.

Anton zähmt seine Katze und melkt die müde Kuh.

A-H-U- & A+H+U- kein Vorkommnis dieser Verknüpfung

A-H-U- & A+H-U- → - 58,3 % (14 von 24)

Антон разводит свиней и печёт буханку хлеба.

Anton züchtet Schweine und backt einen Laib Brot.

A-H-U- & A-H-U- → + 62,7 % (27 von 43)

Антон эмигрирует в Канаду и снаряжает большую экспедицию в Аляску.

Anton emigriert nach Kanada und rüstet eine große Expedition nach Alaska aus.

Da der Syntagma-Test nur eingeschränkt durchgeführt werden kann - in Kapitel 2.3. wurde dargelegt, daß im Syntagma-Test nicht jedes Verb mit jedem Verb kombinierbar ist -, ist die Anzahl der Vorkommnisse in den jeweiligen Verb-Verknüpfungen sehr unterschiedlich. Einige Verknüpfungstypen kommen in meinem Material überhaupt nicht vor, wiewohl sie natürlich hätten vorkommen können.

Trotz der Heterogenität des Zahlenmaterials lassen sich einige Tendenzen erkennen:

- Syntaktische Verknüpfungen von Verben mit gleichen AHU-Testergebnissen ergeben meistens akzeptierte Sätze.
- Syntaktische Verknüpfungen von Verben mit völlig verschiedenen AHU-Testergebnissen werden nahezu immer abgelehnt.
- Die Reihenfolge der Prädikate spielt meistens keine Rolle.

Auffällig ist, daß die Verknüpfung von Verben mit gleichen AHU-Testergebnissen in der Kombination A+H+U+ & A+H+U+ sehr viel stärker akzeptiert wird als in den übrigen Kombinationen von Verben mit gleichen AHU-Testergebnissen. Man kann sogar sagen, daß die Akzeptanz der Verknüpfung „gleichgerichteter“ Verben abnimmt, je gröber die betreffenden Verben werden. Der Grund hierfür ist vermutlich folgender: Die „und“-

Verknüpfung ist bei feinen Verben sehr typisch. Sie begegnet in fast jedem feinkörnig erzählten Text. Hier einige kurze Beispiele aus einem russischen Kriminalroman²²:

(29) Антон вытащил книгу из ряда и раскрыл. (12)

"Anton zog das Buch aus der Reihe und schlug es auf."

(30) Криминалист раскрыл папку и положил на стол несколько увеличенных фотоснимков. (17)

"Der Kriminalist öffnete die Mappe und legte einige vergrößerte Fotografien auf den Tisch."

(31) Бирюков достал из стола фотоснимки потерпевшей [...] и передал их Деменскому. (28)

"Birjukov holte aus dem Tisch Fotografien der Geschädigten und übergab sie Demenskij."

Grobe Verben dagegen tauchen in narrativen Texten weit seltener auf; und in jenen Textsorten, in denen sie tatsächlich häufig vorkommen, wie etwa in Biographien, werden sie kaum durch „und“ verknüpft. Dies wiederum liegt offenbar daran, daß ein grobes Verb oft einen komplexen Vorgang denotiert, der mit einem anderen komplexen Vorgang nur dann in einem Syntagma genannt wird, wenn beide Vorgänge wirklich etwas miteinander zu tun haben. Und dies ist sehr viel seltener der Fall als bei feinen Verben.

22 M. Černenok (1990)

2.4. Granularität als lexikalische Kategorie sui generis

Die Einführung eines neuen Gegenstands ruft oft Bedenken bei den Mitgliedern der betreffenden wissenschaftlichen Gemeinschaft hervor, ob denn dieser Gegenstand tatsächlich neu sei. Nachdem ich in den vorangegangenen Kapiteln versucht habe, das Wirken der Granularität durch verschiedene Tests zu demonstrieren, möchte ich nun die Frage erörtern, warum Granularität als eine eigenständige Kategorie betrachtet werden muß und nicht in anderen, in der Linguistik schon länger bekannten grammatischen oder lexikalischen Kategorien aufgeht.

Als erstes kommt einem natürlich in den Sinn, daß Granularität vielleicht auf Begriffe reduzierbar ist, die aus der Aspektologie bekannt sind. In Frage kommen hier zwei Begriffe für die Funktionen von Aspekten, nämlich die „(Nicht-)Episodizität“ und die „aspektuelle Gestalt“.

Unter „(Nicht-)Episodizität“ wird hier das verstanden, was bei anderen Autoren „(In-)Aktualität“ oder „(Ne-)Lokalizovannost“ heißt. Nach Lehmann (1993, 73) ist ein Vorgang dann episodisch, wenn „in der konzeptuellen Verarbeitung genau ein Teil einer aktionalen Situation gleichzeitig zum Psychischen Jetzt (zur Verarbeitungszeit) [ist]. Andernfalls ist es eine nicht-episodische Situation.“

Das „Psychische Jetzt“ spielt für die Erläuterung der Episodizität eine wichtige Rolle. Daher muß ich jetzt ein wenig abschweifen und darlegen, welche Bewandnis es mit dem Psychischen Jetzt hat.

Als Erfahrungszeit oder „Psychisches Jetzt (PJ)“ wird jene Phase der kognitiven Verarbeitung von Eigenerleben und Wahrnehmung bezeichnet, in der die Komponenten dieses Eigenerlebens oder dieser Wahrnehmung als gleichzeitig aufgefaßt werden. Die Dauer des Psychischen Jetzt beträgt ca. 3 sec. (vgl. Lehmann 1993, 62, Lehmann 1994, 157)²³. Eine Situation, die objektiv unterhalb der 3-Sekunden-Wahrnehmungsgrenze bleibt, ist z.B. *сесть* ("sich setzen"). Eine Situation, die objektiv darüber hinausgeht, ist z.B. *играть* ("spielen") (vgl. Lehmann 1993, 58ff.)

Doch nicht alle Situationen sind auf die beschriebene Weise meßbar, vor allem deshalb nicht, weil sie nicht alle in den menschlichen Erfahrungsbereich fallen bzw. von einem Individuum überblickt werden können. Solche Situationen werden entweder als Situationen konzeptualisiert, die in das PJ fallen, oder sie werden als Situationen konzeptualisiert, die das PJ überschreiten. So wird z.B. *вымереть* ("aussterben") wegen des einen Moments des Übergangs (Zustandswechsel) vom Leben zum Tod einer ganzen Gattung als Ereignis konzeptualisiert, das als Ganzes in das PJ fällt (obwohl das, was zu diesem Zustandswechsel führt, normalerweise tausende von Jahren dauert) (vgl. Lehmann 1993, 60ff.) *Вымереть* ist also, sofern nicht ein

²³ Die Konzeption des PJ orientiert sich an psychologischen Forschungen, vgl. hierzu auch Pöppel (1987).

Kontext gegeben ist, der ein anderes Verständnis erzwingt, ein episodisches Ereignis, weil es in der konzeptuellen Verarbeitung in das PJ fällt. Fällt dagegen ein Vorgang weder als Ganzes noch mit einem seiner Teile in der konzeptuellen Verarbeitung in das PJ, dann ist dieser Vorgang nichtepisodisch. (Vgl. Zur (Nicht-)Episodizität auch Hansen (im Druck)).

Nach der Theorie von Lehmann ist (Nicht-)Episodizität eine der Grundfunktionen des Verbalaspekts, d.h. Perfektiva haben per default die Funktion 'episodisch', Imperfektiva haben dagegen die Funktion 'nicht-episodisch' oder 'episodisch' (Lehmann 1993, 71). Das bedeutet, daß sich durch die Änderung des Aspekts auch die Episodizität bzw. Nichtepisodizität ändern kann.

Wenn sich Granularität nun auf (Nicht-)Episodizität zurückführen ließe, dann bedeutete dies, daß Granularität eine Aspektfunktion wäre. D.h. Grobheit wäre dann wie Nichtepisodizität (oder schärfer gefaßt: Grobheit wäre das gleiche wie Nichtepisodizität und daher) eine Funktion des ipf. Aspekts, und Feinheit wäre dann entsprechend wie Episodizität eine Funktion des pf. Aspekts. Ob nun Granularität als Aspektfunktion angesehen werden kann, möchte ich gleich noch in Zusammenhang mit der aspektuellen Gestalt diskutieren. Zuvor sei jedoch noch auf eine Eigenheit der (Nicht-)Episodizität verwiesen, die sie auch ganz unabhängig vom Aspekt besitzt: Durch Ko(n)text kann nämlich ein- und dasselbe Verb einmal einen episodischen und ein andermal einen nichtepisodischen Vorgang ausdrücken.²⁴ Zum Beispiel

(32) Пётр доит корову.

"Peter melkt die Kuh."

kann die Antwort auf die Frage sein, was Pjotr gerade tut (episodisch), es kann aber auch auf die Frage antworten, was zu Pjotrs Pflichten in der Landwirtschaft gehört (nichtepisodisch).²⁵ Bei der Granularität dagegen kann man nicht durch Kontext ein feines Verb zu einem groben machen oder umgekehrt. Ebenso berührt die Änderung der Episodizität die Grobheit oder Feinheit des Verbs nicht. Betrachten wir noch einmal Satz (32) und verstehen

²⁴ Es gibt natürlich gewisse Affinitäten. Feine Verben werden seltener nichtepisodisch verstanden, man denke an Verben wie *махать* ("winken"), *садиться* ("sich setzen") u.v.a. (Demgegenüber ist das feine Verb *раuchen* ein schon früh zitiertes Beispiel für die Möglichkeit einer sowohl episodischen als auch einer nichtepisodischen Verwendung, vgl. Ryle 1949). Umgekehrt werden grobe Verben häufiger nichtepisodisch verstanden.

²⁵ Diese Eigenschaft macht die (Nicht-)Episodizität zu einem schillernden Phänomen, mit dem z.B. in Texten, in denen es um Irreführung und Täuschung geht, gearbeitet werden kann. So bekam ich einmal einen Werbebrief von einer Lotterie, in dem unter einer Losnummer fettgedruckt stand: „Dieses Los hat gewonnen!“ Erst im weiteren kleiner gedruckten Text erfuhr man dann, daß diese Losnummer *irgendwann in den letzten Monaten schon einmal gewonnen hatte*.

ihn nichtepisodisch. Trotzdem die Handlung als Ganzes und auch die Handlungsphasen die Zeitspanne des Psychischen Jetzt überschreiten, behält die denotierte Handlung jene lexikalische Deutlichkeit, die sie auch bei der episodischen Lesart hat.

Die Schwierigkeit, diese Behauptung zu beweisen, liegt darin, daß die Deutlichkeit von Vorstellungsinhalten nicht real sichtbar gemacht werden kann. Daher muß ich zu einer Hilfskonstruktion greifen, um zu zeigen, daß eine von einem feinen Verb denotierte Handlung auch bei einer Wendung ins Nichtepisodische deutlich bleibt.

Im Alltag äußern wir manchmal so etwas wie "Ob Alwine wohl jemals dies oder jenes getan hat?" Gemeint ist dann meistens, daß man *nicht* glaubt, daß Alwine dies oder das getan hat. Eine konkrete Äußerung dieser Art stammt von G. C. Lichtenberg: „Hat wohl Lessing geraucht?“²⁶ Da diese Äußerung authentisch ist, kann man zumindest annäherungsweise den dahinterstehenden Gedanken rekonstruieren und damit das Charakteristische solcher Fragen überhaupt erhellen.

- 1) Die Verwendung des Perfekts und das Fehlen eines Markers für 'allgemein-faktisch' wie z.B. *je*, *jemals*, *einmal* läßt hier darauf schließen, daß die Frage von Lichtenberg nach Lessings Tod niedergeschrieben wurde²⁷. Das wiederum bedeutet, daß hier eine nichtepisodische Iterativität gemeint ist: Hat Lessing (zu Lebzeiten) in einer wie auch immer gearteten Regelmäßigkeit geraucht?
- 2) Es ist bekannt, daß Lessing und Lichtenberg sich (zumindest) einmal begegnet sind. Lichtenberg also ein Bild von Lessing vor dem geistigen Auge.
- 3) Ebenfalls ist bekannt, daß Lichtenberg eine schlechte Meinung vom Rauchen und eine gute Meinung von Lessing hatte.

Von diesen drei Gegebenheiten sind 2) und 3) typisch für Fragen der Art „Hat X wohl (je) *geverbt*?“ D.h. man kennt die fragliche Person i.d.R. persönlich oder vom Sehen, und man sieht einen Kontrast zwischen dieser Person und der

²⁶ Diese Frage findet sich in den Vermischten Schriften I. Der kleine Text, an dessen Ende sie steht, sei hier vollständig zitiert:

„Ich habe sehr häufig gefunden, daß gemeine Leute, die nicht rauchten, an Orten, wo das Rauchen gewöhnlich ist, immer sehr gute und tätige Menschen waren. Bei dem gemeinen Mann ist es leicht zu erklären; es verräte bei dieser Klasse vorzüglich schon etwas Gutes, sich von einer solchen Mode nicht hinreißen zu lassen oder überhaupt etwas zu unterlassen, was wenigstens von Anfang nicht behagt. Auch muß ich gestehen, daß von allen den Gelehrten, die ich in meinem Leben habe kennengelernt und die ich eigentlich Genies nennen möchte, kein einziger geraucht hat. - Hat wohl Lessing geraucht?“

²⁷ Das wäre ohne weiteres möglich, da Lichtenberg lange nach Lessing starb.

fraglichen Handlung. Es muß sich jedoch nicht in jedem Fall um eine Iterativität wie in 1) handeln, nach der gefragt wird. Die Frage kann sich auch auf ein allgemein-faktisches Stattfinden eines Vorgangs beziehen.

Um aber nun die Möglichkeit, X habe *geverbt*, verwerfen zu können, muß man sich den Vorgang wenigstens *einmal* exemplarisch vorstellen. Lichtenberg wird sich also Lessing, so wie er ihn gekannt hat, mit einer Tobakspfeife in der Hand vorgestellt haben. Solch ein Bild muß die gleiche Deutlichkeit haben wie ein Bild, das man von einer ähnlichen Situation – jedoch mit einer anderen Person als Subjekt und in einem episodischen Kontext gesehen – hat. Wollte man davon ausgehen, daß ein Bild, sobald die dazugehörige Handlung ins Nichtepisodische gewendet wird, ebenfalls nichtepisodisch „verschwimmt“ und damit undeutlich, also grob wird, dann hätte man zu erklären, wie denn jenes so charakteristische Verwerfen der Vorstellung – etwa „Lessing hat gewiß nicht geraucht!“ – möglich sein soll. Es ist ja gerade der deutlich gesehene Kontrast zwischen der fraglichen Person und der fraglichen Handlung, der den Sprecher die betreffende Vorstellung als unpassend, unstimmig o.ä. verwerfen läßt.

Somit kann davon ausgegangen werden, daß bei Änderung der Episodizität einer Äußerung ihre Granularität hiervon unberührt bleibt und es sich mithin um zwei verschiedene Kategorien handelt.

Der zweite erwähnte aspektologische Begriff ist der der aspektuellen Gestalt. Unter diesem Begriff werden jene Aspektfunktionen zusammengefaßt, die die Dynamik einer aspektuellen Situation betreffen, nämlich ob sie ein Ereignis, ein Verlauf oder eine stativ Situation ist.²⁸ Die Ereignishaftigkeit ist mit ‘episodisch’ die Grundfunktion des pf. Aspekts, während ‘Verlauf’ eine der Grundfunktionen des ipf. Aspekts ist. Die stativen Situationen nehmen insofern einen Sonderstatus ein, als sie nur die Grundbedeutung einiger weniger ipf. Verben darstellen, die partnerlos sind, so z.B. *любить* (“lieben”), *знать* (“wissen, kennen”), *стоить* (“kosten”) u.a. (vgl. Lehmann 1992, 163).

Die aspektuelle Gestalt ist also je nach den Partnerverben eines Lexems variiert: Verwendet man beispielsweise *кормить*, ist die Bedeutung ‘Verlauf’ gegeben, verwendet man dagegen *накормить*, liegt die Bedeutung ‘Ereignis’ vor (vorausgesetzt, daß in keinem dieser Fälle ein kontraindizierender Kontext hinzukommt).

Wäre nun Granularität auf die aspektologischen Begriffe Ereignis und Verlauf zu reduzieren, dann ergäbe sich, daß feine Verben perfektive Ereignisse und grobe Verben imperfektive Verläufe wären (hierzu käme dann noch die Verteilung der (Nicht-)Episodizitätsfunktion, s.o.). Granularität wäre

²⁸ In anderen aspektologischen Terminologien wird hier z.B. von „ganzheitlich“ / „nicht ganzheitlich“ (siehe z.B. Maslov) gesprochen.

also eine Aspektfunktion, die Unterscheidung von feinen und groben Verben ginge dann mitten durch ein Lexem: *откармливать* ipf. ("mästen") wäre demnach ein grobes Verb und *откормит* pf. ("mästen") wäre ein feines Verb. Dies würde nicht nur den bisherigen Beobachtungen, die anhand verschiedener Tests gemacht wurden, widersprechen, es würde auch die Granularität als Phänomen auf Sprachen beschränken, die einen grammatikalisierten Aspekt besitzen. Granularität ist jedoch eine übereinzelsprachliche, vermutlich universale Kategorie.

Die Begriffe Ereignis und Verlauf lassen sich auch auf das ganze Lexem beziehen. Bei Sprachen, die keinen Verbalaspekt besitzen, muß man sie sogar auf das ganze Lexem beziehen. D.h. man behandelt Ereignisse und Verläufe als „lexikalische Verbtypen“ und nicht als Aspektfunktionen. Da also die Verwendung der Begriffe „Ereignis“ und „Verlauf“ im Sinne „lexikalische Verbtypen“ für Nicht-Aspekt-Sprachen besonders relevant ist, werde ich das folgende anhand des Deutschen diskutieren. Die Frage, die sich stellt, ist: Sind nicht eigentlich feine Verben lexikalisch ereignishaft und grobe Verben Verlaufsverben?

Um feststellen zu können, welchem lexikalischen Verbtyp die Verben im Deutschen angehören, habe ich in Marszk (1988, 34ff.) einige Testverfahren entwickelt. Dies sind:

1. Der „Phasenverb-Test“, bei dem das fragliche Verb mit einem Phasenverb wie *beginnen zu* verbunden wird. Die Verbindbarkeit mit solch einem Phasenverb ist ein Indikator für den Verbtyp „Verlauf“, die Unverbindbarkeit ist ein Indikator für den Verbtyp „Ereignis“.
2. Der „Streckformtest“, bei dem das betreffende Verb in die Streckform *dabei sein zu* eingebunden wird. Ergibt sich dann ein akzeptabler Satz, ist dies ein Indikator für den Verbtyp „Verlauf“.
3. Der „SWIN-Test“, bei dem der Text „*Verbt X schon wieder, oder verbt X immer noch?*“ gegeben ist; während ein Verb in dem ersten Teil der Disjunktion fast immer eingefüttert werden kann, lassen sich in den rechten Teil der Disjunktion nur Verben des Typs „Verlauf“ eingeben.

Sehen wir uns jetzt einige Verben aus der obigen mit ihren Testbefunden an. Links oben ist das getestete Verb angegeben, darunter in Klammern steht die Granularitätsstufe, wie sie nach den bisherigen Tests ermittelt wurde. Rechts sind die Testsätze mit Einfütterung des Verbs aufgeführt, und links unten ist der Verbtyp eingetragen, den man nach den Ergebnissen, die das Verb in den Testsätzen gezeigt hat, annehmen muß.

EMIGRIEREN *er begann zu emigrieren
 (grob) *er war dabei zu emigrieren
 ?Emigriert er schon wieder, *oder emigriert
 er immer noch?

Verbtyp: Ereignis

FÜTTERN er begann das Kind zu füttern
 (fein) er war dabei, das Kind zu füttern
 Füttert er das Kind schon wieder, oder
 füttert er das Kind immer noch?

Verbtyp: Verlauf

**AUS
 RÜSTEN** ?sie begann die Expedition auszurüsten
 (grob) sie war dabei, die Expedition auszurüsten
 Rüstet sie schon wieder eine Expedition
 aus, oder rüstet sie immer noch eine
 Expedition aus?

Verbtyp: Verlauf

**ZU-
 SCHLIEßEN** ?sie begann die Tür zuzuschließen
 (fein) sie war dabei, die Tür zuzuschließen
 Schließt sie schon wieder die Tür zu, *oder
 schließt sie noch immer die Tür zu?

Verbtyp: Ereignis

Nach diesen Befunden kann jetzt der Schluß gezogen werden, daß Granularität eine lexikalische Kategorie ist, die sich nicht auf die lexikalischen Verbtypen „Ereignis“ und „Verlauf“ reduzieren läßt, d.h. die Verteilung feine Verben / grobe Verben fällt nicht zusammen mit der Verteilung Ereignis-Verben / Verlaufsverben.

Verwandt mit der aspektuellen Gestalt ist die lexikalische Kategorie der *Dauer*. Es war oben schon einmal davon die Rede. Während es dort aber mehr um die Konzeptualisierung von Dauer und Phasen geht, die auf Eigenerfahrung von realer Dauer zurückgehen, möchte ich mich jetzt etwas genauer mit dieser realen Dauer von Handlungen bzw. Situationen befassen. Könnte es nicht sein, daß grobe Verben schlichtweg Handlungen bezeichnen, die lange dauern, während feine Verben Handlungen bezeichnen, die Sache

eines Augenblicks sind? Sehen wir uns das einmal an. *Селиться* ("siedeln") ist z.B. ein grobes Verb, das einen Vorgang denotiert, der in der Regel einige Jahre dauert. Auch der Vorgang, den das grobe Verb *снаряжать* ("ausrüsten") bezeichnet, dauert mindestens ein paar Wochen, meistens aber einige Monate. Feine Verben wie *чистить* ("putzen"), *кормить* ("füttern") oder *скатать* ("einrollen") denotieren dagegen Handlungen, die ein paar Minuten, höchstens aber ein paar Stunden in Anspruch nehmen.

Es sieht also ganz so aus, als ließe sich die Granularität auf die Dauer zurückführen. Doch so einfach bleibt es nicht. Wie lange dauert *эмигрировать* ("emigrieren"), oder *покидать* ("verlassen")? Wie lange dauert es, jemanden oder etwas zu retten (*спасать*)? Wie lange dauert es, jemanden zu befreien (*освободить*)? Hier wird deutlich, daß man mit der Kategorie der Dauer der Granularität gar nicht zu Leibe rücken kann, weil schon allein die Meßbarkeit dieser Handlungen in Frage gestellt ist.

Dieses Problem der Meßbarkeit kann verschiedene Ursachen haben. Bei *emigrieren* oder *verlassen* u.a. ist wohl nicht allein die relative lexikalische Undeutlichkeit dafür verantwortlich, sondern auch ein Umstand, den ich als „Randunschärfe“ bezeichnen möchte. Damit meine ich, daß man in solchen Fällen nicht weiß, womit / wie die betreffende Handlung anfängt oder aufhört. Infolgedessen weiß man auch nicht, wo man anfangen bzw. aufhören soll zu messen.

Etwas anders liegt der Fall bei *спасать* ("retten"). *Retten* gehört, wie in Kapitel 2.3.3. gezeigt wurde, zu den Auslegungsverben. Das bedeutet, es gibt nahezu keine Situation, über die man nicht unter gewissen Umständen sagen könnte „dadurch hat X Y gerettet.“ Deshalb läßt sich auch die Frage nach der Dauer nicht beantworten; es hängt eben völlig von der Situation ab, auf die das Auslegungsverb angewandt wird. Wenn ich jemanden rette, indem ich ihn aus dem Schlaf reiße, dann dauert das Retten nur einige Minuten; wird dagegen jemand gerettet, indem ein Arzt ihn einer schwierigen Operation unterzieht, kann das Retten mehrere Stunden dauern.

Zusammenfassend kann bis hierher festgehalten werden, daß Granularität eine Erscheinung ist, die zwar gewisse Affinitäten zu den altbekannten Kategorien Episodizität und Dauer aufweist, sich jedoch auf keine von ihnen reduzieren läßt.

3. WAHRNEHMUNG, SENSUMOTORISCHE ERFAHRUNG UND GRANULARITÄT

3.1. Sehen, Greifen, Bewegen

Die Forschung auf dem Gebiet des Sehens ist bis in die heutige Zeit von einer an den physikalischen und physiologischen Gegebenheiten orientierten Herangehensweise geprägt. D.h. man beschäftigt sich mit Bau und Funktion des menschlichen Auges oder um die physikalischen Gesetze der Lichtbrechung. Auch in der Wahrnehmungspsychologie ist das Forschungsinteresse auf bestimmte Themen beschränkt; hier werden vor allem optische Täuschungen oder Wahrnehmungsprinzipien wie Figur-Grund, Gleiches Schicksal u.ä. behandelt.

Eine andere Diskussion betrifft ein altes wahrnehmungstheoretisches Problem, nämlich die Frage, warum wir eigentlich Objekte und Ereignisse sehen und nicht etwa „Stimulationsmuster auf der Netzhaut“ oder „Spike-Salven im Nervus Opticus“ (Prinz et al. 1995, 130). Diese Fragestellung reicht mindestens bis ins 19. Jahrhundert zurück und wurde sowohl von Philosophen (Dilthey, Brentano) als auch von Naturwissenschaftlern (z.B. Helmholtz) thematisiert.

Zu der genannten Frage gehört noch eine zweite, die dasselbe Problem aus der entgegengesetzten Perspektive beleuchtet: Wie kommt es, „daß wir unsere Handlungen als distale Ereignisse planen und wahrnehmen (und nicht z.B. als Prozesse im motorischen Kortex).“ (Prinz et al. 1995, 133).

Prinz et al. gehen davon aus, daß vermutlich die Funktion perzeptiver Systeme darin besteht, die Organismen mit Informationen zu versorgen, durch die wiederum eine umgebungsgerechte Planung und Ausführung ihrer „Handlungen“ möglich wird. Dabei ist es vorteilhaft, wenn sowohl die eigenen Handlungen als auch die äußeren Objekte und Ereignisse auf die gleiche Weise repräsentiert werden (vgl. Prinz et al., ebd., 133). Dadurch werden die Bewegungen von Körperteilen und ihre Wahrnehmung relativ zu den übrigen Objekten und Ereignissen erfaßt (vgl. Prinz et al., ebd., 138). Auf den motorischen und körperlichen Aspekt dieser Gegebenheit werde ich weiter unten noch einmal ausführlicher eingehen.

Während bisher das Sehen als etwas aufgefaßt wurde, das dem Menschen (oder dem Lebewesen) widerfährt²⁹, wird nun das *a k t i v e S e h e n*, nämlich Sehen als intentionaler Vorgang, in den Vordergrund gerückt:

„Da Sehen in Lebewesen nicht vom Verhalten getrennt werden kann, hat Sehen eine Aufgabe und ist sowohl willentlich und zweckbezogen als auch interagierend mit der physikalischen Welt an sich: Orientieren und Navigieren im Raum-Zeit-Kontinuum, Suchen von Nahrung, Auswählen von Fortpflanzungspartnern, Umgehen von Feinden, Auffinden von Gegenständen, Bestimmen von gegenständlichen Zielen, Planen von Routen durch das Gelände und Explorieren von mitunter unbekanntem Terrain.“ (H. Neumann & H.S. Stiehl 1993, 652)

Die biologischen, vor allem die neuronalen Mechanismen des aktiven Sehens und damit auch des Handelns sind allerdings bisher nur ansatzweise bekannt. Zum Beispiel weiß man sehr wenig über die (un-)willkürlichen Bewegungen der bei den Augen zur Konzentration auf Ausschnitte des visuellen Feldes (vgl. Neumann & Stiehl 1993, 653). Gerade letzteres dürfte aber für das Verstehen der Granularität recht bedeutsam sein. Ob man etwas oder jemanden von ganz nah, gewissermaßen in Großaufnahme, oder aus größerer Entfernung betrachtet, bringt Unterschiede in der Deutlichkeit des Details mit sich. Wenn man sich einem Detail zuwendet, verliert man den großen Zusammenhang meistens buchstäblich aus dem Auge. Von diesem Phänomen leben jene Rätselbilder in Zeitschriften, bei denen kleine Ausschnitte aus Gemälden abgebildet werden und der Leser aufgefordert wird, anzugeben, aus welchem berühmten Werk dieser Bildausschnitt stammt.

Da aber, wie gesagt, keine gesicherten Kenntnisse über die Möglichkeiten, Bildausschnitte auszuwählen und intensiver zu betrachten oder - umgekehrt - Details zu vernachlässigen, vorliegen, möchte ich es bei diesen Bemerkungen belassen und nur festhalten, daß wir, wenn dieses Problem besser erforscht ist, vermutlich noch mehr Aufschluß über das Phänomen der Granularität gewinnen werden.

Mindestens genauso wichtig wie der Gesichtssinn ist für den Menschen die Fähigkeit, mit der Hand etwas zu berühren oder zu greifen. Die einzigartigen Möglichkeiten der Hand sind von J. Brun (1963) treffend beschrieben worden:

«La main est le seul de nos organes qui puisse se déformer en s'articulant. Par lui-même le corps humain demeure toujours plus ou moins tangent aux objets qu'il rencontre, quant aux cavités naturelles elles absorbent ou elles rejettent; seul la main possède ce privilège éminent de pouvoir se mouler très étroitement sur ce qu'elle touche. Ce faisant, elle ne se contente pas d'enserrer un volume pour le saisir, mais elle épouse une forme pour la toucher et la connaître.» (Brun 1963, 104).

²⁹ Es gab zwar bereits in den fünfziger Jahren die Theorie von J. Gibson (vgl. hierzu Gibson 1950), die die aktive Seite des Sehens betont, doch sie stellte damit für lange Zeit eine Ausnahme dar.

Während für die Erfahrung des Objekts die Hand die wichtigste Ergänzung zur visuellen Wahrnehmung ist und sie notfalls auch (teilweise) ersetzen kann (bei Blindheit), ist die Eigenbewegung des Körpers unerlässlich für die Erfahrung von umgebendem Raum. Engelkamp (1990, 26) berichtet von einem aufschlußreichen Experiment, das Held 1965 durchgeführt hat: Zwei junge Katzen wurden so miteinander verbunden, daß sie dasselbe sehen konnten. Der einen Katze aber wurde motorische Bewegung ermöglicht, der anderen nicht. Es wurde eine Achse konstruiert, an deren einem Ende die eine Katze als Zugtier eingespannt wurde, während am anderen Ende die andere Katze in einer Art Gondel saß und gezogen wurde. So hatte nur eine von ihnen die Möglichkeit, ihre Umgebung aktiv, nämlich durch Eigenbewegung, zu erfahren. Das Resultat des Experiments³⁰ war, daß die Zugkatze normale Wahrnehmungsleistungen entwickelte, die andere hingegen nicht.

Mit weniger drastischen Experimenten konnten Engelkamp & Krumnacker (1980) und Engelkamp & Zimmer (1983) die Wichtigkeit des Tuns auch für die Lernleistung des Menschen aufzeigen. Vier Gruppen von Vpn wurden aufgefordert, sich von 48 Handlungsitens, die ihnen als Verb-Objekt-Phrasen vorgelesen wurden, möglichst viele zu merken. Die Vpn der ersten Gruppe sollten die Items nicht nur hören, sondern beim Hören die genannten Handlungen auch *ausführen*. Die zweite Gruppe sollte sich beim Hören der Handlung *vorstellen*, die Handlung auszuführen. Die dritte Gruppe sollte sich beim Hören *ansehen*, wie eine andere Person die Handlung ausführte. Und die vierte Gruppe, die die Funktion der Kontrollgruppe innehatte, sollte sich die Items allein durch Hören einprägen.

Die Verben in den dargebotenen Verb-Objekt-Phrasen gehörten zu den von mir so genannten Körper-Verben und da sie dadurch von der gleichen Art sind wie die in dieser Arbeit behandelten Verben, sollen sie hier aufgeführt werden:

den Teller umdrehen	die Pistole abdrücken
das Papier zerreißen	den Knoten zuziehen
den Draht umbiegen	den Blumentopf umstülpen
das Los ziehen	die Rassel schütteln
die Geldbörse öffnen	das Kissen klopfen
den Würfel rollen	die Holzscheiben stapeln
den Briefumschlag zusammenknüllen	den Kistendeckel zuklappen
die Uhr aufziehen	den Fingerhut aufsetzen
das Heft durchblättern	die Schraube zudrehen

³⁰ Über die Dauer des Experiments wird bei Engelkamp nichts gesagt.

die Zigarette herausnehmen	den Lappen auswringen
das Spielzeugauto schieben	die Flasche umstoßen
den Stein hochheben	den Reißverschluß schließen
die Tube leeren	den Pendel anstoßen
das Plüschtier streicheln	das Wollknäuel aufwickeln
den Stoff glätten	den Zollstock aufklappen
den Stempel aufdrücken	die Watte abzupfen
den Schalter drehen	das Etikett abtrennen
den Gummi dehnen	das Taschentuch schwenken
den Schwamm auspressen	die Klötze aneinanderreiben
den Zahnstocher durchbrechen	die Knetmasse formen
den Ball hochwerfen	die Antenne zusammenschieben
die Taschenlampe einschalten	die Brille anhauchen
das Bandmaß herausziehen	den Becher eindellen
die Bausteine aufeinandersetzen	die Taste drücken

(Engelkamp & Zimmer 1983, 126)

Die Gruppe, die die Verb-Objekt-Phrasen nicht nur hörte, sondern auch ausführte, zeigte deutlich bessere Behaltensleistungen als die anderen Gruppen. (Für die detaillierte Beschreibung des Versuchsaufbaus und der Ergebnisse vgl. Engelkamp & Krumnacker 1980).

Engelkamp & Zimmer (1983) interpretieren die Ergebnisse dieses Experiments als Hinweis darauf, daß es mehrere Repräsentationssysteme gibt. Damit entwickeln sie die Theorie von Paivio (1971) weiter, der von zwei Systemen ausgeht, einem imaginalen, in dem konkrete Objekte und Ereignisse als mentale Bilder repräsentiert werden, und einem verbalen System, in dem die Wörter repräsentiert werden, die diese Objekte und Ereignisse bezeichnen. Engelkamp & Zimmer postulieren darüberhinaus noch ein motorisches Repräsentationssystem. Für diese drei Repräsentationssysteme nehmen sie Marken an - Wortmarken, Bildmarken und motorische Programmarken -, die die „Gedächtnisspur“, wie sie es nennen, des Wortes, der Wahrnehmung oder der sensorischen Erfahrung repräsentieren.

Auf die Untersuchungen von Engelkamp & Krumnacker und Engelkamp & Zimmer stützen sich explizit Oesterreich & Köddig (1995), die ein Modell zur Generierung von Handlungsvorstellungen – das „Netz erinnerbaren Handelns“ (NEH) – entwickelt haben.

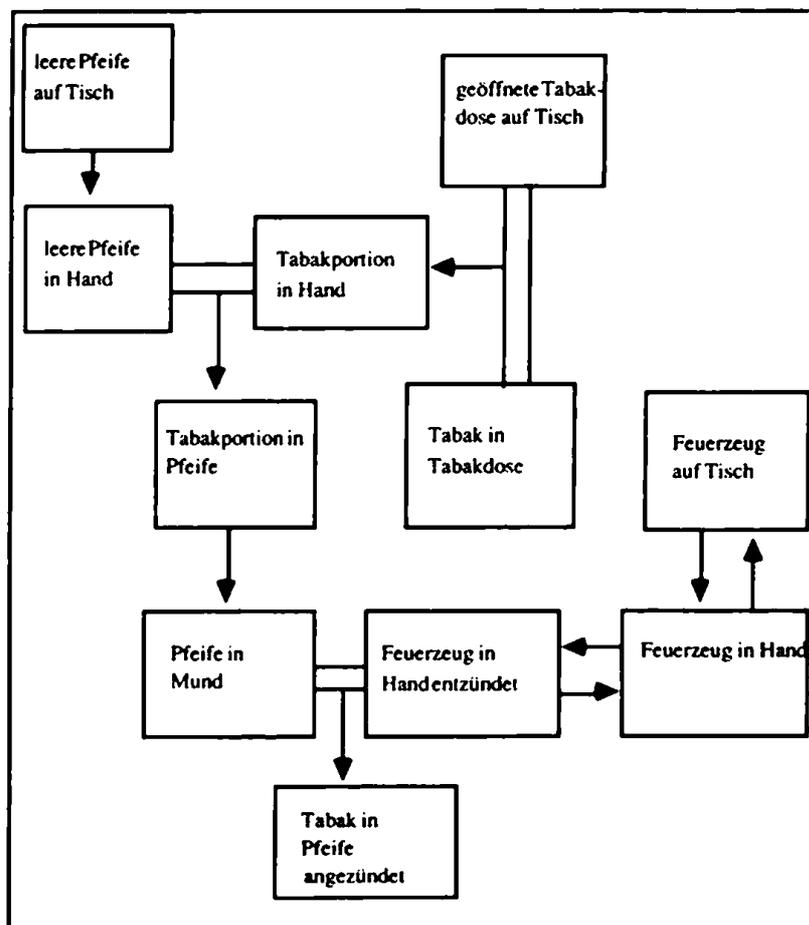
Das NEH-Modell beinhaltet Kodierungen von früheren alltäglichen Handlungserfahrungen wie z.B. Radwechsel am Auto oder Umtopfen einer Pflanze, die im Gedächtnis gespeichert sind und zur Regulierung der Ausführung zukünftiger Handlungen aktiviert werden.

Die kodierte Gedächtnisstrukturen, die im NEH-Modell angenommen werden, werden ausdrücklich als nichtsprachlich angesehen.

Oesterreich & Köddig geben das Beispiel einer beim Pfeifestopfen gebrauchten NEH-Struktur, die nachstehend ausschnittsweise wiedergegeben werden soll.

Die Kästchen bedeuten „Knoten“, denen im äußeren Handeln Situationen entsprechen, die Pfeile sind „Operationsspuren“ (entsprechen im äußeren Handeln Operationen), und die Balken symbolisieren Knotenkombinationen (entsprechen im äußeren Handeln mehreren Situationen, die gleichzeitig gegeben sind).

Für die Regulation der Ausführung auch einfacher Handlungen nehmen Oesterreich & Köddig acht Teilprozesse an: (1) Es muß das äußere Ziel der Handlung bestimmt werden (im NEH der „Zielknoten“). (2) Es muß ein Aktivierungsprozeß im Handlungsgedächtnis eingeleitet werden. (3) Es muß die Startsituation bestimmt werden, von der aus die Handlung begonnen werden kann. (4) Es muß der Pfad markiert werden, der Start- und Zielknoten verbindet. Dieser Pfad ist eigentlich die Handlungsvorstellung. (5) Es erfolgt eine Zuwendung zur Startsituation. (6) Die Operation wird initiiert. (7) Die Operation wird ausgeführt. (8) Das Ergebnis der Operation wird rückgekoppelt, d.h. das Operationsergebnis wird daraufhin überprüft, ob es dem Knoten, zu dem die Spur hinführte, ähnlich ist.



Ausschnitt aus einer NEH-Struktur (nach Oesterreich & Köddig 1995, 281)

Die Annahme einer „Gedächtnisspur“ unserer perzeptiven, sensorischen und motorischen Erfahrungen wird durch andere Forschungen unterstützt. Zu Beginn dieses Kapitels wurde bereits dargestellt, daß unsere Wahrnehmung nur die Ereignisse und Handlungen der äußeren Welt, nicht aber die Prozesse, durch die sie vermittelt werden, erfassen kann. Ähnliches gilt von der Empfindung und Wahrnehmung, die der Mensch von seinem Körper und seinen Gliedmaßen hat. Schon seit langem geht man davon aus, daß der Mensch von seinem Körper ein naives oder anschauliches Bild hat. Man spricht hier von „Körper-Ich“ oder „Körper-Schema“. Dieses Bild hat allerdings mit der physiologischen und anatomischen Wirklichkeit nicht viel zu tun.

„Wir müssen zwischen unserem eigenen physikalischen Organismus und unserem eigenen anschaulichen Körper-Ich genau so streng unterscheiden wie zwischen der physikalischen und der anschaulichen Sonne.“ (Metzger 1963, 282)

Den Unterschied erläutert Metzger an einem Beispiel:

„Ich ‚hebe meine Hand hoch‘, und der Unterarm, vielleicht auch der Oberarm, werden dabei *anschaulich* genau so mitgenommen, wie wenn der Puppenspieler die Hand seiner Figuren mit einem Faden hochzieht. Der Physiologe dagegen beweist mir, daß die diesen Erfolg vermittelnde Erregung ausschließlich am Oberarm und an den Schultermuskeln angreift, und daß hierdurch die *Hand* nur ‚mitgenommen‘ wird.“ (Metzger 1963, 291).

Interessant ist auch, daß sich die Reichweite oder Ausdehnung des Körper-Ichs vom physischen Körper unterscheidet:

„Wie von praktisch allen Autoren übereinstimmend bemerkt wird, umfassen sie [die Grenzen des Bereichs des Körper-Ichs] nicht nur die leblosen Teile des Körpers (z.B. Haare und Fingernägel), sondern auch die Kleidung sowie unter Umständen (nämlich dann, wenn diese Objekte in einem festen Funktionsverband mit dem Körper stehen) Werkzeuge und Fahrzeuge.“ (Bischof 1966, 423)

Wenn wir nach diesen Ausführungen zum Körper-Ich zurückkehren zu dem Experiment von Engelkamp & Krumnacker und den daraus von Engelkamp & Zimmer gezogenen Schlußfolgerungen, kann festgehalten werden, daß wir zwar immer noch nicht sehr genau wissen, wie eine Repräsentation einer motorischen Erfahrung aussieht, daß sie aber auf keinen Fall die Abspeicherung der physikalischen Vorgänge ist, sondern immer auf das Körper-Ich bezogen ist.

3.2. Der Erwerb der Motorik

Der hohe Stellenwert, den die Motorik für den Menschen bei der Erfahrung von Welt einnimmt, zeigt sich auch in der Gründlichkeit, mit der die motorischen Fähigkeiten ausgebildet werden. Dies soll nun in kurzen Zügen dargestellt werden.

Im Alter von etwa sechs Wochen reagiert das Kind mit den Augen auf Ziele mit guten Figur-Grund-Eigenschaften. Ab jetzt beginnt die Entwicklung der Aufmerksamkeitshinwendung und der Aufmerksamkeitsabwendung. Dabei sind zunächst Hand und Auge noch kaum koordiniert.

Bis etwa zum 6. Monat wird - mit immer größerem Erfolg - die Sequenz *Hinlangen-Greifen-Heranholen-In den Mund stecken* eingeübt. Der Mund ist in dieser Zeit immer der Endpunkt.

Ab dem 7. / 8. Monat beginnt die Verfeinerung der Greif-Sequenz: Die einzelnen Bewegungen gehen jetzt mehr ineinander über, und der ganze Vorgang wird schneller und geschmeidiger ausgeführt. Außerdem wird am Ende das Objekt nicht mehr unbedingt in den Mund gesteckt. Das Kind holt jetzt einen Gegenstand heran, um ihn zu berühren oder zu betasten oder ihn kinästhetisch zu erforschen. Überdies lernt das Kind jetzt allmählich, seine beiden Hände zu koordinieren. Bis zum 7. Monat ist das Kind nicht in der Lage, mit der anderen Hand nach etwas zu greifen, wenn die „Greifhand“ bereits einen Gegenstand festhält. Es kann auch nicht die zweite Hand zu Hilfe nehmen, um eine Aufgabe zu erfüllen, z.B. ein Objekt aus einem Versteck hervorzuholen.

Und schließlich werden ab dem 7. Monat allmählich die Cluster von Gesten aufgebrochen. Bisher waren bestimmte Gesten an bestimmte Situationen gebunden. Z.B. gehörte die Geste des Wegschiebens zur Situation „Ich mag meinen Brei nicht“. Diese Geste konnte dann nicht benutzt werden, um z.B. ein Hindernis wegzuschieben.

Ab ungefähr dem 14. Monat kann davon gesprochen werden, daß das Kind das Aufbrechen der gestischen Cluster bewältigt hat. (Vgl. zu diesen Ausführungen Bruner 1969).

Nachdem die Ausbildung der Greiffähigkeiten beschrieben wurde, soll nun das Ziel des Greifens näher betrachtet werden. Wie stellt sich das Objekt, auf das das Kind seine Wünsche richtet, für das Kind dar? In welchen Schritten gelangt es zu einem Objektbegriff, bei dem das Objekt als etwas gesehen wird, das auch außerhalb der subjektiven Wahrnehmung existiert? Kurz, wie kommt das Kind dazu, die Permanenz des Objekts zu erfahren und mit ihm als einem von ihm selbst unabhängigen Gegenstand umzugehen?

Jean Piaget (1974) hat, gestützt auf zahlreiche psychologische Experimente mit Kleinkindern, folgende Entwicklungssequenz herausgearbeitet. Im frühen Säuglingsalter werden Handlung und Angriffspunkt noch nicht getrennt wahrgenommen. Bereits von der zweiten Lebenswoche an ist

der Säugling fähig, die Brustwarze wiederzufinden, an der er gerade gesaugt hat. Doch was das Kind hier wiedererkennt und damit wiederfindet, ist zunächst einmal nur seine eigene Reaktion. (Vgl. Piaget 1974, 16 f.). Wenn in diesem frühen Stadium vor den Augen des Kindes Gegenstände verschwinden, sieht das Kind einfach die Stelle an, wo das Objekt verschwunden ist. Daß sich das Objekt verlagert hat bzw. es verlagert wurde, kann es noch nicht erfassen. (Vgl. Piaget ebd., 22).

Im Alter von 3-6 Monaten beginnt das Kind, nach den Dingen zu greifen. Dennoch bedeutet das Greifen nach den Gegenständen noch nicht, daß sie auch *gesucht* werden, wenn sie verschwunden sind. Allerdings wird ein Verschwinden des Gegenstands (z.B. wenn er herunterfällt oder weggezogen wird) jetzt mit den Augen verfolgt, oder es wird mit den Händen die Bahn des Verschwindens nachgezogen. (Vgl. Piaget ebd., 24ff.).

Das Kind tritt in ein neues Entwicklungsstadium ein, wenn es fähig wird, die Verlagerung von Objekten zu untersuchen. D.h. es sucht das Objekt nicht mehr nur in der Verlängerung der Bewegung des Verschwindens, sondern auch außerhalb des eigenen Wahrnehmungsfeldes. Dieses Stadium hat das Kind mit 8-10 Monaten erreicht. (Vgl. Piaget ebd., 51).

Einen weiteren Fortschritt erzielt das Kind, wenn es fähig ist, aufeinanderfolgende Verlagerungen des Objekts zu berücksichtigen. Bisher war es so, daß das Kind, wenn der Gegenstand erst unter einer Schirmwand und danach woanders versteckt wird, nur am ersten Ort suchte. Wenn das Kind das erste Lebensjahr vollendet hat, ist es in der Lage, darauf zu achten, wo der Gegenstand *zuletzt* gewesen war. (Vgl. Piaget ebd., 70f.). Dies geht jedoch nur, solange die Verlagerungen sichtbar sind. Wenn das Kind z.B. das Objekt in einer Schachtel unter dem Teppich verschwinden sieht und anschließend die Schachtel leer unter dem Teppich hervorgezogen wird, kann das Kind noch nicht folgern, daß das fragliche Objekt unter dem Teppich geblieben ist. (Vgl. Piaget ebd., 74). Etwa im Alter von 1 1/4 – 1 1/2 Jahren wird das Kind fähig, auch die Dinge als permanente Objekte zu konstituieren, deren Verlagerungen nicht alle sichtbar sind. (Vgl. Piaget ebd., 82).

Erst jetzt, nachdem das Kind die wesentlichsten Fertigkeiten des Greifens erworben hat, beginnt der Spracherwerb.

3.3. Der Erwerb der Verben

Der Spracherwerb des Kindes beginnt durchschnittlich im Alter von 1;0, bei Frühstartern auch schon mit 0;9 und bei Spätzündern mit 1;6 (vgl. Wode 1993, 144)³¹

Wie sich dieser Spracherwerb vollzieht, darüber besitzen wir für das Russische mit dem Tagebuch des Slavisten A.N. Gvozdev (1981), der darin ausführlich die Sprachentwicklung seines Sohnes Ženja festhält, eine sehr aussagekräftige Quelle. Birgit Hochartz (1993) hat die Aufzeichnungen von Gvozdev daraufhin untersucht, wie und wann der kleine Ženja die Bedeutungen der verschiedenen Verben erlernt. Dabei hält sie fest:

„Verben für sensomotorisch erfahrbare Situationen sind nicht nur am stärksten vertreten, sondern stehen auch am Anfang der Entwicklung des Lexikons.“ (Hochartz 1993, 30).

Die ersten von Ženja erworbenen Verben bzw. Verbstämme sind:

пиши ("schreiben, malen")

ищи ("suchen")

дать! ("gib!")

пруа ("spazierengehen")

ба ("schlafen")

пись ("trinken")

тютю ("versteckt")

кадя (zum Ausdruck der Forderung nach Ortsveränderung)

папа ди ("Папа, komm")

брысь ("weg" - für alles, was ihm nicht zu nahe komme soll)

(zit. nach Hochartz 1993, 31)

Außer diesen Verben treten in diesem Frühstadium zwei Verben auf, die soziale Vorgänge bezeichnen, nämlich *купить* ("kaufen") und *ругаться* ("schimpfen"). Ihr Vorkommen beläuft sich jedoch nur auf 4 % aller Verbvorkommnisse (vgl. Hochartz 1993, 35). Überdies ist zu vermuten, daß für Ženja *kaufen* so etwas wie *holen* bedeutet (vgl. Hochartz 1993, 36), so daß man - wenn nicht überhaupt - zumindest hier das Verb *купить* zu den Körperverben zählen kann.

³¹ Mit „Beginn des Spracherwerbs“ ist hier der Moment gemeint, in dem die ersten erkennbaren Wörter auftreten. Die ersten Laute produziert das Kind natürlich schon früher.

3.4. Die Ausmessung der (Um-)Welt und die Granularität der Verben

In den vorangegangenen Kapiteln wurde gezeigt, welche Bedeutung die Wahrnehmung, das Greifen und die motorische Eigenbewegung für unsere Welterfahrung hat und wie diese Vorgänge bereits im frühen Kleinkindalter durch tausendfache Wiederholung eingeübt worden sind.

Wenn es also wahr ist, daß der Mensch seine Umwelt mit den Händen begreift und sein Augenmerk prüfend auf sie richtet, dann kann man sagen, daß der Mensch *Maß nimmt* an dem, was ihn umgibt. D.h. er prüft, wie weit etwas von ihm entfernt ist, wie groß es ist, wie handhabbar es ist.

Ich möchte folgendes Modell dieses Maßnehmens vorschlagen. Zunächst werden die Aufgaben und Gegebenheiten, mit denen der Mensch konfrontiert ist, unterteilt in solche, die Menschenmaß haben und in solche, die kein Menschenmaß haben. Die Bezeichnung Menschenmaß ist eine Übersetzung des Ausdrucks „human sized“ von George Lakoff (1987), allerdings mit einer leichten Modifikation dessen, was er darunter versteht.³²

Vor allem sollen hier die Situationen und Relationen nicht nur in solche unterteilt werden, die Menschenmaß haben und solche, die es nicht haben, sondern ich möchte auch verschiedene Menschenmaße annehmen. Zunächst zu dem, was kein Menschenmaß hat. Dies sind Situationen, an denen der Mensch gar nicht beteiligt ist oder nur sehr mittelbar, z.B. Wettererscheinungen, Bewegungen im Erdreich, Leben von Mikroorganismen u.a. Menschenmaß dagegen hat zuallerst das, was der *Mensch mit sich selbst* (MsSe) und *mit seinen Sachen* (MsSa) macht. Mit seinen Sachen sind hier die Dinge gemeint, mit denen der Mensch täglich oder nahezu täglich Umgang hat: seine

³² Lakoff verdeutlicht mit der Bezeichnung „human sized“, was man unter einer basic level category zu verstehen hat:

“[The basic level categories] depend not on objects themselves, independent of people, but on the way people interact with objects. the way they perceive them, image them, organize information about them and behave toward them with their bodies. The relevant properties clustering together to define such categories are not inherent to the object, but are interactional properties, having to do with the way people interact with objects.” (Lakoff 1987, 51)

Wie in Kap. 1.1.1. dieser Arbeit dargelegt, läßt sich das Phänomen der Granularität nicht mittels der Basic-level-Theorie von Rosch et al. (1976) erfassen. Dennoch läßt sich die Bezeichnung “human sized“ mindestens ebenso gut für die Klärung der Granularitätsproblematik wie für die Basic-level-Theorie heranziehen. Vielleicht ist sie sogar besser für diese Theorie zu nutzen als für die von Rosch. Denn wenn z.B. *Auto* die basic level category zum superordinate *Fahrzeug* und zum subordinate *Alfa Romeo* ist, warum sollte es dann menschengemäßer sein als *Fahrzeug*? Es läßt sich häufig sogar zeigen, daß meistens alle diese levels mit den denselben Prädkaten verbunden werden können, vgl.

Otto stimmt sein Instrument.

sein Klavier

seinen Steinway-Flügel

Nahrungsmittel, seine Kleidung, seine Schuhe, seine Spielsachen, seine Möbel u.ä. Diese beiden Menschenmaße stellen das Zentrum dar. Eine andere Qualität bekommt das Menschenmaß auf jener Ebene, wo der *Mensch mit einem anderen Menschen* (MeM) zu tun hat. Während der Mensch mit sich selbst und seinen Sachen noch mehr oder weniger tun und lassen kann, was er will, geht dies im Umgang mit einem anderen Menschen nicht mehr so einfach. Man kann zwar z.B. auch einen anderen Menschen wie einen Gegenstand irgendwohin setzen oder stellen, aber man muß dafür eine Erlaubnis bekommen haben oder die Kontrolle über ihn erlangt haben. Und es ist immer damit zu rechnen, daß der andere Mensch dann seinerseits etwas mit einem tut. Noch unvorhersehbarer und noch weniger unter der Kontrolle des Einzelnen ist es, wenn *ein Mensch mit (mehreren) anderen Menschen* (MaM) zu tun hat. Hier ist es fast unmöglich, daß der Mensch etwa mehrere Menschen nach seinem Gutdünken bewegt, berührt u.ä. Ein weiteres Menschenmaß sollte man noch annehmen für den Fall, in dem der *Mensch mit großen Entitäten* (MgE) zu tun hat, mit Straßen, Brücken, Bergen, Ländern. Z.B. wäre *emigrieren* ein Vorgang, bei dem ein Mensch mit großen Entitäten (nämlich mit dem Auswanderungsland und dem Einwanderungsland) zu tun hat.

Das, was der Mensch mit sich selbst und seinen Sachen macht, hat er schon viele tausend Mal gemacht und mindestens ebenso oft bei anderen gesehen. Daher möchte ich annehmen, daß in den Fällen *Der Mensch mit sich selbst* und *Der Mensch und seine Sachen* das Wissen über den Ablauf am genauesten ist und daß diese Genauigkeit mit der zunehmenden Größe des Menschenmaßes abnimmt. Wenn das Wissen über den Ablauf eines Vorgangs sehr genau ist, kann man auch sagen: die Situation ist ausgemessen. Dies darf gern wörtlich genommen werden: Das Greifen nach einem Buch im obersten Regal erfordert, daß ich meinen Arm ganz ausstrecke; wenn ich eine Tür nach außen öffne, schiebe ich sie mit der heruntergedrückten Klinke so weit von mir weg, bis mein Arm gestreckt ist. Dabei ist es nicht notwendig (und oft sogar als auffällig markiert), daß der gestreckte Arm in einen größeren als den 90°-Winkel ausschlägt. Dadurch, daß die Situation so genau ausgemessen ist, kommt in der Vorstellung, wenn man von dem betreffenden Vorgang hört oder liest, jene Deutlichkeit zustande, die in Kapitel 2.4. beschrieben wurde.

Die Ausmessung einer Situation erfolgt natürlich nicht immer wieder neu. Durch die lange Übung, die nicht nur der Einzelne hinter sich hat, sondern die ganze Sprachgemeinschaft, ist das Ausgemessene gleichsam erstarrt und in die Verbbedeutung eingegangen.

Granularität soll nun folgendermaßen definiert werden:

Die Granularität eines Verbs ist die zu einem Teil der Verbbedeutung erstarrte Ausmessung eines Vorgangs.

Die Ausmessung kann, wenn es sich um Vorgänge handelt, die von Menschen ausgeführt werden, in Menschenmaßen angegeben werden. Dabei kann bei Vorgängen, die ein großes Menschenmaß haben, wie *Der Mensch und große Entitäten*, das, was ausmeßbar ist und mithin ausgemessen wurde, so wenig sein, daß die Bedeutung des dazugehörigen Verbs kaum mehr enthält als den rein explikativen Teil („was versteht man darunter?“). Bei der Rezeption eines solchen Verbs bekommen wir nur eine undeutliche Vorstellung.

Wie bereits oben dargelegt (Kap. 2.3.4.), werden zur genaueren Bestimmung von Deutlichkeit und Undeutlichkeit eines Verbs die AHU-Tests angewandt.

Wenn die Annahme richtig ist, daß die AHU-Tests über die Deutlichkeit eines Verbs in der Rezeption durch den Hörer Aufschluß geben, müßte sich eine Korrelation ergeben zwischen der Art des Menschenmaßes, das in die Verbbedeutung eingegangen ist, und der Zuordnung dieses Verbs zu einer der AHU-Gruppen.

Ich habe die Verben, die die AHU-Tests durchlaufen haben, noch einmal danach bestimmt, welches Menschenmaß die durch das Verb bezeichnete Handlung hat. Das Kriterium bei der Bestimmung des Menschenmaßes war, was *notwendig und hinreichend* für den Vorgang erforderlich ist. Der Vorgang, der von dem Verb *закутывать* ("einhüllen") denotiert wird, erfordert notwendig jemanden, der einhüllt, etwas, womit eingehüllt wird und etwas, was eingehüllt wird. Es ist völlig hinreichend, wenn das Einzuhüllende eine Sache ist. Es ist nicht notwendig, daß noch ein zweiter Mensch an dieser Handlung beteiligt ist, daher hat *закутывать* das Menschenmaß *Der Mensch und seine Sachen*.

Fälle, in denen notwendig und hinreichend zwei Menschenmaße anzusetzen sind, wie z.B. bei *дать* ("geben"), wurden für jedes Menschenmaß einzeln gezählt.

Verben, die als Objekt notwendig ein Tier verlangen, z.B. *натаскивать* ("abrichten"), werden dem Menschenmaß *Der Mensch und ein anderer Mensch* zugeschlagen. Bei Handlungen, die ein Mensch an einem Tier vornimmt, ist - wie bei Handlungen gegenüber einem Menschen - eine Gegenreaktion möglich, die nicht immer vorhersagbar ist.

Die vorkommenden Menschenmaße verteilen sich auf die AHU-Gruppen folgendermaßen:

Menschen- maß→ AHU-Test ↓	MsSe	MsSa	MeM	MaM	MgE
+++ Σ 73	2	57	8	1	5
++- Σ 31	0	20	5	2	4
+-- Σ 42	8	14	12	4	4
--- Σ 23	1	2	8	2	10
Σ 169	Σ 11	Σ 93	Σ 33	Σ 9	Σ 23

Wie in dieser Tabelle zu erkennen ist, gehören die feinen Verben mehrheitlich zum Menschenmaß *Der Mensch und seine Sachen*. Je gröber die Verben sind, desto größer wird tendenziell auch das Menschenmaß, dem die denotierte Handlung zugerechnet werden muß. Die von den größten Verben bezeichneten Handlungen haben fast ausnahmslos einen oder mehrere Menschen oder eine große Entität zum Objekt.

Um zu sehen, ob diese Zahlenverteilung zufällig ist oder sich auf unterschiedliche Wahrscheinlichkeiten des Merkmals bei allen Verben (d.h. der Grundgesamtheit) zurückführen läßt, kann der χ^2 -Test angewandt werden, der das übliche Prüfverfahren für nominalskalierte Variablen, wie sie hier vorliegen, darstellt.

Der χ^2 -Test wird nach der Formel

$$\chi^2 = \frac{(\text{beobachtete Häufigkeit } (f_b) - \text{erwartete Häufigkeit } (f_e))^2}{\text{erwartete Häufigkeit } (f_e)}$$

oder kurz

$$\chi^2 = \frac{(f_b - f_e)^2}{f_e}$$

berechnet. Um die erwartete Häufigkeit zu berechnen, wird die Summe einer Felder-Zeile mit der Summe einer Felder-Spalte multipliziert und durch die

Gesamtsumme der untersuchten Verben dividiert. In der nachstehenden Tabelle sind die erwarteten Häufigkeiten in Kursivdruck eingetragen.

Menschen maß→ AHU-Test ↓	Ms-Se	Ms-Sa	MeM	MaM	MgE
+++ Σ 73	2 <i>4,7</i>	57 <i>39,9</i>	8 <i>14,3</i>	1 <i>3,9</i>	5 <i>9,9</i>
++- Σ 31	0 <i>2,0</i>	20 <i>16,9</i>	5 <i>6,1</i>	2 <i>1,66</i>	4 <i>4,2</i>
+-- Σ 42	8 <i>2,8</i>	14 <i>23</i>	12 <i>8,3</i>	4 <i>2,3</i>	4 <i>5,8</i>
--- Σ 23	1 <i>1,44</i>	2 <i>12,6</i>	8 <i>4,3</i>	2 <i>1,2</i>	10 <i>3,0</i>
Σ 169	Σ 11	Σ 93	Σ 33	Σ 9	Σ 23

Die Zeilen- und Spaltensummen der erwarteten Häufigkeiten müssen mit denen der beobachteten Häufigkeiten bis auf Rundungen übereinstimmen. Keine erwartete Häufigkeit darf kleiner als 1 sein, und in nicht mehr als 20% aller Felder darf die erwartete Häufigkeit unter 5 liegen. Gerade letzteres ist hier jedoch der Fall; die erwartete Häufigkeit liegt in 55% der Felder unter 5. Daher müssen Variablen zusammengefaßt werden.

Am sinnvollsten ist es, die beiden mittleren AHU-Gruppen (+ + -) und (+ - -) zu einer AHU-Gruppe (+ -) zusammenzuschließen. Bei den Menschenmaßen können *Der Mensch mit sich selbst* und *Der Mensch und seine Sachen* zu einer Gruppe vereinigt werden, außerdem lassen sich *Der Mensch und ein anderer Mensch* und *Der Mensch und andere Menschen* zusammenfassen.

Damit ergibt sich folgende Tabelle (die erwarteten Häufigkeiten sind kursiv gedruckt):

Menschen- maß → AHU-Test ↓	Msse/ MsSa	MeM/ MaM	MgE
++	59	9	5
Σ 73	44,8	18,3	9,9
+ -	42	23	8
Σ 73	44,8	18,3	9,9
--	3	10	10
Σ 23	14,1	5,5	3,0
Σ 169	Σ 104	Σ 42	Σ 23

Nach der Zusammenfassung von Variablen ist nur in einem Feld die erwartete Häufigkeit kleiner als 5. Das sind bei 9 Feldern 11,1%. Dies liegt im Rahmen des Zulässigen.

Nachdem in jedem Feld das χ^2 errechnet und die Quotienten summiert wurden, ergab sich für die ganze Tabelle ein χ^2 von 45,44. Damit dieser Wert interpretiert werden kann, muß jetzt die Irrtumswahrscheinlichkeit (Signifikanz) festgelegt werden. D.h. man legt die Wahrscheinlichkeit, daß man sich geirrt hat (und die Verteilung der Daten doch nur vom Zufall bestimmt war), mit einem bestimmten Wert fest. Für diesen Wert gibt es eine Obergrenze: wenn die Wahrscheinlichkeit, sich geirrt zu haben, höher ist als $\alpha = 0,05$ ($\hat{=}$ 5%), sind die gefundenen Unterschiede nicht signifikant.

In einer Tabelle zur χ^2 -Verteilung (z.B. in Clauß / Ebner 1982) kann nachgesehen werden, ein wie hoher χ^2 -Wert für welche Irrtumswahrscheinlichkeit erreicht werden muß. Je geringer man die Irrtumswahrscheinlichkeit ansetzen will, desto höher ist der χ^2 -Wert, den man erreicht haben muß. Einbezogen werden muß aber auch die Zahl der Freiheitsgrade. Sie gibt die Zahl der Felder an, die nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeitstheorie immer noch vom Zufall bestimmt sein könnten. Die Freiheitsgrade werden nach der Formel

$$(\text{Zahl der Zeilen } m - 1) \cdot (\text{Zahl der Spalten } j - 1)$$

berechnet. Im vorliegenden Fall haben wir also 4 Freiheitsgrade. Wenn wir nun eine Irrtumswahrscheinlichkeit von $\alpha = 0,001$ ($\hat{=}$ 0,1%) annehmen, dann muß laut χ^2 -Verteilungstabelle bei 4 Freiheitsgraden ein χ^2 -Wert von 18,5 erreicht werden. Da $45,44 > 18,5$, kann von hochsignifikanten Werten gesprochen werden.

Es kann nun noch geprüft werden, ob zwischen den Werten der Variablen eine Korrelation besteht. In einem Fall wie diesem, bei dem man es mit nominalskalierten Daten und zwei Variablen, die mehrfach gestuft sind (Zahl der Zeilen $m \geq 2$, Zahl der Spalten $j \geq 2$) zu tun hat, kann der Kontingenzkoeffizient C berechnet werden. Dies geschieht nach der Formel

$$C = \sqrt{\frac{\chi^2}{\chi^2 + n}} \quad (\text{wobei } n \text{ die Anzahl der Verben ist}).$$

D.h. im vorliegenden Fall

$$C = \sqrt{\frac{45,44}{45,44 + 169}} = 0,46$$

Koeffizienten zwischen 0,30 und 0,50 weisen auf eine schwache bis mittlere Korrelation hin. Es gilt jedoch, daß der Koeffizient auch kleiner sein darf, wenn es sich um eine große Stichprobe handelt. Daher interpretiere ich das vorliegende Ergebnis als Hinweis auf eine mittlere Korrelation zwischen den Resultaten der Verben in den AHU-Tests und den Menschenmaßen. Dies bedeutet ein zufriedenstellendes Ergebnis.

3.5. Über die Zuverlässigkeit und den Stellenwert der einzelnen Testverfahren

Die Menschenmaße, die im vorigen Kapitel beschrieben wurden, stellen ein Modell dessen dar, wie die einzelnen Vorgänge oder Handlungen hinsichtlich ihrer Granularität eingeordnet wurden. Dieser Prozeß ist vermutlich in der Sprachgemeinschaft nach der Herausbildung der betreffenden Verben abgeschlossen worden. Es ist nicht plausibel, davon auszugehen, daß er bei jedem Spracherwerb erneut abläuft. Vielmehr lernt das neue Mitglied der Sprachgemeinschaft, d.h. das Kind, das Verb bereits mit dessen Granularität.

Gleichwohl können die Menschenmaße auch als aktueller Test benutzt werden. Vermutlich darf ihnen dann sogar eine größere Zuverlässigkeit als den anderen Tests bescheinigt werden. Hierauf möchte ich weiter unten noch näher eingehen. Zunächst jedoch sollen die einzelnen Ergebnisse in einen überschaubaren Zusammenhang gebracht werden.

Nach der Zuordnung der von den Verben denotierten Handlungen zu den einzelnen Menschenmaßen, die in der Diachronie stattgefunden hat, stehen die Verben auf der Systemebene, mit ihren Menschenmaßen versehen (die die Granularität ausmachen), zur Verfügung. Wenn die Verben bei der Sprachproduktion oder -rezeption abgerufen werden, entsteht im kognitiven System des Sprechers oder Hörers eine mehr oder weniger stark ausgeprägte Deutlichkeit oder Undeutlichkeit. Die Deutlichkeit, die sehr feine Verben hervorrufen, läßt sich mit dem Deutlichkeitstest zeigen. Der Grad der Undeutlichkeit hingegen läßt sich hierbei kaum angeben. Daher wurden die AHU-Tests entwickelt, ein empirisches Testpaket, mittels dessen es möglich ist, ein bestimmtes Verb mit seiner (Un-)Deutlichkeit und mithin seiner Granularität näher zu bestimmen.

Die AHU-Tests gewinnen ihre Solidität daraus, daß sie empirisch sind. Sie können mit linguistisch nicht vorgebildeten Versuchspersonen durchgeführt werden, was den Vorteil hat, daß das Ergebnis weniger von den metasprachlichen Reflexionen des Testers beeinflusst wird. Mehr noch: Die Antworten, die der/die Linguist(in) von den Informanten erhält, können ihn/sie dazu zwingen, eine vorgefaßte Meinungen über die Granularität eines bestimmten Verbs neu zu überdenken.

Dennoch sind die AHU-Tests weit davon entfernt, unfehlbar zu sein. Folgende Beeinträchtigungen können auftreten:

- Der Handtest kann mißverstanden werden. So kann bei einem Vorgang, der praktisch nur aus Handbewegungen besteht, wie z.B. das Schreiben, die Frage „Macht er / sie das mit der Hand?“ als „blöd“ zurückgewiesen werden, weil man ja ganz offensichtlich mit der Hand schreibe. Da dann (H-) gilt, kommt das Verb in eine gröbere Kategorie.
- Die eigentliche Aufgabe beim Handtest kann von der Vp unbewußt dahingehend geändert werden, daß sie nicht die Frage beurteilt,

sondern beantwortet. Dadurch können manche Verben gleichsam unverdientermaßen in eine feinere Kategorie eingestuft werden. Denn die Handbewegung kommt in der Realität ja öfter vor als sie beim Verb konzeptualisiert wird. Es sollte aber gerade über die Konzeptualisierung von Hand Aufschluß über die Deutlichkeit gewonnen werden.

- Der Unterbrechungstest versagt bei einigen feinen Verben, aber er versagt nicht, weil der Vorgang zu unübersichtlich oder zu komplex wäre, als daß man ihn unterbrechen könnte, sondern weil der Vorgang unter der absoluten Kontrolle jener Person ist, die ihn ausführt. Hiervon sind vor allem Verben für Vorgänge betroffen, die das Menschenmaß *Der Mensch mit sich selbst* haben: Wenn es heißt, jemand unterbreche jemanden, der sich hinlegt oder sich streckt, wird dies offenbar so verstanden, daß der Unterbrechende direkt in die Körperbewegung des anderen eingreift. Und dies wäre natürlich ungewöhnlich.
- Der Unterbrechungstest wird von einigen feinen Verben einfach nur deshalb nicht bestanden, weil diese Verben punktuelle Ereignisse denotieren. Betroffen sind hiervon aber möglicherweise nur die Momentanverben, bei denen die Imperfektiva ausschließlich Wiederholung ausdrücken können.

Wie oben bereits angedeutet, können die Menschenmaße ebenfalls als Testverfahren benutzt werden. Allerdings ist die angenommene Abstufung der Einteilung (von *Der Mensch mit sich selbst* bis *Der Mensch und große Entitäten*), anders als bei den AHU- Tests, nicht durch empirische Untersuchungen belegt, sie ist ein Konstrukt. Die Menschenmaße haben aber einen großen Vorteil, der ihnen, wenn sich ein Widerspruch zu den AHU-Tests ergibt, das Prä einräumt: Dadurch, daß die Zuordnung der Verben hier nach außersprachlichen Kriterien erfolgt, können die Menschenmaße immer bestimmt werden, unabhängig von sprachlichen Gegebenheiten. Die Voraussetzung ist nur, daß ein denotierter Vorgang überhaupt ein Menschenmaß hat.

Nach diesen Abwägungen werde ich im weiteren so verfahren, daß ich die Verben nach ihren AHU-Test-Ergebnissen einteile, jedoch die Zuordnung der denotierten Handlung zu den Menschenmaßen als Korrektiv heranziehe.

4. GRANULARITÄT IN IHREN WIRKUNGEN UND MÖGLICHKEITEN

4.1. Textkomprimierung und Textentfaltung durch Granularität

In der Einleitung zu der vorliegenden Arbeit habe ich das Phänomen der Granularität durch drei Textbeispiele vorgestellt, wobei ich darauf vertrauen mußte, daß die Leser intuitiv darin dieselben Unterschiede sehen wie ich.

Nachdem nun das Phänomen im Verlauf dreier Kapitel eine faßbare Gestalt angenommen hat, möchte ich jene eingangs dargestellte Unterschiedlichkeit von Texten noch einmal aufgreifen und sie im Lichte der bisherigen Ausführungen betrachten.

Wenn man Granularität und Text untersucht, hat man es mit zwei Granularitäten zu tun: der Granularität der einzelnen Verben (Granularität 1) und der Granularität des Textes (Granularität 2). Dabei entsteht letztere durch erstere. (S. auch Kap. 2.1.).

Für die Abfassung eines Textes wird offenbar die für diesen Text bzw. diese Textsorte angemessene Granularitätsstufe vorher (unbewußt) festgelegt. Denn – so kann überhaupt als Faustregel formuliert werden – je mehr Platz dem Schreiber oder je mehr Zeit dem Sprecher zur Verfügung steht, desto feinkörniger darf er erzählen oder berichten. Und danach richtet er sich bei der Wahl der Granularität. Dies kann besonders gut augenfällig gemacht werden durch den Vergleich dreier Texte, in denen es darum geht, ein vergangenes Leben dazustellen.

Biographische Texte, und gerade solche über schillernde Persönlichkeiten, können in mehreren Textsorten vorkommen und unterliegen dann den Bedingungen der jeweiligen Textstrukturmuster.

Wie die Granularität der Texte dem angepaßt wird, mögen drei Texte bzw. Textausschnitte zeigen, die alle das Leben Peters des Großen zum Thema haben. Der erste stammt aus dem einbändigen „Sovetskij énciklopedičeskij slovar“:

Советский энциклопедический словарь. М. 1980

Петр I великий (1672-1725), рус. царь с 1682 (правил самостоятельно с 1689), первый российский император (с 1721), мл. сын Алексея Михайловича. Выдающийся политич. и воен. деятель России. Осуществил ряд важнейших преобразований: орг-ция мануфактур, оружейных и горных заводов, развитие торговли; создание сената, коллегий; введение рекрутской повинности, создание регулярной армии, постройка флота; разделение страны на губернии; стр-во Петербурга, крепостей, каналов; открытие уч. заведений, Академии наук, посылка молодых дворян для учёбы за границу и др. Проявил дипл. и воен. способности во время Северной войны; успешно руководил войсками при взятии Нотебурга (1702), в сражениях при Лесной (1708) и под Полтавой (1709), заложив основы рус.

школы воен. иск-ва. Умело подбирал помощников в разных сферах деятельности. Решит. подавлял попытки реакции помешать реформам. Реформы П. I проводились гл. обр. за счёт усиления угнетения нар. масс, что влекло за собой нар. восстания (Астраханское 1705-1706, Булавинское 1707-1709).

Sowjetisches enzyklopädisches Wörterbuch. M. 1980.

Peter I, der Große (1672-1725) russ. Zar seit 1682 (regierte selbständig seit 1689), erster russischer Kaiser (seit 1721), jünger. Sohn von Aleksej Michajlovič. Hervorragender polit. u. milit. Stratege. Er verwirklichte eine Reihe wichtiger Umgestaltungen: Organisation von Manufakturen, von Waffen- und Montanunternehmen, Entwicklung des Handels; Gründung des Senats und der Kollegien; Einführung der Wehrpflicht, Schaffung einer regulären Armee, Aufbau einer Flotte, Aufteilung des Landes in Gouvernements, Bau von Petersburg, von Festungen und Kanälen, Gründung von Lehranstalten und der Akad. d. Wiss., Entsendung junger Adliger zur Ausbildung nach Europa, u.a. Er bewies dipl. u. milit. Fähigkeiten während des Nordischen Krieges; er leitete erfolgreich die Heere bei der Einnahme von Nöteborg (1702), in den Kämpfen bei Lesnaja (1708) und bei Poltava (1709), nachdem er die Grundlagen für eine russ. Schule d. Kriegskunst geschaffen hatte. Geschickt wählte er Helfer für versch. Aufgabenbereiche aus. Entschieden unterdrückte er Versuche der Reaktion, seine Reformen zu behindern. Die Reformen von P. I wurden hauptsächl. auf Kosten der Verstärkung der Unterdrückung der Volksmassen durchgeführt, was zu Volksaufständen führte (Astrachan 1705, Bulavin 1707-1709).

Dieser einspaltige Text umreißt das ganze Leben Peters des Großen. Um diese Kürze zu erreichen, wurden extrem grobe Verben bzw. Prädikate verwendet: *править* ("regieren"), *осуществить* ("verwirklichen"), *руководить* ("leiten"), *заложить основы* ("Grundlagen schaffen"). Keines von ihnen könnte den Augentest bestehen, vom Hand- und vom Unterbrechungstest ganz zu schweigen.

In der fünfbändigen Peter-Biographie von Bogoslovskij (1969) wird dagegen das Leben Peters des Großen in Jahren oder Monaten dargestellt, stellenweise sogar Tag für Tag. Folgender Textausschnitt soll dies verdeutlichen.

М. М. Богословский: Петр I (в пяти томах). Том первый, гл. VIII: Петр в 1690 г.

1 марта, в день св. Евдокий, Петр праздновал именины сестры царевны Евдокии Алексеевны. После обедни в церкви ап. Петра и Павла он выходил в Переднюю к обычному пожалованию кубками фряжских питей и водки. Царь Иван Алексеевич в этот день отправлялся в Новодевичий монастырь, где он вообще после низложения Софьи бывал по несколько раз в год, вероятно, навещая томившуюся там сестру. Петр ни разу не участвовал в походах в этот монастырь, очевидно, избегая встречи с Софьей. (100)

M. M. Bogoslovskij: Peter I. Teil 1, Kap. VIII: Peter im Jahre 1690

Am 1. März, dem Tag der Hl. Evdokija, feierte Peter den Namenstag seiner Schwester, der Zarentochter Evdokija Alekseevna. Nach der Messe in der Peter-und Pauls-Kirche ging er in den Vorraum hinaus zum üblichen Empfang mit ausländischen Getränken und Wodka. Zar Ivan Alekseevič war an diesem Tag ins Novodevičij-Kloster abgereist, wo er nach der Entmachtung von Sofia mehrere Male im Jahr zu sein pflegte, wobei er vermutlich die dort leidende Schwester besuchte. Peter nahm an diesen Reisen kein einziges Mal teil, offensichtlich deshalb, weil er ein Treffen mit Sofia vermeiden wollte.

Die hier verwendeten Verben bzw. Prädikate sind auf einer mittleren bis feinen Granularitätsstufe anzusiedeln: *праздновать* ("feiern"), *выходить к пожалованию* ("zum Empfang hinausgehen"), *отправляться* ("abreisen"), *навещать* ("besuchen").

Noch feiner als in dieser Biographie ist die Granularität nur noch in dem biographischen Roman *Petr velikij* von Aleksej N. Tolstoj:

A. Н. Толстой: Петр Первый.
Роман. М. 1984

A. N. Tolstoj: Peter der Große.
Roman.

Петр слезал с лошади, присев на барабан, раскладывал на коленях лист бумаги. Мишка-денщик подавал чернильницу. Галларт присаживался на корточки около, - расстояние прикидывал на глаз. Большая рука Петра, державшая гусиное перышко, осторожно проводила дрожащие линии. Меншиков прохаживался перед полукружьем сидевших на конях драгун. (524)

Peter stieg vom Pferd, setzte sich auf die Trommel und entfaltete auf den Knieen ein Blatt Papier. Der Offiziersbursche Miška reichte ihm das Tintenfaß. Gallart hockte sich in der Nähe hin - die Entfernung schätzte er mit Augenmaß. Peters große Hand, die den Gänsekiel hielt, zog vorsichtig zitternde Linien. Menšikov ging vor dem Halbkreis der auf den Pferden sitzenden Dragonern auf und ab.

Nahezu alle vorkommenden Verben würden in den AHU-Tests positiv reagieren. In jenen Fällen, wo der Handtest und der Unterbrechungstest nicht durchgeführt werden können, handelt es sich um Verben mit dem Menschenmaß *Der Mensch mit sich selbst wie присаживаться* ("sich hinhocken"), wo die Handlung unter der absoluten Kontrolle der Person ist, die sie ausführt und die deshalb kaum unterbrochen werden kann. Der Handtest entfällt hier, da die Bewegung durch den ganzen Körper ausgeführt wird.

Nun stellt sich jedoch die Frage, warum die Körnigkeit in der fünfbändigen Biographie immer noch gröber ist als im einbändigen Roman. Da ist zunächst daran zu erinnern, daß auch in einer mehrbändigen Biographie die erzählte Zeit und die Erzählzeit (also die Zeit, die das Leben dauert und die Zeit, die man hat, um darüber zu erzählen) ganz erheblich voneinander abweichen. In der Biographie müssen immer wieder kleine Ereignisse zu größeren Ereignissen zusammengefaßt werden, damit die Biographie nicht vieltausendbändig wird. Das ist im Roman eigentlich nicht anders. Nur werden hier einzelne Episoden, die zu einer literarischen Verarbeitung besonders gut taugen, weiter entfaltet als die gleichen Episoden in der Biographie. So nimmt die Beschreibung³³ von der Belagerung der Stadt Narva, der Schlacht vor Narva und Peters Niederlage (Sept. - Nov. 1700) in A. Tolstoj's Roman ca. 30 Seiten ein, während diese Geschehnisse in der fünfbändigen Peter-Biographie von Bogoslovskij nur auf zusammengerechnet 13 Seiten thematisiert werden.

³³ Aus dieser Beschreibung stammt auch das obenstehende Roman-Zitat.

Andere Ereignisse, die in einer mehrbändigen Biographie noch Erwähnung finden, können dagegen im Roman völlig übergangen werden.

Im Roman können daher prinzipiell alle Granularitätsstufen vorkommen – die feineren für die Entfaltung, die gröberen für die Komprimierung –, nur eben nicht in unmittelbarer Nachbarschaft. Überdies können in literarischen narrativen Texten wie Roman oder Erzählung auch Texttypen vorkommen, bei denen die Granularität von anderen Erfordernissen bestimmt wird, wie etwa im Dialog. Diesem Aspekt der verschiedenen Granularitätsstufen in einem literarischen Text soll das folgende Kapitel gewidmet sein.

4.2. Granularität in den Texttypen einer literarischen Erzählung

Am Anfang der vorliegenden Arbeit wurde die Behauptung aufgestellt, daß die Granularität der Verben je nach Textsorte verschieden ist und daß sich dadurch unterschiedliche Text-Granularitäten ergeben. So kommen in einer Gebrauchsanweisung Verben einer anderen Körnigkeit vor als in dem Lebenslauf, der einer Bewerbung beigelegt wird. Bei komplexeren Textsorten hingegen ist es angeraten, nicht von einer Körnigkeit der gesamten Textsorte auszugehen, sondern von der Körnigkeit der dort vorkommenden Texttypen³⁴.

An einem narrativen Text soll nun gezeigt werden, Verben welcher Granularität hier auftauchen und wie sie sich auf die verschiedenen Texttypen dieses Textes verteilen.

Bei dem untersuchten Text handelt es sich um „Zapiski junogo vrača“ (dt. „Aufzeichnungen eines jungen Arztes“) von Michail Bulgakov. Der Text ist in der Ich-Form geschrieben und erzählt von den Erlebnissen eines jungen Arztes (des Ich-Erzählers) in der russischen Provinz am Vorabend der russischen Revolution. Im Vordergrund der einzelnen Episoden, die jeweils ein Kapitel ausmachen, stehen erfolgreiche oder mißglückte medizinische Behandlungen.

Dieser Text ist zum einen ausgewählt worden, weil er verhältnismäßig kurz (ca. 100 Seiten) und damit gut überschaubar ist, zum anderen, weil er konventionell erzählt ist. Daher war nicht mit ungewöhnlichen syntagmatischen Verbindungen oder ungewöhnlicher Lexik zu rechnen. Der Text bietet jedoch eine Besonderheit: Er weist einen Texttyp auf, der in Erzähltexten nicht in jedem Fall zu erwarten ist, nämlich den monologisch-deiktischen Texttyp, wie er für Tagebücher typisch ist. Der monologisch-deiktische Texttyp kommt in Bulgakovs „Zapiski junogo vrača“ deshalb vor, weil dem Protagonisten am Ende das Tagebuch eines morphiumsüchtigen Arztes in die Hände fällt. Dem Leser der „Zapiski“ wird dieses Tagebuch vollständig zur Kenntnis gebracht.

Ich habe nun den Text nach jenen Verben, die ich bereits in meinem Corpus untersucht hatte, abgesucht.³⁵ Die Funde habe ich auf ihr Vorkommen in einem der folgenden Texttypen „monologisch-narrativ“, „monologisch-deiktisch“ und „dialogisch“ hin angesehen und ihre Anzahl in Tabellen eingetragen:

- monologisch-narrativ, z.B. *«Марля мгновенно становилось алой, и, вынимая ее, я с ужасом видел, что в дыру эту можно свободно поместить больших размеров сливу ренклад.»* ("Der Mull wurde sofort dunkelrot, und als ich ihn herausnahm, sah ich mit Entsetzen,

³⁴ „Texttypen“ sind hier eher im Sinne von Textstücken zu verstehen.

³⁵ Bei den Zitaten aus diesem Text konnten keine Seitenzahlen genannt werden, da der Text, damit er mit Hilfe des Suchprogramms GOfTM bearbeitet werden kann, auf Diskette gespeichert ist.

daß man in dem [Zahn-]Loch bequem eine Reine-Claude-Pflaume größeren Ausmaßes unterbringen konnte.")

- monologisch-deiktisch, z.B. «1 февраля. Анна приехала. Она желта, больна. Доконал я ее.» ("1. Februar. Anna ist gekommen. Sie ist gelb, krank. Ich habe sie [so] fertiggemacht.")
- dialogisch, z.B. «–Дай ей, помогу! Капель дай!» ("Gib ihr, hilf [ihr]! Gib [ihr] Tropfen!")

Der monologisch-narrative Texttyp nimmt hier gewissermaßen die leitende Position ein; die Frage ist nämlich „Gibt es eine Tendenz, daß Verben einer bestimmten Körnigkeit bevorzugt im monologisch-narrativen Texttyp vorkommen bzw. daß Verben einer anderen Körnigkeit dort kaum oder gar nicht vorkommen?“

„Narration“ wird hier sehr eng verstanden. Zum monologisch-narrativen Texttyp gehören nur Passagen mit taxischer Lokalisierung, d.h. mit einer Lokalisierung, die sich auf „die zeitlichen Relationen zwischen aktionalen Situationen“ (Lehmann / Hamburger Studiengruppe 1993, 157) bezieht. Überdies müssen die Situationen episodisch sein in dem Sinne wie oben in Kapitel 2.4. dargelegt. Da nichtepisodische Situationen weder ganz noch phasenweise in das Psychische Jetzt fallen (s. Kap. 2.4.), stehen sie auch außerhalb der Relationen, die durch die episodischen Situationen untereinander hergestellt werden. Sie können sich daher auch in ihrer Körnigkeit von der ihrer episodischen Umgebung unterscheiden. Aus diesem Grund werden nichtepisodische Situationen, z.B. Darstellungen der Gewohnheiten eines Protagonisten, in einer eigenen Rubrik (NEP) gezählt.

Beim monologisch-deiktischen Texttyp sind die Situationen in bezug auf die Sprechzeit zu verstehen (vor der, nach der, oder gleichzeitig zur Sprechzeit). Sie müssen untereinander nicht verbunden sein und können daher von unterschiedlicher Körnigkeit sein.

Warum aber wird nun noch der dialogische Texttyp extra aufgeführt? Es ist richtig, im Dialog können alle diese Texttypen wiederum auftreten, insofern könnte man die Verb-Vorkommen in Dialogen auf die übrigen Texttypen verteilen. Das wäre jedoch in *diesem* Fall kein lohnendes Unterfangen, denn Narration spielt in den Dialogen dieses Romans keine Rolle (und auf die Narration soll es ja ankommen)³⁶. Außerdem müßte ohnehin noch eine weitere

³⁶ An dieser Stelle darf der Hinweis nicht fehlen, daß Dialoge *in der Realität* mehr mit Narration zu tun haben als man gemeinhin annimmt. D. Appel (1995), die sich mit dem Aspektgebrauch in Textsorten befaßt, hat im Textband, den Zemskaja zur „razgovornaja reč“ herausgegeben hat, auch in jenen Dialogen, die nicht ausdrücklich zu den „rasskazy“ (Erzählungen) zählen, noch einen Narrationsanteil von etwa einem Drittel ausgemacht (Vgl. Appel 1995, XV). Sie bemerkt dazu: „Über etwas zu erzählen, was man erlebt hat, seine Erfahrungen wiederzugeben, gehört zu einer

Rubrik aufgemacht werden für die Aufforderungen und Fragen, die so typisch für Dialoge sind. Somit ist der dialogische Texttyp ein gemischter Texttyp, bestehend aus Fragen und Aufforderungen, sowie aus nichtepisodischen oder deiktischen Äußerungen, die dort ebenfalls vorkommen können.

Es wurde wieder jeweils pro AHU-Test-Ergebnisgruppe eine Tabelle erstellt. Diesmal allerdings wurden – aus Gründen, die in Kapitel 3.5. erläutert wurden – einige Korrekturen mit Hilfe der Menschenmaße vorgenommen. Die Korrekturen betrafen vor allem jene Verben, die Vorgänge denotieren, bei denen der ganze Körper einer Person beteiligt ist. Als Vorgänge haben sie das Menschenmaß *Der Mensch mit sich selbst* und sind mithin sehr fein, dagegen weisen die AHU-Testergebnisse sie in eine Gruppe mit ziemlich groben Verben. Hier schien mir eine Korrektur angebracht. Sie wurden der Gruppe A+H+U+ zugerechnet, da der Unterbrechungstest nur wegen der absoluten Kontrolle der Person über ihre Handlung negativ ausgefallen ist. Aus dem gleichen Grund wurde *(вы-)нуть* ("trinken") neu der A+H+U+-Gruppe zugeordnet. Der denotierte Vorgang hat das Menschenmaß *Der Mensch und seine Sachen* und ist ebenfalls sehr fein. Die Ergebnisse im einzelnen:

A+H+U+

Verb mit Menschenmaß	NARR	DIALOG	DEIKT	NEP
(по-) бить schlagen (MeM)	2			
ГОТОВИТЬ vorbereiten (MsSa)		2		2
(вы-) ЧИСТИТЬ säubern (MsSa)	1			
бриться sich rasieren (MsSa / MsSe)		2		5
месить kneten (MsSa)	1			

Unterhaltung. Je nach Gesprächsthema kann dabei die Anzahl und Länge der Erzählpassagen variieren.“ (Appel 1995, 133).

отдел(ыв)ать herrichten, ausstatten (MsSa)	1	1		
отставлять / отставить beiseite stellen (MsSa)	1			
(раз-) резать schneiden (MsSa)		8		1
сажать / посадить pflanzen (MsSa)		1		
вставлять / вставить einsetzen, einfügen (MsSa)		2		
удалять / удалить entfernen (MsSa)	1	1		
вынимать / вынуть etw. herausnehmen (MsSa)	8			1
запирать / запереть zusperren (MsSa)		1		

Neu zugeordnet zu A+H+U+: vor allem Ganzkörper-Verben (früher A+H-U-)

Verb mit Menschen- maß	NARR.	DIALOG	DEIKT	NEP
ложиться / лечь sich hinlegen (MsSe)	7	3		1
потягиваться / потя- нуться sich strecken (MsSe)	1			
вставать / встать aufstehen (MsSe)	3			1
оборачиваться / обер- нуться sich umdrehen (MsSe)	7			
(вы-)пить trinken (MsSe)	4	1		2

A+H+U-

Verb mit Menschenmaß	NARR	DIALOG	DEIKT	NEP
карабкаться kraheln (MgE)	1			
захлопывать / хлопнуть zuschlagen, zuklappen (MsSa)	3			
оперировать operieren (MeM)		1		1
украшать / украсить schmücken (MsSa)				1

A+H-U-

Verb mit Menschenmaß	NARR	DIALOG	DEIKT	NEP
навещать / навестить besuchen (MeM)				2
покидать / покинуть verlassen (MgE)			2	
сгонять / согнать zusammentreiben (MaM)				1
спасать / спасти retten (MeM / MsSa)		5	1	2
(раз-) будить wecken (MeM)	2	1		
получать / получить bekommen (MsSa / MeM)	5		5	3
давать / дать geben (MsSa / MeM)	3	21	1	3

посылать / послать schicken (MsSa / MeM)		2	1	2
помогать / помочь helfen (MeM)	3	15		3
торговать handeln (i.S. Handel treiben mit) (MsSa / MaM)				1

A-H-U-

Verb mit Menschen- maß	NARR	DIALOG	DEIKT	NEP
(вы-) лечить heilen, behandeln (MeM)		11		
причинять / причи- нить verursachen (MsSa)		1		1
прокармливать / про- кормить durchfüttern (MeM)		1		
вредить schaden (MeM)		2		

Wenn die Granularität einer komplexen Textsorte untersucht wird, interessiert natürlich vor allem das Vorkommen von Verben in jenen Passagen, die konstitutiv sind für diese Textsorte. In diesem Fall ist es das Vorkommen oder Nicht-Vorkommen von Verben in den monologisch-narrativen Passagen, das jetzt gesondert betrachtet werden soll. Im folgenden werden die Gesamt-Vorkommen der Verben in den einzelnen AHU-Gruppen und die Anzahl der jeweiligen Vorkommen in der Narration einander gegenübergestellt.

GRUPPE	Gesamt	Davon NARR	NARR in %
A+H+U+ inclusive Neuzuordnungen A+H+U-	79	41	51,9
A+H-U-	84	13	15,5
A-H-U-	16	0	0

Es mag verwundern, daß von den feinen Verben „nur“ 51,9 % in der Narration vorkommen. Dabei ist aber zu bedenken, daß feine Verben ja auch in anderen Texttypen vorkommen können. Sie können in Aufforderungen oder Fragen vorkommen, sie können in einer deiktisch lokalisierten Situation auftreten, und schließlich können sie auch eine nichtepisodische Funktion bekommen. So erklärt sich auch, warum manche Verben, die man eigentlich in der Narration erwartet, wie etwa *резать* ("schneiden"), hier nun gerade in Dialogen vorkommen. Nicht jedes feine Verb *muß* in der Narration auftauchen. Umgekehrt - und das zeigt die Tabelle ganz deutlich - kommen sehr grobe Verben in der Narration gar nicht und grobe nur zu einem geringen Prozentsatz vor.

Das interessanteste Ergebnis indes ist, daß jene Verben, die man in diesem „Arzt-Roman“ auf jeden Fall erwarten würde, nämlich *оперировать* ("operieren")³⁷, *спасать* ("retten"), *помогать* ("helfen"), *вредить* ("schaden"), *лечить* ("heilen, behandeln"), zwar vorkommen und zum Teil auch gar nicht selten sind, aber in der eigentlichen Narration so gut wie nie auftreten! Der Grund hierfür ist zweifellos in der Grobheit dieser Verben zu suchen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß in der komplexen Textsorte Literarische Erzählung mehrere Granularitätsstufen vorkommen können, jedoch in Abhängigkeit von den Texttypen. Es hängt von den Charakteristika der Texttypen ab, wie unterschiedlich die Granularität der Verben darin jeweils sein darf. Im dialogischen Texttyp kann die Unterschiedlichkeit der Granularität der Verben sehr stark ausgeprägt sein; da in einem Dialog alles thematisiert werden kann – von der lustigen Alltagsepisode bis zum philosophischen Theoriegebäude –, können auch Verben jeder Körnigkeit vorkommen. Dagegen ist der monologisch-narrative sehr stark von

³⁷ *Оперировать* ("operieren") hat die Testergebnisse A+H+U-. Damit ist es als ein eher feines Verb ausgewiesen. Nach den Ergebnissen dieser textlinguistischen Untersuchung, aber auch nach anderen Verfahren, z.B. dem Deutlichkeitstest, muß es vermutlich als gröber eingestuft werden.

Feinkörnigkeit geprägt. Nur zu bestimmten Zwecken werden hier grobe Verben eingesetzt. Überhaupt dient Fein- oder Grobkörnigkeit im monologisch-narrativen Texttyp bestimmten Zwecken. Dies soll im nächsten Kapitel näher beleuchtet werden.

4.3. Spannung und andere Effekte: Granularität als Verfahren

Feinkörnigkeit ist der Entstehung von Spannung dienlich. Spannung wird vor allem durch Feinkörnigkeit erzeugt.

Das ist eine These, die ich in diesem letzten Kapitel behandeln möchte. Nachdem im vorigen Kapitel gezeigt werden konnte, daß im monologisch-narrativen Texttyp fast nur feine Verben vorkommen, stellt sich die Frage, warum das eigentlich so ist. Bereits in der Einleitung wurde angedeutet, daß bestimmte Texte feinkörnig sein müssen, weil sie sonst keinen Nutzen haben. Wenn es etwa in einem Kochbuch hieße „Backen Sie einen Pizza-Teig“, würde dies dem Leser, der eine italienische Spezialität auf den Tisch bringen möchte, überhaupt nicht helfen. *Backen* ist ein ziemlich grobes Verb: Nach dem Deutlichkeitstest muß es als undeutlich eingestuft werden, und die AHU-Tests für das russische Verb zeigen, daß man bei diesem Vorgang zwar Augenzeuge sein kann, dagegen aber nicht gesagt werden kann, X unterbreche Y's Backen. Die Situation ist nicht so ausgemessen, daß sie in allen Einzelheiten bekannt ist. Darum muß dem Kochbuchleser gesagt werden, was er tun muß, wenn er einen Pizza-Teig backen will. Warum aber muß der monologisch-narrative Texttyp in einer Erzählung im Prinzip feinkörnig sein? Weil sonst keine Spannung aufkommen kann.

Mit „Spannung“ ist hier nicht jede interessante Art der Darbietung einer Erzählung gemeint, sondern das, was in der Umgangssprache oft mit „action“ bezeichnet wird. Schon Marjorie Lawson (1934, 29) spricht von der Spannung „auf das Nächst-Folgende“. Dabei ist ihr bewußt, daß dieses Nächst-Folgende auf verschiedenen Ebenen angesiedelt sein kann:

„Fast jede Situation erweckt eine gewisse Erwartung schon durch ihr Dahin-gestellt-sein, schon weil sie Kunst ist. Der Held eines Entwicklungsromans wird geboren: Man erwartet, daß er sich im Leben fortentwickeln wird. Oder zwei Menschen werden einander gegenübergestellt wie das Paar in O. Ludwigs ‚Aus dem Regen in die Traufe‘; werden sie sich kriegen?“ (Lawson 1934, 31)

Diese gespannte Erwartung, die sich auf die gesamte Handlung einer Erzählung bezieht, ist hier nicht gemeint. Vielmehr geht es in der folgenden Erörterung um die Spannung auf die nächstfolgende *einzelne* Handlung.

Diese Spannung ist auch in Bulgakovs „Zapiski junogo vrača“ zu finden. Es werden einzelne, sehr riskante Operationen geschildert, und bei jedem beschriebenen Schnitt, den der Protagonist ausführt, fragt man sich, ob dies eine rettende Handlung war oder nicht.

Als Beispieltext soll aber dennoch nicht ein Ausschnitt aus den „Zapiski“ gewählt werden. Zum einen sind dort alle vorkommenden spannenden Schilderungen zu lang, als daß sie hier vollständig wiedergegeben werden könnten; zum anderen soll der Beispieltext diesmal einen prototypischen „action“-Inhalt haben: *Der (positive) Held wird von einem Feind bedroht. Er ist in tödlicher Gefahr. Wird er es schaffen, den Feind zu besiegen und der Gefahr zu entrinnen?*

In dem Kriminalroman „Smjagčajuščie obstoitel'stva“ ("Mildernde Umstände") von Danil Koreckij erzählt ein altgedienter sowjetischer Polizei-offizier, genannt Starik, seinen Kollegen folgendes Erlebnis aus dem Krieg:

«- Когда освобождали Польшу, мы вчетвером на «газике» заехали в маленький городишко, какой там городишко - одни развалины. Немцы ушли, наши еще не пришли, пусто. Улицы завалены обломками, где-то что-то горит, ни души не видно, тишина такая, что жуть берет. Искали помещение для контрразведки, ничего подходящего - все дома сильно повреждены, наконец смотрим - целое здание, только стекла выбиты. Во дворе парты сломанные, глобус, муляжи всякие - школа. *Я говорю Сашке Бурцеву* - пойду посмотрю, как там внутри, а вы поезжайте дальше, может, что получше найдете...

Крылов знал эту историю, но слушал с интересом.

- ...*Зашел, осмотрелся, наверх поднялся* - подходит: лестница в порядке, перекрытия крепкие, полы целы, только убрать надо, мусора много, бумаги, мебель поломанная навалом. *Слышу, мотор шумит*, что-то, думаю, рано вернулись, *дверца хлопнула, и машина уехала. Ничего не понимаю*. А по лестнице шаги, ага, Бурцев, куда же он остальных послал? *Вышел из-за угла, а передо мной, метрах в пяти - эсэсовский офицер! Я стою и смотрю на него, а он на меня пялится, оба словно оцепенели*, потом одновременно - к кобурам. *Время как остановилось: у него рука медленно-медленно крышку отстегивает, и у меня застежка не поддается, наконец вытащили шпалеры, я упал на колени*, он тоже не лыком шит - *отскочил за колонну*, короче, оба промазали. А потом *началась перестрелка*, как в кино, только безалабернее и не так красиво. *Бегаем друг за другом, палим, не попадаем*. Наконец, *подстерег я его в спортзале*, там посередине целая куча всякой всячины: конь, козель, брусья, матыгорой, *спрятался за ними, он в другую дверь входит*, бах - готово! - Старик азартно рассек рукой воздух. » (Kursivdruck von mir)

„- Während der Befreiung Polens sind wir mal zu viert auf einem GAZ in ein kleines Städtchen gefahren - aber was heißt Städtchen, es waren nur Ruinen. Die Deutschen waren schon weg, unsere waren noch nicht angekommen. Die Straßen sind mit Trümmern übersät, irgendwo brennt etwas, keine Seele ist zu sehen, es herrscht eine solche Stille, daß es einem graut. Wir suchten nach einem Raum für die Spionageabwehr, aber es gab nichts passendes, alle Häuser waren stark beschädigt, doch schließlich sehen wir - ein heilgebliebenes Gebäude, nur die Fensterscheiben sind herausgeschlagen. Auf dem Hof liegen kaputte Pulte, ein Globus, alle möglichen Gußformen - also eine Schule. *Ich sage zu Saška Burcev*, ich geh gucken, was da drin ist, und ihr fahrt weiter, vielleicht findet ihr noch was besseres....

Krylov kannte diese Geschichte, aber er hörte interessiert zu.

- ...*Ich ging hinein, blickte mich um, stieg die Treppe hinauf* - es paßt: die Treppen sind in Ordnung, die Zwischendecken sind fest, die Fußböden sind heil, nur aufräumen muß man, es liegt viel Müll herum, Papiere, kaputte Möbel. *Ich höre den Motor heulen*, sie sind ziemlich früh zurückgekommen, denke ich, *eine Tür schlägt, und das Auto fährt weg. Ich verstehe nichts mehr*. Auf der Treppe Schritte, aha, Burcev, wohin hat er denn die anderen geschickt? *Ich trat aus der Ecke hervor*, und vor mir, in ungefähr fünf Metern Entfernung, [steht] ein SS-Offizier. *Ich stehe da und sehe ihn an, und er glotzt mich an, wir erstarren förmlich*, dann gleichzeitig - an die Revolvertaschen. Es ist, als wär die Zeit stehengeblieben: *seine Hand knöpft ganz*

langsam die Klappe auf, bei mir gibt der Verschuß nicht nach, endlich zogen wir die Knarren raus, ich fiel auf die Knie, aber er war auch nicht mit dem Klammerbeutel gepudert, er sprang hinter eine Säule, kurz, wir schoßen beide daneben. Und dann begann eine Schießerei wie im Kino, nur unordentlicher und nicht so schön. Wir laufen einer hinter dem anderen her, feuern, treffen nicht. Schließlich lauerte ich ihm in der Turnhalle auf. Dort in der Mitte war ein ganzer Haufen von allerlei Zeug: Pferd, Bock, Barren, ein ganzer Stapel Matten, dahinter versteckte ich mich, er kommt zur anderen Tür herein, bum - erledigt! - Der Starik durchschnitt heftig mit der Hand die Luft.“ (Übersetzung und Kursivdruck von mir).

Fast der ganze erste Absatz kann als Exposition betrachtet werden. Es wird die Handlungszeit angegeben und der Ort des Geschehens skizziert. Dann beginnt die eigentliche Handlung mit *Ich sage zu Saška Burcev*. Die Stellen, die ein Prädikat enthalten und die eigentliche Narration ausmachen, habe ich kursiv gedruckt. Sieht man sich diese kursiv gedruckten Prädikate genauer an, zeigt sich, daß die beschriebenen Vorgänge fast alle das Menschenmaß *Der Mensch mit sich selbst* oder *Der Mensch und seine Sachen haben*. Und das, obwohl die Protagonisten ja eigentlich etwas miteinander tun. Dies zeigt sich besonders deutlich an der Stelle

„seine Hand knöpft ganz langsam die Klappe auf [MsSa], bei mir gibt der Verschuß nicht nach [unpersönlich], endlich zogen wir die Knarren raus [MsSa], ich fiel auf die Knie [MsSe], [...] er sprang hinter eine Säule [MsSe], kurz, wir schoßen beide daneben [MsSa].“

Wenn es aber im Text geheißen hätte

(33) Ich traf in einer verlassenen Schule einen SS-Offizier und *kämpfte mit ihm. (Der Mensch und ein anderer Mensch)*

wäre die Geschichte damit beendet gewesen. Der Leser hätte eine Information erhalten, aber er hätte keine Spannung empfunden.

Aufgrund der Feinheit der Verben wird auch eine zu frühe Interpretation des Geschehens verhindert. Der Leser erfährt praktisch nur, was sich tatsächlich abspielt - z.B. „eine Tür schlägt, und das Auto fährt weg“ -, aber nicht, was es zu bedeuten hat.

Wenn einzelne Passagen in einer Narration grobkörnig sind, dann häufig deshalb, damit größere Zeiträume, in denen nichts besonderes geschehen ist, oder Vorgänge, die im einzelnen nicht berichtenswert sind, zusammengefaßt werden können, wie z.B. in folgendem Kapitelbeginn aus „Anna Karenina“:

«Вронский с Анною три месяца уже путешествовали вместе по Европе. Они объездили Венецию, Рим, Неаполь и только что приехали в небольшой итальянский город, где хотели поселиться на некоторое время.» (L. N. Tolstoj, Anna Karenina V, 7, 455)

"Vronskij und Anna waren schon drei Monate lang in Europa herumgereist. Sie hatten Venedig, Rom, Neapel besucht [eig. abgefahren, durchstreift] und waren gerade in

einer kleinen italienischen Stadt angekommen, wo sie sich für einige Zeit niederlassen wollten."

Man kann mit Grobkörnigkeit aber natürlich nicht nur Unwichtiges überspringen, sondern auch gezielt Wichtiges aussparen, um es an anderer Stelle umso wirkungsvoller zu präsentieren. Dieses Verfahren kann z.B. in Kriminalromanen angewendet werden, wenn es darum geht, nicht zu früh zu verraten, welche kluge Hypothese der kluge Detektiv für die endgültige Lösung des Falles gebildet hat und wie er sie überprüfen will. Ein schönes Beispiel dafür findet sich in dem Kriminalroman „Am Freitag schlief der Rabbi lang“ von Harry Kemelman. Eine Szene, in der Rabbi Small, der Protagonist, Ermittlungen in der Wohnung der Ermordeten (sie war Hausmädchen bei einer Familie und lebte auch dort) durchführt, endet folgendermaßen:

„Aber es war nicht außergewöhnlich, daß sie das Haus erst nach Tisch verließ?“

„Das würde ich nicht sagen.“

„Nun, vielen Dank, Mrs. Serafino. das war sehr liebenswürdig von Ihnen.“

Sie begleitete ihn zur Tür, sah ihm den Vorgartenpfad nach und rief: „Hallo, Rabbi Small! Da kommt Celia. Wenn Sie mit ihr reden wollen – die mit den beiden Kindern...“ Er eilte die Straße entlang und sprach Celia an.

Rabbi Small unterhielt sich einige Minuten mit Celia, verabschiedete sich, ging zur Ecke und inspizierte den Briefkasten. dann stieg er in seinen Wagen und fuhr nach Salem. *Dort hielt er sich eine Weile auf, ehe er nach Hause zurückkehrte.*“ (Kemelman 1995, 146, Hervorhebung von mir).

In dem Absatz nach dem Dialog mit Mrs. Serafino wird der Text merklich grobkörniger. Der Dialog mit Celia wird nicht mehr in wörtlicher Rede wiedergegeben. Mit dem Prädikat *inspizierte den Briefkasten* wird schon das erste gröbere Prädikat verwandt. Der Leser *soll* nicht wissen, was den Rabbi an dem Briefkasten interessierte und was genau er an dem Briefkasten tat. Vollends der letzte Satz – von mir kursiv gesetzt – zeigt, daß hier Informationen bewußt hinter der Grobkörnigkeit verborgen werden. Der Autor greift hier zu diesem Verfahren, weil er zwei Seiten weiter den Rabbi gegenüber dem Polizeichef, der offiziell für die Ermittlungen zuständig ist, mit einer fundierten Theorie über den Tathergang glänzen lassen will. Im Dialog mit dem Polizeichef kommt nach und nach heraus, was Rabbi Small im einzelnen in der Stadt Salem gemacht und erfahren hat. Und damit wurde das Rätsel gelöst.

5. ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSS

Das Thema der vorliegenden Arbeit entstand aus der Entdeckung eines sonderbaren textuellen Phänomens: Die Komposition eines Textes, sei er mündlich oder schriftlich, muß so gestaltet sein, daß dicht beieinander stehende Prädikate zusammen eine homogene „Körnigkeit“ ergeben. Ein Thema wie z.B. „Meine Erlebnisse der vorigen Woche“ kann eher feinkörnig oder eher grobkörnig behandelt werden. Im ersteren Falle kann z.B. das Ritual des morgendlichen Aufstehens, der Weg zur Arbeit, die Drängelei im Bus u.ä. beschrieben werden. Im letzteren Falle würde man diese Dinge auslassen und die zentralen Ereignisse zusammenfassen, z.B. daß man umgezogen ist oder eine neue Arbeitsstelle angetreten hat. Es dürfen aber nicht beide Körnigkeiten vermischt werden. Unzulässig ist so etwas wie

- (34) *Der Montag begann damit, daß der Wecker klingelte. Ich stellte ihn aus und zog um.

Dafür, ob die Körnigkeit stimmt, ist zum größten Teil das Verb verantwortlich. Daher ist es zum Hauptuntersuchungsgegenstand dieser Arbeit geworden. Ein Verb ist mehr oder weniger fein oder mehr oder weniger grob. Um die Bestimmung dieser Verb-Körnigkeit zu operationalisieren, wurden verschiedene Tests entwickelt.

Auf der untersten Ebene steht der „syntagmatische Test“. Er zeigt eigentlich nur die Inkompatibilitäten verschiedener Verben untereinander auf. Im „Deutlichkeitstest“ werden die sehr feinen Verben von den nicht-feinen Verben getrennt. Als sehr fein kann ein Verb eingestuft werden, wenn nicht nur angegeben werden kann, was das Verb bedeutet, sondern auch, wie der denotierte Vorgang vor sich geht. Dieser Test ist ein metasprachlicher Test insofern als die / der Untersuchende sich fragen muß „Was weiß ich über den genannten Vorgang?“

Der „Augentest“, der „Handtest“ und der „Unterbrechungstest“, kurz „AHU-Tests“ genannt, stellen empirische Tests dar, die mit russischen Muttersprachlern durchgeführt worden sind. Hier wurde das sprachliche Verhalten der Verben in Minimalkontexten getestet, die so gestaltet waren, daß die Akzeptanz oder die Ablehnung eines Verbs Aufschluß gab über die Konzeptualisierung der betreffenden Handlung oder des Vorgangs.

Die den Untersuchungen zugrundeliegende Annahme war, daß Granularität etwas mit der Wahrnehmung und der Welterfahrung des Menschen zu tun hat. Psychologische Forschungen zeigen, daß das Be-Greifen der uns umgebenden Dinge nicht nur zu unseren ersten Erfahrungen gehört,

sondern daß wir es jahrelang üben, bis wir es zu einer gewissen Perfektion gebracht haben. Der Spracherwerb, der nach der Ausbildung der haptischen Fähigkeiten beginnt, ist in seinen Anfängen ganz an den sensumotorischen Erfahrungen orientiert. So liegt die Vermutung nahe, daß der Mensch im frühen Kindesalter lernt, Situationen „auszumessen“. Die Situationen, die am besten eingeübt sind, sind auch die am genauesten vermessenen. Es sind dies die Situationen *Der Mensch mit sich selbst* und *Der Mensch und seine Sachen*. Man kann hier statt von Situationen auch von *Menschenmaßen* sprechen. Als weitere Menschenmaße werden *Der Mensch und ein anderer Mensch*, *Der Mensch und andere Menschen* und *Der Mensch und große Entitäten* angenommen. Das Menschenmaß, das ein Vorgang oder eine Situation hat, wird im Verb mit abgespeichert und bleibt dort als Bedeutungsanteil erhalten. Dieser Prozeß spielt sich nicht immer wieder ontogenetisch neu ab, sondern es wird davon ausgegangen, daß die Ausmessung im diachronen Prozeß gleichsam erstarrt ist.

Es konnte gezeigt werden, daß eine Korrelation zwischen den Testergebnissen eines Verbs und dem Menschenmaß des von ihm denotierten Vorgangs besteht. Wenn Verben in allen AHU-Tests positiv reagieren, haben in der Regel die von ihnen denotierten Vorgänge das Menschenmaß *Der Mensch mit sich selbst* oder *Der Mensch und seine Sachen*. Umgekehrt weisen Vorgänge oft das Menschenmaß *Der Mensch und andere Menschen* oder *Der Mensch und große Entitäten* auf, wenn die entsprechenden Verben in den AHU-Tests negativ reagiert haben.

Was nützt nun dem Sprecher die Granularität?

Daß Texte unterschiedliche Körnigkeiten haben, ist durchaus bedeutsam. Dadurch ist es möglich, z.B. in bestimmten Gebrauchstexten, in denen es darauf ankommt, den Hergang einer Handlung genau zu schildern, feinkörnig zu berichten, damit sie von anderen nachvollzogen werden kann. Will man jedoch nur etwas skizzieren oder einen Überblick über bestimmte Geschehnisse vermitteln, bedient man sich automatisch grober Verben.

Neben dem lebenspraktischen Nutzen, den die Feinkörnigkeit bietet, gibt es auch noch einen ästhetischen Nutzen. Durch Feinkörnigkeit kann Spannung erzeugt werden, und durch Spannung werden manche Geschichten erst interessant.

Was nützt den Linguisten das Wissen über Granularität?

Das Wissen über Granularität könnte in der Fremdsprachenvermittlung angewandt werden. Dort stellt sich immer wieder die Frage, welche Vokabeln für den Lerner wichtig sind. Diese Frage kann auch mit Blick auf die Granularität angegangen werden. Viele feine Verben sind beispielsweise erst

dann notwendig, wenn der Lerner kleine Geschichten erzählt bzw. die fremdsprachige Literatur im Original liest. Hierzu zwei Beispiele. *Вынимать / вынуть* ("herausnehmen" (aus einer Tasche oder einem Behälter)) und *оборачиваться / обернуться* ("sich umdrehen") kommen in narrativen Texten oft vor; der Lerner wird aber vermutlich erst in einem späten Lernstadium diese Verben aktiv benötigen. (In welcher Situation erwähnt man oder spricht man über *sich umdrehen*?) Ähnliches gilt auch für einen Teil der bei den Russisch-Lernern berühmt-berüchtigten Verben der Bewegung, man denke etwa an Verben wie *тащить / таскать* ("schleppen", "ziehen", "schleifen") und ihre Komposita.

Zu untersuchen wäre auch, inwieweit das Wissen über Granularität in der klinischen Linguistik nutzbar gemacht werden kann, z.B. bei der Diagnose und Therapie von Aphasien.

Diese Anwendungsmöglichkeiten konnten in der vorliegenden Arbeit bestenfalls angerissen werden, ihre ausführliche Untersuchung muß hier ein Desiderat bleiben.

ANHANG

Alphabet. Verb-Verzeichnis

Verb	AHU-Ergebnis	Menschenmaß
bit', (po-) schlagen	A+H+U+	MeM
boksirovat' boxen	A+H+U+	MeM
boronit', (vz-) eggen	A+H+U+	MgE
borot'sja kämpfen	A+H-U+	MeM
brit'sja, (po-) sich rasieren	A+H+U+	MsSa/MsSe
brodit' (bresti) schlendern	A+H-U-	MsSe
budit', (raz-) wecken	A+H-U-	MeM
čertit', (na-) zeichnerisch entwerfen	A+H+U+	MsSa
čistit', (vy-) säubern	A+H+U+	MsSa
davat', dat' geben	A+H-U-	MsSa/MeM
dekorirovat', (za-) dekorieren	A+H+U-	MsSa
dirižirovat' dirigieren	A+H+U+	MaM
doit', (po-) melken	A+H+U+	MeM
doli(va)t' zugießen	A+H+U+	MsSa

dressirovat', (vy-) dressieren	A+H-U+	MeM
ëmigrirovat' emigrieren	A-H-U-	MgE
fechtovat' fechten	A+H+U-	MeM
gotovit', (pri-) zubereiten	A+H+U+	MsSa
grabit', (o-) (be)rauben	A+H-U-	MsSa
gresti rudern	A+H+U+	MsSa
gruzit', (po-) beladen	A+H+U+	MsSa
igrat' v futbol, sygrat' v Fußball spielen	A+H+U-	MaM
ispravljat', ispravit' ausbessern	A+H+U-	MsSa
karabkat'sja, (vs-) kraxeln	A+H+U-	MgE
kormit', (na-) füttern	A+H+U+	MeM
kryt', (po-) decken	A+H+U-	MsSa
latat', (za-) flicken	A+H+U+	MsSa
lečit', (vy-, iz-) heilen, behandeln	A-H-U-	MeM
ložit'sja, leč' sich hinlegen	A+H-U-	MsSe
massirovat' massieren	A+H+U+	MeM
mesit', (za-) kneten	A+H+U+	MsSa
molotit', (s-) dreschen	A+H+U+	MsSa

mostit', (vy-) pflastern	A+H+U-	MgE
nagibat'sja, nagnut'sja sich bücken	A+H-U-	MsSe
nagružat', nagruzit' aufladen	A+H+U+	MsSa
narjažat', narjadit' herausputzen, schmücken	A+H+U+	MsSa
nastraivat', nastroit' stimmen (Instrument)	A+H+U+	MsSa
nataskivat', nataskat' abrichten	A+H-U-	MeM
naveščat', navestit' besuchen	A+H-U-	MeM
obertyvat', obernut' winden	A+H+U+	MsSa
oblučat', oblučit' bestrahlen	A+H-U+	MeM
obmaz(yv)at' bestreichen	A+H+U+	MsSa
oboračivat'sja, obernut'sja sich umdrehen	A+H-U-	MsSe
oborudovat' einrichten, ausrüsten	A+H+U-	MsSa
obrabatyvat', obrabotat' bearbeiten	A+H+U+	MgE

obstavljat', obstavit' einrichten, möblieren	A+H+U-	MsSa
ocepľjat', ocepit' absperren	A+H-U+	MsSa
odol(ev)at' überwinden (Gegner)	A+H+U-	MeM
okkupirovat' okkupieren	A+H-U-	MgE
oklei(va)t' bekleben	A+H+U+	MsSa
okrařivat', okrasit' färben	A+H+U+	MsSa
operirovat' operieren	A+H+U-	MeM
oporožnjat', oporožnit' entleeren, ausgießen	A+H-U-	MsSa
osnovyvat', osnovat' gründen	A-H-U-	MgE
osvaivat', osvoit' urbar machen	A-H-U-	MgE
osvoboždat', osvobodit' (kvartiru) freimachen, räumen	A+H-U-	MgE
otbi(va)t' abschlagen, abwehren	A+H+U-	MsSa
otdelyvat', otdelat' besetzen (m.Spitzen)	A+H+U+	MsSa

otkarmlivat', otkormit' mästen	A-H-U-	MeM
otodvigat', otodvinut' beiseite schieben	A+H+U-	MsSa
otstavljat', otstavit' beiseite stellen	A+H+U+	MsSa
ottirat', otteret' abreiben	A+H+U+	MsSa
pačkat', (na-) beschmieren	A+H+U-	MsSa
paxat', (vs-) pflügen	A+H+U+	MgE
peč', (is-) backen	A+H-U-	MsSa
peredvigat', peredvinut' verschieben	A+H+U+	MsSa
perepletat', pereplesti einbinden (Buch)	A+H+U+	MsSa
pereseljat'sja, pereselit'sja übersiedeln	A-H-U-	MgE
perevjaz(yv)at' verbinden (Wunde)	A+H+U+	MsSa
pisat', (na-) schreiben	A+H-U+	MsSa
pit', (vy-) trinken	A+H-U-	MsSa
pitat', (pro-) ernähren	A-H+U+	MeM
plavat' schwimmen	A+H-U-	MsSe

pobeždat', pobedit' siegen	A-H+U-	MeM
podderž(iv)at' unterstützen	A+H+U-	MeM
podgotovlivat', podgotovit' herrichten	A+H-U+	MsSa
podnovljat', podnovit' erneuern	A+H-U-	MsSa
poit', (na-) tränken	A+H+U+	MeM
pokidat', pokinut' verlassen	A+H-U-	MgE
pokorjat', pokorit' unterwerfen (jmd.)	A-H-U-	MeM
poli(va)t' begießen	A+H+U+	MsSa
poloskat' gurgeln	A+H-U+	MSSe
polot', (vy-) jäten	A+H+U+	MsSa
polučat', polučit' bekommen	A+H-U-	MsSa/MeM
pomogat', pomoc' helfen	A+H-U-	MeM
poseščat', posetit' besuchen	A+H-U-	MeM
posylat', poslat' schicken	A+H-U-	MsSa/MeM
potjagivat'sja sich strecken	A+H-U-	MsSe

pregraždat', pregradit' versperren	A+H-U-	MsSa
pričinjat', pričinit' verursachen	A-H-U-	MsSa
prigotavlivat', prigotovit' vorbereiten	A+H+U+	MsSa
pripravljat', pripraviti' würzen	A+H-U+	MsSa
priručat', priručiti' zähmen	A-H-U-	MeM
prismatrivat', pricmotret' za beaufsichtigen	A+H-U-	MeM
prokarmlivat', prokormiti' durchfüttern	A-H-U-	MeM
prygat', prygnuti' springen	A+H-U-	MsSe
rabotat' arbeiten	A+H-U+	MsSa
raspakov(yv)at' auspacken	A+H+U+	MsSa
raspredeljat', raspredelit' verteilen	A+H-U+	MaM/MsSa
razgonjat', razognati' auseinander- treiben	A+H-U-	MaM
razgružat', razgruziti' abladen, entladen	A+H+U+	MsSa

razmeščit', razmestit' aufstellen (Bücher)	A+H+U+	MsSa
raznimat', raznjat' auseinander- bringen	A+H+U-	MaM
razogrevat', razogret' aufwärmen	A+H-U-	MsSa
razrušat', razrušat' zerstören	A+H+U+	MsSa
razvodit', razvesti (svinej) züchten	A-H-U-	MaM
remontirovat', (ot-) reparieren	A+H+U-	MsSa
rezat', (raz-) schneiden	A+H+U+	MsSa
sažat', posadit' pflanzen	A+H+U+	MsSa
sedlat', (o-) satteln	A+H+U+	MeM
sejat', (po-) säen	A+H+U+	MsSa
seljat'sja, selit'sja siedeln	A-H-U-	MgE
sgonjat', sognat' zusammen- treiben	A+H-U-	MaM
skat(yv)at', einrollen	A+H+U+	MsSa
smeš(iv)at' vermischen	A+H+U+	MsSa

snarjažat', snarjedit' ausrüsten (Expedition)	A-H-U-	MgE
sobirat', sobrat' sammeln	A-H-U-	MsSa
sooružat', soorudit' errichten	A+H+U-	MsSa/MgE
soskreat', soskresti abschaben	A+H+U+	MsSa
spasat', spasti retten	A+H-U-	MeM/MsSa
sryvat', sorvat' pflücken	A+H+U-	MsSa
stereč' bewachen	A+H-U-	MsSa
stirat', (vy-) waschen	A+H+U+	MsSa
strič', (o-) scheren	A+H+U+	MeM
svodit', svesti kogo s kem jmd. mit jmd. zusammenbringen	A+H-U-	MaM
šit', (s-) nähen	A+H+U+	MsSa
štopat', (za-) stopfen (Handarb.)	A+H+U+	MsSa
teret' reiben	A+H+U+	MsSe
točit', (na-) schärfen	A+H+U+	MsSa
torgovat' Handel treiben	A+H-U-	MsSa/MaM
trenirovat'sja trainieren	A-H-U-	MsSe

udaljat', udalit' entfernen	A+H+U+	MsSa
udobrjat', udobrit' düngen	A+H+U-	MsSa
ugnetat' unterdrücken	A-H-U-	MeM
ugoščat', ugostit' bewirten	A+H-U-	MeM
ukladyvat', uložit' einpacken	A+H+U-	MsSa
ukrašat', ukrasit' schmücken	A+H+U-	MsSa
ukry(va)t' bedecken	A+H+U-	MsSa
unavoživat', unavozit' düngen	A+H+U-	MsSa
upako(vy)vat' verpacken	A+H+U-	MsSa
uporjadočivat', uporjadočit' ordnen, regeln	A+H-U-	MsSa
ustanavlivat', ustanovit' installieren	A+H+U+	MsSa
ustraivat', ustroit' (vystavku) veranstalten	A-H-U-	MgE
usypljat', usypit' narkotisieren	A+H+U-	MeM
uvešivat', uvešat' behängen	A+H+U+	MsSa
varit', (s-) kochen	A+H+U+	MsSa

vklučat', vklučit' einschalten	A+H+U-	MsSa
vospityvat', vospitat' erziehen	A-H-U-	MeM
vosstanavlivat' vosstanovit' wiederherstellen	A+H+U-	MgE
vozdelyvat' bebauen, bestellen	A+H+U-	MgE
vozglavljat', vozglavit' leiten	A-H-U-	MaM
vredit', (po-) schaden	A-H-U-	MeM
vskapyvat', vskopat' aufgraben	A+H+U+	MgE
vstavat', vstat' aufstehen	A+H-U-	MsSe
vstavljat', vstavit' einsetzen, -fügen	A+H+U+	MsSa
vygružat', vygruzit' ausladen	A+H+U+	MsSa
vykorčev(yv)at' roden	A+H+U+	MgE
vynimat', vynut' herausnehmen	A+H+U+	MsSa
vysypat' ausschütten	A+H+U+	MsSa
vyši(va)t' besticken	A+H+U+	MsSa
zabotit'sja, (po-) o kom-l. jmd. pflegen	A+H-U-	MeM

zakrašivat', zakrasit' übermalen	A+H+U+	MsSa
zakupori(va)t' zupfropfen	A+H+U+	MsSa
zakut(yv)at' einhüllen	A+H+U-	MsSa
zanavešivat', zanesit' mit einem Vor- hang verhängen	A+H+U+	MsSa
zanimat', zanjat' (gorod) besetzen (Besatzung)	A+H-U-	MgE
zapirat', zaperet' verschließen, versperren	A+H+U+	MsSa
zapuskat', zapustit' anlassen (Motor)	A+H+U+	MsSa
zatraivat', zastroit' bebauen	A-H-U-	MgE
zaščiščat', zaščitit' (gorod) verteidigen (Stadt)	A-H-U-	MgE
zavertyvat', zavernut' zuschrauben	A+H+U+	MsSa
zavešivat', zavesit' zuhängen	A+H+U+	MsSa
zavoevyvat', zavoevat' erobern	A-H-U-	MgE

zaxlopyvat', zaxlopnut' zuschlagen, -klappen	A+H+U-	MsSa
zaxodit' k komu-l. kurz vorbeikommen	A+H-U-	MeM
žarit', (po-) braten	A+H-U+	MsSa
žat', (s-) mähen	A+H+U+	MsSa

Резюме: Русские глаголы и зернистость

Настоящая работа посвящена теме зернистости глаголов. Несмотря на то, что этот термин совершенно новый в лингвистике, феномен этот уже наблюдался неоднократно. Так, например Булыгина заметила, что нельзя сказать

* Она вставала в 6 часов, следила за чистотой, воспитывала сына, вела его в школу и шла в магазин. (Булыгина 1982, 55/56).

Но она, как и другие исследователи, ни занималась подробно этим феноменом, ни пыталась дать ему имени.

В моей работе я называю глаголы типа «воспитывать» *крупными*, а глаголы типа «вставать» – *мелкими*.

В зависимости от зернистости глаголов (зернистость 1) имеют и тексты свою зернистость (зернистость 2). Зернистость в одном и том же тексте (или, по крайней мере, в одном и том же абзаце) гомогенна. Какая зернистость выбрана автором текста, зависит от разных факторов, например от того, сколько страниц или строк он должен или может написать: в краткой статье энциклопедии можно рассказать, например, о жизни Петра I только в крупных глаголах. Другие тексты, такие как рецепты или инструкции требуют мелкой зернистости, потому что здесь читатель должен точно узнать, как приготовить некоторое блюдо или как пользоваться некоторым прибором.

В романе или повести можно также рассказывать в мелкой зернистости, потому что у писателя больше места, чем, например в маленькой статье энциклопедии. Кроме того, в некоторых жанрах художественной литературы даже необходимо вести повествование в мелкой зернистости, напр. в произведениях с захватывающими действиями. Действие какого-либо повествования может быть захватывающим, только в том случае, если в тексте употреблены мелкие глаголы.

Эта констатация нас приводит к более точному определению зернистости. Мелкость значит, что содержание действия, которое обозначено глаголом, ясно и известно. Чтобы проверить, является ли некоторое содержание действия ясно и известно, я предлагаю провести следующий тест: необходимо попытаться ответить на вопрос: «Как совершается действие, выраженное данным глаголом?». Если действие ясно и известно, его можно подробно описать. Возьмем в качестве примера глагол *варить*. В Толково-комбинаторном словаре, лексикографическом произведении нового типа, он описан следующим образом:

«X варит Y из Z-а на W-е = X создает пищу Y-а из твердого пищевого продукта Z, являющегося основным компонентом Y-а, воздействуя на Z

температурой 1 кипящей жидкости W, не являющейся жиром, в которую Z помещен (целиком) и которая тоже входит в Y как его компонент.» (ТКС 1984, 173)

Если не известно, как совершается данное действие, то и даже в таком словаре как Толково-комбинаторным (ТКС) не найдется подробного описания. В таком случае глагол крупен. Ср. следующий пример, глагол *лечить*, из ТКС:

«X лечит Y(-а) от W-а Z-ом = X воздействует на существо Y или его орган Y средством или процедурой Z с целью прекратить W - болезнь или травму Y-а - или с целью прекратить следствия W-а.» (ТКС, 1984, 400).

В этом случае мы не знаем, что врач делает в частности.

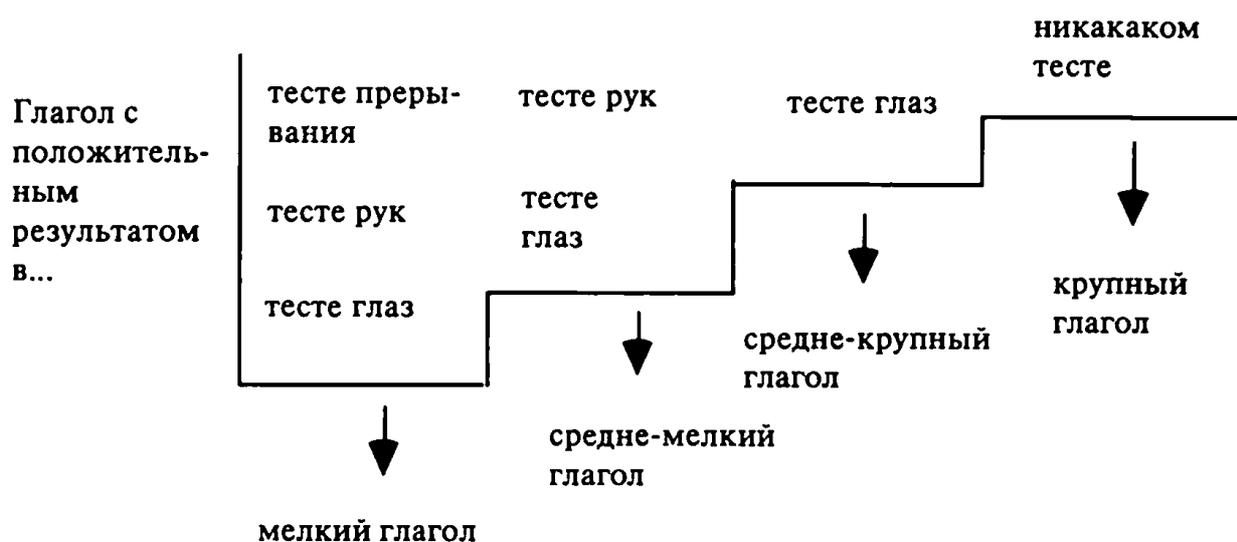
Этот тест - «тест ясности» - только дает возможность отличать мелкие глаголы от не-мелких глаголов. Однако, чтобы получить диапазон разных ступеней зернистости, оказалось необходимым разработать новые тесты, которые я представила в этой работе. К ним относятся:

- 1) «Тест прерывания»
- 2) «Тест рук»
- 3) «Тест глаз».

С помощью этих тестов можно установить, как тесно связано данное действие с человеком. «Тест прерывания» заключается в вопросе, можно ли прерывать данное действие (*Антон откармливает свинью. *Игорь прерывает его*). При проведении «теста рук» необходимо установить, возможно ли данное действие совершать непосредственно руками (*Антон откармливает свинью. *Делает ли он это рукой?*). При проведении «теста глаз» необходимо установить, возможно ли данное действие наблюдать своими собственными глазами (*Антон откармливает свинью. *Я видел (а) это со своими собственными глазами*).

С помощью этих трех тестов можно измерить степень зернистости глагола, так как каждый тест имеет свою «дальность»: только действия мелких глаголов могут быть прерваны. Глаголы, действия которых можно наблюдать, но не прерывать, считаются средне-крупными, в то время как глаголы, действия которых нельзя ни прервать ни наблюдать, являются крупными.

Градацию зернистости показывает следующая схема:



Некоторые примеры (п = прерывание, р = рука, г = глаз; в скобках соответственные нем. сокращения):

Г + Р + П +	Г + Р + П -	Г + Р - П -	Г - Р - П -
(А + Н + U +	А + Н + U -	А + Н - U -	А - Н - U -)
соскрести	упаковывать	печь	воспитывать

Эти тесты базируются на когнитивно-психологических размышлениях. Из психологии известно, что человек в своем онтогенетическом развитии «тренирует» в первые полтора года свои способности хватать за окружающие вещи. На протяжении следующего времени развития человек, так сказать, вымеряет рукой и глазом то, что его окружает. Можно построить иерархию вымеренных ситуаций в зависимости от расстояния, на котором находятся предметы, или их величины по отношению к наблюдателю. Различные ситуации имеют человеческую или не-человеческую меру. Такие ситуации как, например, погода или геологические формации имеют не-человеческую меру, в то время как у ситуаций, в которых человек может влиять на то, что происходит, являются человеческими. Я различаю следующие пять человеческих мер:

- (1) человек с самим собой
- (2) человек и его вещи
- (3) человек и (один) другой человек
- (4) человек и другие люди
- (5) человек и большие сущности (горы, страна и т.п.)

Ситуации (1) и (2) наиболее точно вымеренны, однако о ситуациях типа (5) человек имеет только смутное представление. В течение развития языка то, что вымеренно в таких ситуациях, так сказать «затвердело» и вошло в значение глагола. Именно эта часть значения является зернистостью. Таким образом:

Зернистость глагола – это затверделое вымерение ситуации, которое стало частью значения глагола.

Рассмотрим теперь сочетание глаголов, действия которых охватываются человеческими мерами. Мы получаем следующее соотношение:

Человеческая мера тем меньше, чем мельче зернистость глагола, и наоборот:

Человеческая мера тем больше, чем крупнее зернистость глагола.

Например, действие глагола *скатывать* относится к действиям, которые охватываются человеческой мерой (2) *человек и свои вещи*, и тесты показывают, что у глагола мелкая зернистость (Г + Р + П +). Действие глагола *эмигрировать* охватывается человеческой мерой (5) *человек и большие сущности*, тесты показывают, что это очень крупный глагол (Г – Р – П –).

Эти когнитивно-психологические размышления и исследования объясняют, почему зернистость встречается не только в русском языке, но и во многих, даже может быть во всех, других языках.

Для чего необходима категория зернистости?

Категория зернистости играет большую роль во всевозможных оформлениях текстов. Например, следует обратить внимание на зернистость в обучении иностранным языкам. В начале обучения иностранному языку не все ступени зернистости равным образом важны. При исследовании коммуникативных ситуаций в отношении зернистости вероятно окажется, что в первом году учебы глаголы с очень мелкой зернистостью не играют никакой роли. В начале изучения иностранного языка ученик вероятно еще не имеет необходимости описывать на данном языке ситуации типа *Антон высыпал муку в мешок*. В первую очередь ему необходимо уметь описывать ситуации типа *Я учусь в Москве* или *Она работает в банке*. Так что знание о зернистости помогает выбрать важные на каждом уровне общения иноязычные слова и выражения.

Кроме того, зернистость является категорией, которая очень важна при написании текстов определенных жанров. Киносценарий обязательно должен быть написан в мелкой зернистости, так как иначе режиссер не мог бы работать с ним. Резюме большого романа должен быть написано в крупной зернистости, потому что оно должно быть короче чем роман. Биография великой личности в энциклопедии должна быть написана в крупной зернистости, в то время как биография, которая является темой целой книги, может быть более мелкой.

Захватывающее действие романа (например детектив) зависит от мелкой зернистости. *А убил Б-а* не может быть захватывающим действием. По сравнению с этим «у него рука медленно-медленно крышку отстегивает, и у меня застежка не поддается, наконец вытащили шпалеры, я упал на колени» (Данил Корецкий) является захватывающим описанием, так как здесь употреблены мелкие глаголы.

В итоге можно сказать, что зернистость – это лексическая категория, без ее знания (сознательного или бессознательного) невозможно оформление какого-либо рода текстов.

Summary: Russian Verbs and Granularity

This thesis deals with a new lexical category: granularity. A glance at an example will give some idea of what is meant by this notion. Imagine someone is asked to tell us what he did last week. He may do this in the following manner:

- (1) At the very beginning of the week I moved into a new apartment.
Then I worked out a lecture and at the weekend I travelled to Munich, where I met the love of my life.

He could also tell us about his adventures in a different way:

- (2) On Monday morning the alarm clock went off. I turned it off, sat up in bed and looked at all the cartons standing around the bed, on the table...etc.

But it would sound rather odd if he told his adventures this way:

- (3) *On Monday morning the alarm clock went off. I turned it off and moved into a new apartment.

Firstly, these examples show that our hero has to choose, so to speak, a certain size for the verbs in his story; either large ones as in the first example or small ones as in the second example. Secondly, we see that he actually chooses the size of process designated by the verb, and, thirdly, it becomes obvious that he cannot change it at will. Otherwise he will risk a rupture in his story, as shown by the third example. Instead of using the term 'size' for this phenomenon, I prefer to call it 'granularity'. This notion has the advantage of capturing especially the third point, namely that we choose homogeneous verbs in our stories. Either we choose fine-grained verbs, coarse-grained ones or medium-grained ones.

The question which verbs are fine-grained, coarse-grained or medium-grained, and which criteria can be provided for this classification, is the main topic of my dissertation.

The notion of granularity was first introduced a few years ago in Artificial Intelligence, but up to now has not been defined. In other scientific disciplines, e.g. linguistics, literary criticism and psychology, the phenomenon behind the notion of granularity has often been mentioned, but the scholars have neither gone into greater detail, nor have they named the phenomenon.

As has already been noted, granularity is a characteristic of the verb. However, the granularity of many verbs results in a specific granularity of the text. Therefore we have to keep in mind two forms of granularity: the granularity of verbs (granularity $_1$) and the granularity of texts (granularity $_2$).

I will first focus on granularity $_1$. My assumption is that there are various gradations of granularity, and I have developed several tests which should reveal the properties of the various sorts of granularity.

A first approach for distinguishing fine-grained and coarse-grained verbs is to investigate semantic descriptions of verbs and to ask whether they tell us how the designated action is performed. What does this mean?

One can give a semantic description for every verb. Depending on the lexicographic method this description is more or less precise. For my purpose I have chosen the semantic descriptions based on the method of Apresjan and Mel'čuk, because this provides fairly precise descriptions. Consider the following example:

брить

Срезать (волосы) у самого основания движением острого инструмента по поверхности предмета. (Apresjan 1974, 101)

'cut (hair) at (its) very root by moving a sharp instrument along the surface of an object' (English translation is taken from Apresjan 1992, 90)

Testing our knowledge of this action we can ask ourselves 'How is this action carried out?'. The answer in this case is 'Exactly in this way'. However consider the following example:

«помогать

А помогает В в X-е Y-ом (например, (своими дельными советами) Он помогал мне готовить обед <колоть дрова, одевать>) ≡ 'Посредством Y-а А облегчает для В выполнение X-а, причем А и В действуют одновременно'.» (Apresjan 1974, 101)

'A helps B (to/)*in* X by means of Y (e.g. (with his sensible advice) he was helping me make dinner [chop wood, dress the children]) = by means of Y, A makes it easy / easier for B to perform X; A and B act simultaneously.' (English translation is taken from Apresjan 1992, 88)

If one asks here 'How is this action carried out?' the answer is not as easy as in the previous example. One would say something like 'Well, it depends upon the circumstances.' The examples which have been given by Apresjan show that there are a lot of ways of helping someone. It is probably no exaggeration to say that there is an infinite number of ways.

Strictly speaking it depends on the speaker (or the narrator) what kind of situation he *interprets* as a situation of helping someone. Therefore I call those verbs which can be used for the interpretation of a situation as such-and-such a situation *interpretation-verbs*.

The first example, on the other hand, is of quite a different character. In this case the semantic description can serve as an instruction of how to perform the action designated by the verb.

Let us assume the following hypothesis: When a semantic description is at the same time an instruction, the verb in question is fine-grained, while the

other verbs are more or less coarse-grained. (Interpretation-verbs are very coarse verbs).

However, this test - let us call it the 'clarity-test' - is handicapped by a lack of variety, i.e. it only indicates whether a verb is fine-grained or not. The test does not show any gradations. Therefore I had to look for other special tests: the hand-test, the interruption-test and the eye-test.

The hand-test

In this test very simple sentences with the verb in question as predicate were given to native speakers. These sentences were followed by the question 'Does he/she do this by hand?' The subjects were asked to judge whether the question was acceptable in connection with the given sentence. I wish to emphasize that their task was not to answer the question itself. This is important to note because all the verbs used in this test describe actions which are done by hand in some sense.

The task of judging the question aimed at the conceptualization of hand. My hypothesis is that the clearer hand is conceptualized, the more fine-grained is the action.

The interruption-test

In the interruption-test the sentence 'X interrupts him/her' is added to every sentence used in the hand-test. The subjects were asked to judge whether the interruption-sentence was acceptable, for instance 'Anthony fattens his pig. Igor interrupts him.'

The interruption-test is well-known in aspectology; Garey (1956) developed it in order to distinguish telic verbs from a-telic ones. In general this test is used for distinguishing processes from punctual events. However, the test can also be used to reveal granularity. It emerged that many verbs designate actions which, although processes, cannot be interrupted. For instance, it is impossible to interrupt an emigration or the taming of a cat. One can *prevent* someone from these actions - but this verb has a different meaning. Thus, if the interruption-test shows a positive result, I take this to be an indicator of fine granularity.

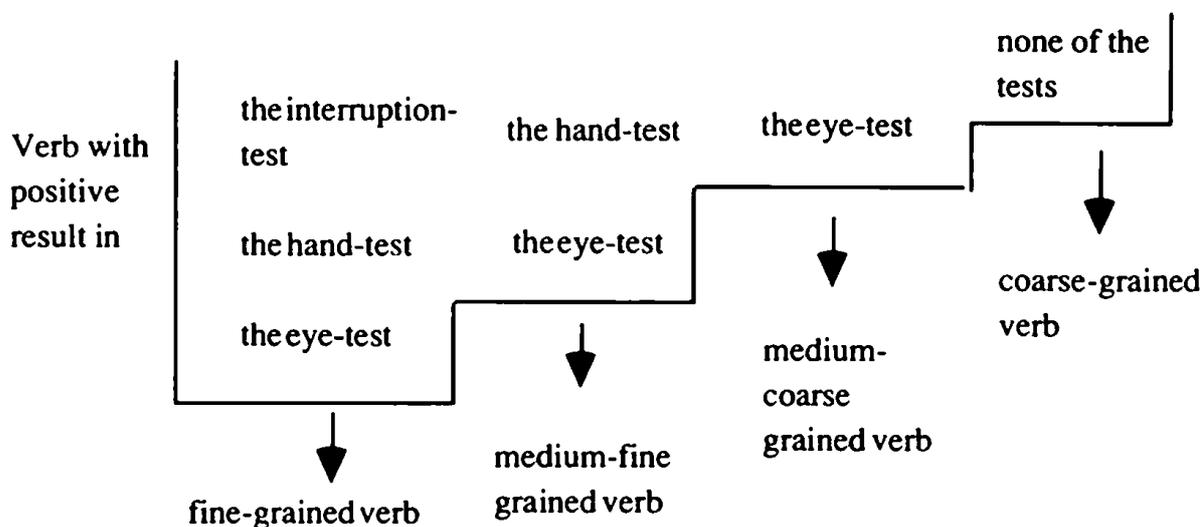
The eye-test

In the eye-test the sentence 'I saw it with my own eyes' is added to every sentence (e.g. *'Anthony fattened his pig. I saw it with my own eyes'.).

Each of these tests has a different scope. The interruption test is a very precise test, because an action can be said to be interrupted only if the course

of the action is known precisely. The hand-test is less strict, and finally the eye-test works in most cases, since many actions can be said to be visible.

With these tests we get the following gradations of granularity:



A few examples out of the many possible will be sufficient to show how verbs may be classified according to their granularity (the abbreviations stand for E = eye, H = hand, I = interruption; German abbreviations are indicated in brackets):

E + H + I +	E + H + I –	E + H – I –	E – H – I –
(A + H + U +	A + H + U –	A + H – U –	A – H – U –)
<i>соскребать</i>	<i>упаковывать</i>	<i>печь</i>	<i>воспитывать</i>
'to scrape off'	'to pack'	'to bake'	'to bring up'

The tests are based on considerations pertaining to the psychology of cognition. It is known from cognitive psychology that in the first one and a half years of development the human being learns to grasp at things around him/her.

In the course of time the human being memorizes size and distance of the objects or situations. These may have 'human size' or 'non-human size', e.g. the weather or geological formations have non-human size, whereas situations in which the human being has some influence on what is going on are human sized situations. (In the following referred to as 'human sizes'). I distinguish five such 'human sizes':

- 1) the human being with himself/herself
- 2) the human being with his/her things

- 3) the human being with another human being
- 4) the human being with other people
- 5) the human being with great entities (e.g. the human being with countries, mountains etc.).

The first two situations are best measured, i.e. best known, whereas most people have only a hazy idea of type 5 situations. In the course of diachronic language development all measured-out dimensions which have been memorized become part of a verb's meaning. These dimensions so to speak crystallize as a part of the verb's meaning. Just this part of its meaning is the granularity. This yields the following definition of granularity:

The granularity of a verb consists of the memorized measuring out of the dimensions of a situation, which has become part of the verb's meaning.

Moreover, my studies provide statistical support for the hypothesis that the tested granularity of the verbs correlates with the human sizes of the situations:

The smaller the human size, the finer the granularity of the verb tends to be. And conversely:

The greater the human size, the coarser the granularity of the verb tends to be.

Take for instance the verb *скатывать* ("to roll up") which has the human size (2) *the human being with his things*. According to the tests this verb is a fine one (E+H+I+). The verb *эмигрировать* ("to emigrate") on the other hand has the human size (5) *the human being with great entities*, and according to the tests it is a very coarse verb (E-H-I-).

It is clear from this cognitive oriented investigation that granularity is by no means a phenomenon of the Russian language only. It is a crosslinguistic lexical category, maybe even a universal category.

Having outlined what granularity is, we can now concentrate on the question, whether the concept of granularity may render valuable services in linguistics.

The concept of granularity deepens our understanding of the production of spoken and written texts. Take for instance foreign language acquisition. At the very beginning of learning a foreign language the speaker does not have to acquire verbs of all gradations of granularity at once. During the first time of his acquaintance with foreign people in a foreign country the learner will make utterances like *I live in London* or *She works for General Electric*, and not *Anthony tips the flour into the sack*. This is intuitively clear, but with the help of the concept of granularity it will be possible to analyse systematically real situations with reference to their vocabulary and their relevance for the learner.

Another point to be made here is that a lot of text types require a certain granularity. A screenplay, for instance, has to be written in fine granularity. Otherwise the producer of the film would not be able to work with it. On the other hand, a curriculum vitae in an application has to be coarse-grained, because otherwise it would become an epic.

Concerning literature, an author can choose freely the granularity of different passages of his novel. But if he wants to create suspense, he has to choose a fine granularity. Take for instance detective stories. Of course one would understand a sentence like *Smith murdered Jones*, but one could not imagine very much here and so this sentence is rather boring. However, it is less boring to read *Smith carefully opened the door and entered the room. Jones was sitting at his desk. He was obviously not aware that Smith had come in. Smith drew a Browning out of his pocket, pulled the trigger and shot.* We can see then that granularity is a lexical category which almost all text productions need for their success.

LITERATURVERZEICHNIS

A. Wörterbücher und Handbücher

- Clauß, G., Ebner, H. (⁶1982) *Grundlagen der Statistik für Soziologen, Pädagogen, Psychologen und Mediziner*. Frankfurt/M.
- Helbig, G. (⁷1986) *Geschichte der neueren Sprachwissenschaft*. Opladen.
- Lingvističeskij enciklopedičeskij slovar'* (1990) Moskva.
- „MAS“ (²1981-1984) *Slovar' russkogo jazyka v četyrex tomach*. Moskva.
- Mel'čuk, I.A., Žolkovskij, A.K. (1984) *Tolkovo-kombinatornyj slovar' sovremennogo russkogo jazyka*. Wien.
- Ožegov, S.I. (¹⁴1983) *Slovar' russkogo jazyka*. Moskva.
- Wehrle, H., Eggers, H. (¹⁵1989) *Deutscher Wortschatz. Ein Wegweiser zum treffenden Ausdruck*. Stuttgart.

B. Sekundärliteratur

- Anscombe, G. E. M. (1959) *Intention*. Oxford.
- Appel, D. (1995) *Textsortenbedingter Aspekt-Tempus-Gebrauch im Russischen*. Unveröffentl. Diss., Hamburg.
- Apresjan, Ju. D. (1974) *Leksičeskaja semantika: Sinonimičeskie sredstva jazyka*. Moskva.
- Apresjan, Ju. D. (1992) *Lexical Semantics. User's guide to contemporary Russian vocabulary*. Ann Arbor.
- Aristoteles (1989) *Poetik*. Griechisch/deutsch. Übers. u. hrsg. von M. Fuhrmann. Stuttgart.
- Ballmer, Th. T., Brennenstuhl, W. (1981) An Empirical Approach to Frametheory: Verb Thesaurus Organization. *Words, Worlds and Contexts. New Approaches in Word Semantics*. Edited by H.-J. Eikmeyer and H. Rieser. Berlin/New York: 297-319.
- Ballmer, Th. T., Brennenstuhl, W. (1986) *Deutsche Verben: Eine sprachanalytische Untersuchung des Deutschen Verbwortschatzes*. Tübingen.
- Bischof, N. (1966) *Stellungs-, Spannungs- und Lagewahrnehmung. Handbuch der Psychologie* (in 12 Bänden). Hrsg v. K. Gottschaldt / Ph. Lersch et al. Bd. 1/1: *Der Aufbau des Erkennens. Wahrnehmung und Bewußtsein*. Göttingen.
- Black, M. Vagueness. An Exercise in Logical Analysis. Black, M. *Language and Philosophy. Studies in Method*. Ithaca, New York: 23-58.
- Bock, H. (1989) *Die Lerntheorie P. Ja. Gal'perins und ihre Anwendbarkeit im Fremdsprachenunterricht*. München.
- Brun, J. (1963) *La main et l'esprit*. Paris.
- Bruner, J. S. (1969) Eye, Hand, and Mind. *Studies in Cognitive Development. Essays in Honor of Jean Piaget*. Ed. by Elkind, D. and Flavell, J.H. Oxford: 223-235.
- Bulygina, T.V. (1982) K postroeniju tipologii predikatov v russkom jazyke. *Semantičeskie tipy predikatov*. Moskva: 7-85.
- Davidson, D. (1971) Agency. *Agent, Action, and Reason*. Ed. by R. Binkley et al. Oxford: 3-25.
- Engelkamp, J. (1990) *Das menschliche Gedächtnis: Das Erinnern von Sprache, Bildern und Handlungen*. Göttingen / Toronto / Zürich.

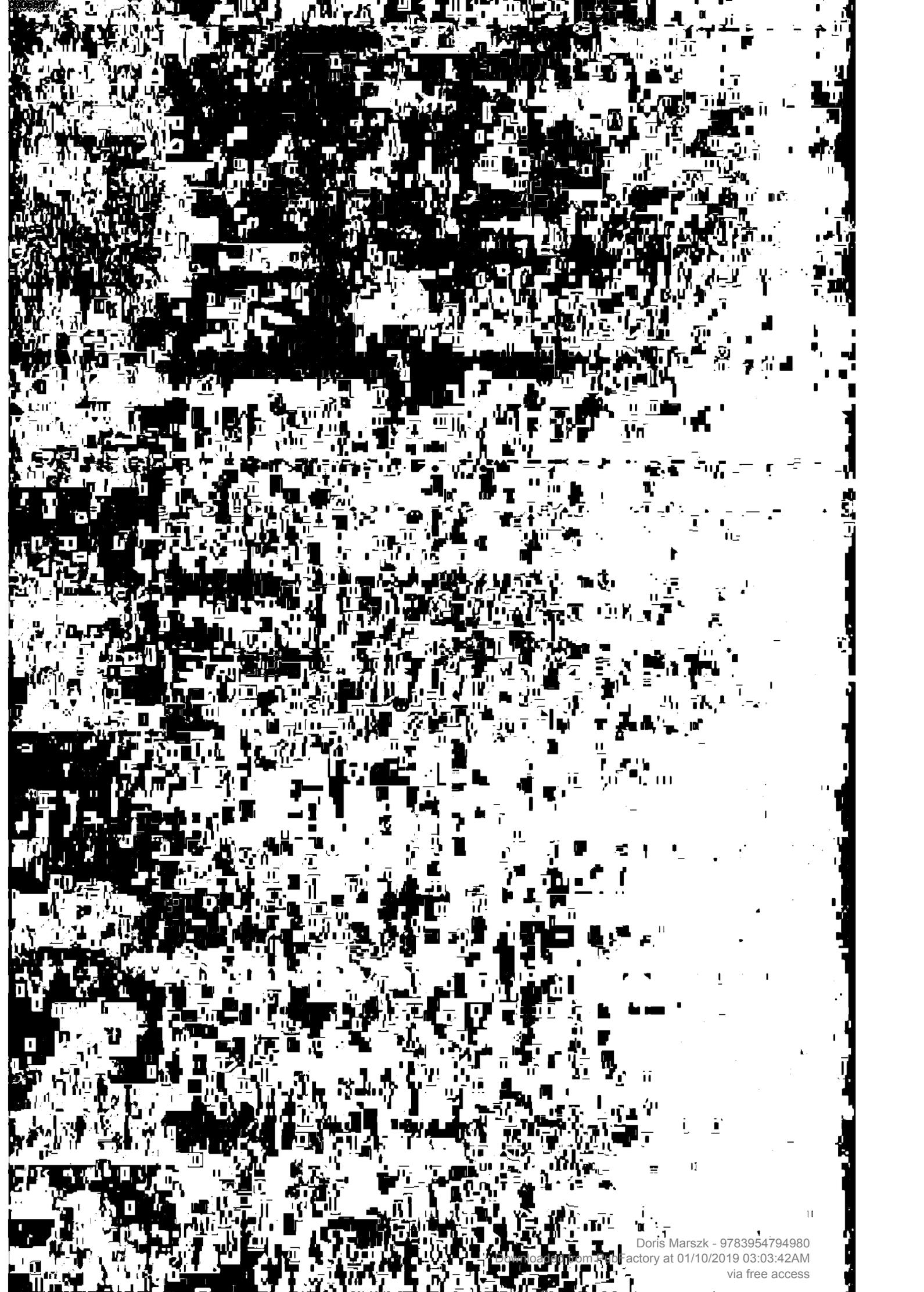
- Engelkamp, J., Krumnacker, H. (1980) Imaginale und motorische Prozesse beim Behalten verbalen Materials. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie* 27, 511-533.
- Engelkamp, J., Zimmer, H.D. (1983) Zum Einfluß von Wahrnehmen und Tun auf das Behalten von Verb-Objekt-Phrasen. *Sprache & Kognition* 2, 117-127.
- Eyer, P. (1987) *Perlokutionen*. Tübingen.
- Feinberg, J. (1970) Action and Responsibility. Feinberg, J. *Doing and Deserving*. Princeton N.J.: 119-151.
- Flesch, R. (1950) Measuring the Level of Abstraction. *Journal of Applied Psychology* 34, 384-390.
- Fondet, C. (1981) Esquisse pour une étude du rôle de la main dans l'apprentissage du langage. *La main et les doigts dans l'expression linguistique II*. Ed. F. de Sivers (Lacito-Documents Eurasie 6). Paris: 141-159.
- Garey, H. B. (1957) Verbal Aspect in French. *Language* 33, 91-110.
- Gentner, D. (1981) Verb Semantic Structures in Memory for Sentences: Evidence for Componential Representation. *Cognitive Psychology* 13, 56-83.
- Gibson, J.J. (1950) *The Perception of the Visual World*. Boston.
- Gudeman, A. (1934) *Aristoteles ΠΕΡΙ ΠΟΙΗΤΙΚΗΣ*. Berlin und Leipzig.
- Görz, G. (Hrsg.) (1993) *Einführung in die künstliche Intelligenz*. Bonn, Paris, Reading, Mass. u.a.
- Goldman, A. I. (1970) *A Theory of Human Action*. Englewood Cliffs N.J.
- Gülich, E. / Raible, W. (1977) *Linguistische Textmodelle: Grundlagen und Möglichkeiten*. München.
- Gvozdev, A. N. (1981) *Ot pervych slov do pervogo klassa. Dnevnik naučnych nabljudenij*. Saratov.
- Habel, C. (1991) Hierarchical Representations of Spatial Knowledge: Aspects of Embedding and Granularity. *Paper from the Second International Colloquium on Cognitive Science*. San Sebastian, 7-11 May 1991. 1-4.
- Habel, C. (1994) Discreteness, Finiteness, and the Structure of Topological Spaces. *Topological Foundations of Cognitive Science*. C. Ed. by Eschenbach, C. Habel, B. Smith. *Papers from the Workshop at the FISI-CS*, Buffalo, NY, July 9-10, 1994. *Graduiertenkolleg Kognitionswissenschaft Hamburg, Report 37*, November. 81-90.
- Hansen, B. (1995) Zur Episodizität im Russischen. Klassifizierung delokalisierte Aussagen. *Wiener Slawistischer Almanach*. Sonderband 37, 139-151.
- Held, W. v. (1977) Stuhl und Sessel. Ein Beitrag zur Beschreibung von Wortinhalten und zur Erklärung eines Vagheitsproblems. *Germanistische Linguistik*, 1-2, 88-100.
- Hobbs, J. R. (1985) Granularity. *Proceedings of the Ninth International Joint Conference on Artificial Intelligence*. Vol. 1, 432-435.
- Hochartz, B. (1993) *Erstsprachlicher Erwerb von Wortbedeutungen im Russischen*. Unveröffentl. Hausarbeit zum Ersten Staatsexamen. Hamburg.
- Hornsby, J. (1980) *Actions*. London, Boston and Henley.
- Husserl, E. (1980) Zur Lehre von den Ganzen und Teilen. E. Husserl *Logische Untersuchungen*. Bd. II/1. Tübingen: 225-293.
- Iris, M. A., Litowitz, B., Evens, M. W. (1988) Problems of the Part-Whole Relation. *Relational Models of the Lexicon: Representing Knowledge in Semantic Networks*. Ed. by M.W. Evens. Cambridge: 261-288.
- Koschmieder, E. (1934) *Nauka o aspektach czasownika polskiego w zarysie*. Wilno.
- Košelev, A. D. (1990) Klassifikacija aspektual'nych značenij processnych glagolov po referentno-značimym priznakam. *Toždestvo i podobie. Sravnenie i identifikacija*. Pod red. N.D. Arutjunovoj. Moskva: 218-226.

- Kunze, J. (1987) Phasen, Zeitrelationen und zeitbezogene Inferenzen.. *Probleme der Selektion und Semantik*. Hrsg. v. Kunze, J., Jung, U., Küstner, H. Berlin (DDR): 8-155.
- Lämmert, E.: (1968) *Bauformen des Erzählens*. Stuttgart.
- Lakoff, G. (1987) *Women, Fire and Dangerous Things*. Chicago and London.
- Lawson, M. F. (1934) *Spannung in der Erzählung*. Bonn.
- Lehmann, V. (1992) Grammatische Zeitkonzepte und ihre Erklärung. *Kognitionswissenschaft* 2, 156-170.
- Lehmann, V. (1993) *Aspekt und Zeit: Untersuchungen zur Funktion russischer Verben*. Unveröffentl. Manuskript, Hamburg.
- Lehmann, V. / Hamburger Studiengruppe (1993) Interaktion chronologischer Faktoren beim Verstehen von Erzähltexten. (Zur Wirkungsweise aspektueller und anderer Defaults) *Slavistische Linguistik 1992*. München: 157-196.
- Lehmann, V. (1994) Episodizität. *Slavistische Linguistik 1993*. München: 153-179.
- Linke, A., Nussbaumer, M., Portmann, P.R. (1994) *Studienbuch Linguistik*. Tübingen
- Lucas, D. W. (1968) *Aristotle Poetics*. Oxford.
- Marszk, D. (1988) *Chronologische Funktionen des russischen Aspekts und ihre Wiedergabe im deutschen*. Unveröffentl. Magisterarbeit, Hamburg.
- Marszk, D. (1994) Die Granularität russischer Verben. *Wiener Slawistischer Almanach* 33, 195-206.
- Maslov, Ju. S. (1984) Vid i leksičeskoe značenie glagolav sovremennom ruskom literaturnom jazyke. Ju. S. Maslov *Očerki po ruskoj aspektologii*. Leningrad: 48-65.
- McCalla, G., Greer, J., Barrie, B., Pospisil, P. (1992) Granularity Hierarchies. *Computers Math. Applic.* Vol. 23, No. 2-5, 363-375.
- Metzger, W. (1953) *Gesetze des Sehens*. Frankfurt/M.
- Metzger, W. (1963) *Psychologie: Die Entwicklung ihrer Grundannahmen seit der Einführung des Experiments*. Darmstadt.
- Oesterreich, R., Köddig, C. (1995) Das Generieren von Handlungsvorstellungen im Modell „Netz erinnerbaren Handelns“ und der Tu-Effekt. *Zeitschrift für Experimentelle Psychologie*, XLII, Heft 2, 280-301.
- Padučeva, E. V. (1985) Semantičeskie tipy situacij i značenie vseгда. *Semiotika i Informatika* 24, 96-115.
- Paivio, A. (1971) *Imagery and Verbal Process*. New York.
- Piaget, J. (1974) *Der Aufbau der Wirklichkeit beim Kinde*. Stuttgart.
- Pöppel, E. (1987) *Grenzen des Bewußtseins: Über Wirklichkeit und Welterfahrung*. München.
- Poljanskij, S.M. (1987) Odnovremennost' / raznovremennost' i drugie tipy taksisnych otnošenij. *Teorija funkcional'noj grammatiki: vvedenie, aspektual'nost', vremennaja lokalizovannost'*. Otv. red. A.V. Bondarko. Leningrad: 250-253
- Prince, G. (1982) *Narratology. The Form and Functioning of Narrative*. Berlin/New York/Amsterdam.
- Prinz, W., Aschersleben, G., Hommel, B., Vogt, S. (1995) Handlungen als Ereignisse. *Das Gedächtnis. Probleme – Trends – Perspektiven*. Hrsg. v. D. Dörner u. E. van der Meer. Göttingen: 129-168.
- Pulman, S.G. (1983) *Word Meaning and Belief*. London/Canberra.
- Rescher, N., Urquhart, A. (1971) *Temporal Logic*. Wien/New York.
- Russell, B. (1923) Vagueness. *Australasian Journal of Psychology and Philosophy* Vol. 1, No. 2, 84-92.
- Ryle, G. (1949) *The Concept of Mind*. London.
- Rosch, E. / Mervis, C.B., Gray, W.D., Johnson, D. M., Boyes-Braem, P. (1976) Basic Objects in Natural Categories. *Cognitive Psychology* 8, 382-439

- Ščerba, L.V. (1974) O trojakom aspekte jazykovych javlenij i ob éksperimente v jazykoznanii. Ščerba, L.V. *Jazykovaja sistema i rečevaja dejatel'nost'*. Leningrad.
- Schmidt, R.F. (Hrsg.) (1973) *Grundriß der Sinnesphysiologie*. Berlin / Heidelberg / New York.
- Smith, B., Mulligan, K. (1982) Pieces of a Theory. Parts and Moments. *Studies in Logic and Formal Ontology*. Ed. by B. Smith. München / Wien: 15-109.
- Sternberg, M. (1978) *Expositional Modes and Temporal Ordering in Fiction*. Baltimore and London.
- Ullmann, S. (1973) *Semantik. Eine Einführung in die Bedeutungslehre*. Frankfurt/M.
- Vahlen, J. (1914) *Beiträge zu Aristoteles' Poetik*. Leipzig und Berlin.
- Weinrich, H. (1972) Die Textpartitur als heuristische Methode. *Der Deutschunterricht* 4, 43-60.
- Wode, H. (1993) *Psycholinguistik: Eine Einführung in die Lehr- und Lernbarkeit von Sprachen*. München.
- Wolski, W. (1980) *Schlechtbestimmtheit und Vagheit – Tendenzen und Perspektiven. Methodologische Untersuchungen zur Semantik*. Tübingen.

C. T e x t e

- Bogoslovskij, M. M. (1969) *Petr I. Materialy dlja biografii*. The Hague / Paris.
- Bulgakov, M. *Zapiski junogo vrača*. (Als elektronisch abgespeicherter Text).
- Carr, J. D. (1989) *Der Tote im Tower*. Köln.
- Čerenok, M. (1990) Stavka na poigryš. Čerenok, M. *Stavka na poigryš. Žestokoe sčast'e. Posledstvija neustranimy: Povesti*. Moskva: 6-200.
- Kemelman, H. (1995) *Am Freitag schlief der Rabbi lang*. Reinbek.
- Koreckij, D. (1994) Smjagčajuščie obstojatel'stva. Koreckij, D. *Vopreki zakonu*. Moskva: 3-257.
- Sovetskij énciklopedičeskij slovar'. (1980). Moskva.
- Tolstoj, A. N. *Petr Pervyj*. Moskva.
- Tolstoj, L. N. *Anna Karenina*. Char'kov. 1985.
- Trifonov, Ju. (1983) Obmen. Trifonov, Ju. *Izbrannoe*. Minsk: 205-260.



SACHINDEX

- AHU-Tests 50; 53; 74; 75; 76; 77;
78; 79; 80; 84; 88; 94; 98; 99
- aktives Sehen 63
- allgemein-faktisch 57; 58
- Aspekt 21; 27; 55; 56; 58; 59
- aspektuelle Gestalt 55; 58
- atelisch 45; 46
- aterminativ 45
- Augentest 45; 47; 48; 49; 50; 83; 98
- Auslegungsverben 43; 44; 45; 61
- Basic-Level-Theorie 6; 11; 12
- Dauer 5; 60; 61
- deiktisch 48; 86; 87; 88; 92
- Deutlichkeit 37; 42; 43; 44; 45; 57;
58; 61; 63; 73; 74; 79; 80; 94;
98
- Deutlichkeitstest 37; 42; 45; 79
- episodisch / Episodizität 17; 18; 20;
34; 35; 55; 56; 57; 58; 59; 61;
87; 88; 92
- Ereignis 20; 21; 48; 55; 56; 58; 59;
60; 80
- erzählte Zeit 16, 84
- Erzählzeit 16; 84
- Feinheit 26; 30; 49; 56; 96
- Feinkörnigkeit 7; 14; 92; 94; 99
- Garey's Probe 45
- Greifen 47; 62; 63; 69; 70; 72; 73;
98
- Grobheit 4; 26; 27; 30; 56; 92
- Grobkörnigkeit 4; 46; 93; 97
- Handtest 45; 46; 47; 48; 49; 50; 79;
80; 84; 98
- human sized 72
- imperfektiv 56; 58; 80
- Koinzidenz 44
- Kopf-Verben 27; 28
- Körper-Ich 68
- Körper-Schema 68
- Körper-Verben 27; 28; 64
- Lokalizovannost' 55
- Menschenmaß 72; 73; 74; 75; 76;
78; 79; 80; 84; 88; 89; 90; 91;
96; 99; 101
- Motorik, motorisch 18; 62; 64; 65;
67; 68; 69; 72
- Narration, narrativ 15; 17; 48; 54;
85; 86; 87; 91; 92; 94; 96; 100
- perfektiv 56; 58
- Phasenverb-Test 59
- Pseudogleichzeitigkeit 44
- Psychisches Jetzt (PJ) 55; 56; 57;
87
- Repräsentationssystem 65
- sensumotorisch 99
- sensumotorische Erfahrung 62
- Spannung 94; 96; 99
- Spracherwerb 47; 70; 71; 79; 99
- Stör-Test 49
- Streckformtest 59
- Stufengenerierung 44
- SWIN-Test 59
- syntagmatischer Test 18; 30; 31;
45; 50; 51; 53; 98
- Teil-Ganzes-Beziehung 4; 5
- telisch 45
- terminativ 45
- Test 30; 42
- Textpartitur 8
- Tolkovo-kombinatornyj slovar' 37
- Unterbrechungstest 45; 46; 48; 49;
50; 80; 83; 84; 88; 98
- Vagheit 4; 6; 7
- Verlauf 19; 58; 59; 60
- Wahrnehmungspsychologie 62
- Ziehharmonikaeffekt 44